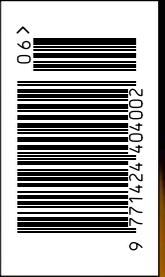


CHF 7.50 · März/April 2017 · Nr. 6 · Saison 2016/2017

SLAPSHOT



Das Hockey-Magazin der Schweiz

SCB-Star Mark Arcobello

Eingeschlagen!

**Machtwort: Audienz
beim IIHF-Präsidenten
Dr. René Fasel**

**Von Vater zu Sohn:
Goalietrainer Tom und
ZSC-Keeper Niklas Schlegel**

**Zwischen Managern:
Verbands-CEO Florian Kohler
trifft SCB-Chef Marc Lüthi**

SLAPSHOT

It's time to
up your game.

TISSOT PRC 200 ICE HOCKEY
SPECIAL EDITION.
DIE OFFIZIELLE UHR DER INTERNATIONAL
ICE HOCKEY FEDERATION (IIHF).
WIE AUCH DIE HOCKEYSPIELER IST
DIE UHR PRÄZISE UND ROBUST. DIESES
„CLASSIC“ MODELL VERFÜGT ÜBER
EINEN GRAVIERTEN GEHÄUSEBODEN UND
EINE WASSERDICHTIGKEIT BIS ZU EINEM
DRUCK VON 20 BAR (200 M).



OFFICIAL TIMEKEEPER



T+TISSOT THIS IS YOUR TIME

BOUTIQUES: PARIS – LONDON – NEW YORK – BEIJING – HONG KONG – SINGAPORE – NEW DELHI – DUBAI – MOSCOW – ZÜRICH

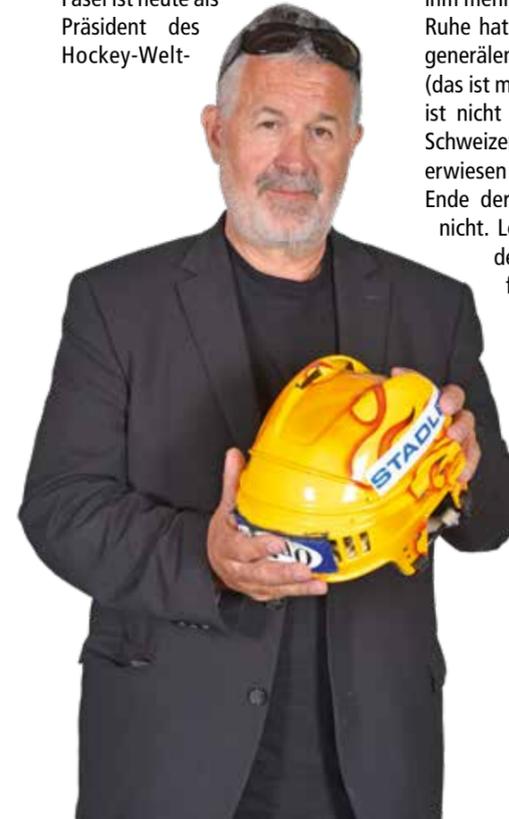
TISSOTWATCHES.COM
TISSOT. INNOVATORS BY TRADITION

Face Off

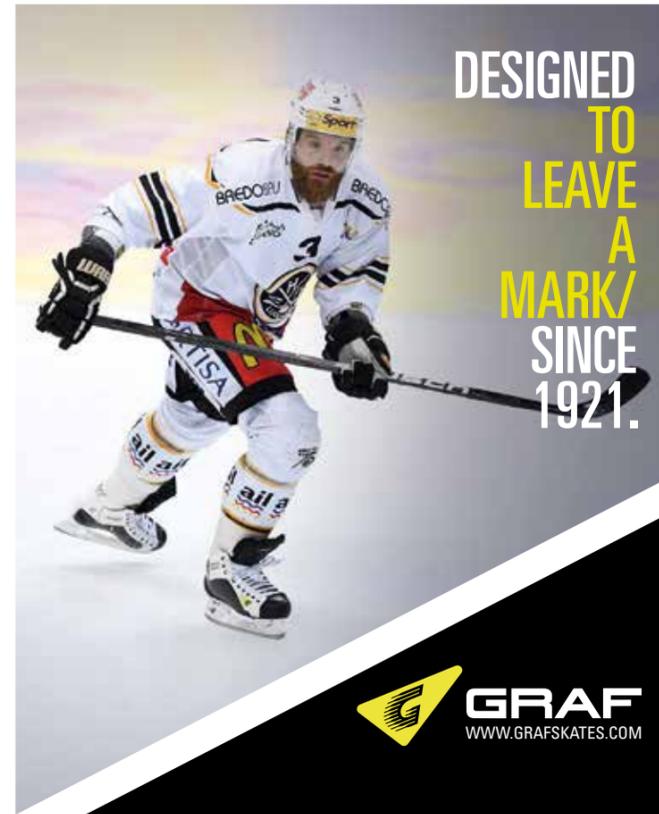
Ein «Gigu» wie Napoléon auf dem Feldherrenhügel

Vor langer Zeit, noch im letzten Jahrhundert, hat sich eine Episode zugetragen, an die ich mich immer noch erinnere. Es war zu Beginn der 1980er Jahre. Biels Richmond Gosselin, der Zauberzweig mit dem langen Stock, war der charismatischste Ausländer der Liga. Er geriet in Langnau in eine Auseinandersetzung mit Bernhard Wüthrich und provozierte den baumlangen, beinharten Verteidiger mit einem «Chöderlig» ins Gesicht. Der Schiedsrichter stand daneben. Seine Pfeife blieb stumm. Als Schiedsrichter René Fasel nach der Partie in die Kabine zurückstapfte, sagte ihm ein Funktionär: «Fasu, du bisch ä Gigu» (berndeutscher Ausdruck für Dummkopf, Trottel). Nur der Schiri-Inspizient war ein Prophet. Er notierte in den 1980er Jahren: «Er dirigierte das Spiel als sei er Napoléon auf dem Feldherrenhügel.» Tja, der «Gigu» hat eine beeindruckende Karriere gemacht. Fast wie Napoléon. René Fasel ist heute als Präsident des Hockey-Welt-

verbandes und IOC-Mitglied der einflussreichste Schweizer Sportfunktionär. Er öffnet weltweit mehr Türen als jeder helvetische Politiker. Achtung, nun beginnt eine Polemik. Ich erlaube mir, aus dem Buch der Bücher zu zitieren. «Jesus kehrte mit den Jüngern in seinen Heimatort Nazareth zurück. Am Sabbat ging er in die Synagoge, um dort zu lehren. Die Leute, die ihm zuhörten, staunten und fragten: «Wie ist so etwas nur möglich? Woher hat er diese Weisheit? Er ist doch nur der Zimmermann, Marias Sohn. Wir kennen seine Brüder. Und auch seine Schwestern leben alle unter uns.» Sie ärgerten sich über ihn. Da sagte Jesus: «Nirgendwo gilt ein Prophet weniger als in seiner Heimat, bei seinen Verwandten und in seiner eigenen Familie.» Polemik sei fern von mir. Aber seit Jahren werde ich das Gefühl nicht los, dass es René Fasel in unserem Hockey so ergeht wie Jesus beim Besuch in seinem Heimatort. Es ist ihm mehr als nur recht, dass er seine Ruhe hat und von unseren Hockeygenerälen gering geschätzt wird (das ist meine Behauptung). Aber es ist nicht klug, dass René Fasel im Schweizer Eishockey nicht die Ehre erwiesen wird, die ihm gebührt. Ende der Polemik. Man zürne mir nicht. Lesen Sie das Interview mit dem welthöchsten Hockeyfunktionär ab Seite 32. ●



Klaus Zaugg
SLAPSHOT-Autor



DESIGNED
TO LEAVE
A MARK/
SINCE
1921.

GRAF
WWW.GRAFSKATES.COM



ULTRA G-75

PROFESSIONAL OUTFIT

1G75/99JR-50 D,EE ▶ 3 - 5.5
Cat. Fr. 629,00 Ligue (30%) Fr. 440,00
1G75HI/99-50 D,EE ▶ 6 - 12
Cat. Fr. 899,00 Ligue (30%) Fr. 629,00

MCI ULTRA G-7035

PROFESSIONAL OUTFIT

1G7035/99-50 D,EE ▶ 6 - 12
Cat. Fr. 599,00 Ligue (30%) Fr. 399,00



MCI SUPRA 5035

PROFESSIONAL OUTFIT

15035/99-01 D ▶ 3 - 5.5
Cat. Fr. 379,00
15035-99-02 D ▶ 6 - 12
Cat. Fr. 399,00

SWITZERLAND **GRAF SKATES AG** - WIENENSTRASSE 1 - CH-8280 KREUZLINGEN - TEL: +41 (0) 71 - 6725757 - FAX: +41 (0) 71 - 6725780

SnapShot
Es lebe der gute alte Schweizer Kompromiss! 8

Persönlich
EV Zug: Josh Holden –
«Elegant – mit etwas schärferem Abgang» 54

Das Interview
IIHF: Dr. René Fasel –
«China ist eine riesige Chance» 32

Hockey-Philosophie
Klub- trifft Verbands-General:
Doppelinterview mit SCB-CEO Marc Lüthi
und SIHF-CEO Florian Kohler –
«Das Problem ist die WM» 64

PostFinance Top Scorer Ehrung
Die Ehrung der torreichen Zwölf
Unter dem Helm: Zwölf Hockeyjournalisten
schreiben über zwölf Top Scorer 10

National League A
SC Bern: Mark Arcobello –
Künstler auf Tournee 18

Fribourg-Gottéron: Julien Sprunger –
Der letzte Copain 25

HC Lugano: Luca Fazzini –
Natural born Scorer 28

EHC Kloten: Daniele Grassi –
Natural born Worker 29

Ambri-Piotta: Cory Emmerton –
«Wir haben versagt» 30

SCL Tigers: Ville Koistinen –
Den Hockey-Frieden gefunden 44

HC Davos: Heldner/Paschoud –
«Die Drecksarbeit, die andere nicht sehen» 46

EHC Biel: Marco Maurer –
Mehr als nur ein Maurerblümchen 48

ZSC Lions: Niklas Schlegel –
Mehr Expertise geht nicht 50

National League B
HC Ajoie: Philip-Michaël Devos –
Auf und Devos? 60

Reports
Zauggs Red Line: Reto Berra:
Dubés letzter Trumpf im Transferjass 59
PostFinance Trophy 2017:
Die Hockeyparty zu Biel 70
Vor der Karriere:
Tobias Geisser – Dranbleiben lohnt sich 77
Overtime: Pro & Contra – War es richtig, den
Vertrag von Mathias Seger zu verlängern? 78

Die Löwinnen zum Fünften

Die ersten Meistertitel der Saison 2016/2017 gehen nach Zürich: Die Frauen der ZSC Lions haben den Titel in der höchsten Spielklasse SWHL A verteidigt, die Frauen der GCK Lions haben sich am selben Tag die Meisterschaft in der SWHL B gesichert. Die von Christof Amsler trainierten ZSC Lions besiegten das Ladies Team Lugano in einer Best-of-Five-Serie mit einem Sweep und wurden damit zum fünften Mal Meister. Die beiden Teams waren sich zum siebten Mal in Folge im Final gegenüberstanden. In der zweithöchsten Liga, der SWHL B, war der Sieg der GCK-Frauen dann schon überraschender. Das Team von Tatjana Diener hatte in der Qualifikation Platz 2 hinter Brandis belegt. Die Emmentalerinnen, die zuvor zwei Mal in Folge den Titel gewonnen hatten, unterlagen in der Best-of-Three-Serie mit 1:2. Überdies durfte die Lions-Organisation abseits des Eises noch einen dritten Titel feiern. Am Marketing-Tag 2017 gewann sie für ihre «Schlüsselspieler»-Kampagne zur städtischen Abstimmungsvorlage zur neuen Arena in Zürich-Altstetten die Marketing-Trophy in der Kategorie «Non Profit».



Titelbild

Der SCB verpflichtet Mark Arcobello. Es war eine Transfermeldung, die Ende Mai kaum für Aufruhr sorgte. Eine ungedrafteter Spieler, der seine 139 NHL-Spiele mit fünf Klubs absolviert hatte? Nur 1,73 Meter gross? Wer ist das? Nun, spätestens nach dieser Regular Season weiss es jeder. Der US-Amerikaner ist nicht nur auf Anhieb Liga-Topskorer geworden, er wurde von den Trainern und Captains aller NLA-Teams auch noch zum Liga-MVP gewählt. Dennoch ist über das Wesen des 28-jährigen relativ wenig bekannt. Arcobello, ein zurückhaltender Typ, spricht lieber mittels Taten auf dem Eis, als mittels Worten in der Öffentlichkeit. Was macht den Stürmer privat aus? Warum hat sich SCB-Sportchef Alex Chatelain für ihn entschieden? Und wo zieht es ihn? **SLAPSHOT** hat sich mit dem besten Spieler der Liga getroffen (ab Seite 18). Foto: Pius Koller



Nati-Tickets zu gewinnen

Schon bald beginnt für die Schweizer Eishockey-nationalmannschaft das Abenteuer WM 2017. Damit das Team von Trainer Patrick Fischer beim Puckeinwurf am 6. Mai in Paris gegen Slowenien auf der Höhe ist, bedarf es einer intensiven Vorbereitung. In diesem Rahmen stehen im April und Mai nicht weniger als neun Vorbereitungsspiele auf dem Plan. Während die ersten vier Partien in der ersten Monatshälfte im Ausland abgehalten werden (in Frankreich und in der Slowakei), finden die letzten fünf Begegnungen in der Schweiz statt. Dabei wird zwei Mal gegen Russland (am 21. April um 20.15 Uhr in Fribourg und am 22. April in Biel um 17.45 Uhr), zwei Mal gegen Dänemark (am 26. April um 19.45 Uhr in La Chaux-de-Fonds und am 28. April um 20.15 in Basel) und einmal gegen Kanada (2. Mai, 19.30 Uhr in Genf) getestet. Wollen Sie die Nati auf Ihrem Weg nach Paris unterstützen? Kein Problem! **SLAPSHOT** verlost je fünf Mal zwei Sitzplatztickets für die Spiele gegen Russland in Fribourg (Freitag, 21. April, 20.15 Uhr) und in Biel (Samstag, 22. April, 17.45 Uhr) und die Begegnung gegen Dänemark in Basel (Freitag, 28. April, 20.15 Uhr). Senden Sie uns einfach bis zum 7. April 2017 eine E-Mail mit dem Vermerk «Nationalmannschaft» an ims@ims-sport.ch und hinterlassen Sie Ihren Namen und Ihre Adresse. Über diesen Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Viel Glück!



Wer über sich selbst lacht, lacht am besten

In Fribourg leidet man mit Gottéron. Und zwar schon die ganze Saison hinweg. Logisch also, kriegt der lokale Hockeyklub in der Fasnachtszeit gehörig sein Fett weg. Den Bannstrahl des Spotts der Fasburgera 2017, der Fasnachtsbeilage der «Freiburger Nachrichten», traf nun Sportchef Christian Dubé (siehe links). Das mag für ihn hart sein, doch wenn er das Stück mit einer gesunden Portion Selbstironie betrachtet, dürfte es auch ihm gut tun. Schliesslich hatte ja besonders er in dieser Saison wenig zu lachen.

Kurz vor halb 5!

Stellen Sie sich vor, Ihr Klub zieht in eine von der öffentlichen Hand sanierte Eishalle und geht daran zu Grunde. Dieses Szenario droht aktuell tatsächlich dem 1.-Ligisten Argovia Stars. Dessen Kunsteisbahn Aarau (KEBA) wurde für 21 Millionen Franken saniert und im November eröffnet. Weil die Behörden aber im ersten Baugesuch 2010 versehentlich die Öffnungszeiten des öffentlichen Eislaufes (bis 16.30 Uhr) als Betriebszeiten eingetragen hatten, stellen sich nun Anwohner aus dem Quartier auf den Standpunkt, dass diese eingehalten werden müssen. Gemäss der «Aargauer Zeitung» sind aktuell rund zwei Dutzend Einsprachen gegen das zweite, angepasste Baugesuch hängig, das die Behörden nachgereicht hatten, nachdem sie 2014 ihren Lapsus erkannt hatten. Für die Argovia Stars, ein Partnerteam des EV Zug, das 2013 aus der Fusion zwischen dem EHC Aarau und EHC Baden-Wettingen hervorgegangen war, könnte dies das Aus bedeuten. Kommt es in den nächsten Wochen nicht zu einem Konsens zwischen Einsprechern und Behörden, müsste der Klub seine 1. Mannschaft zurückziehen.

Zum Tod von Bohumil Cervenka

Der kluge, sanfte Mann war ein Eishockey-Weltreisender, sprach russisch, tschechisch, slowakisch, deutsch und englisch. Er war ein wunderbarer Geschichtenerzähler und hat den Lauf der Eishockeygeschichte beeinflusst. Obwohl er nie Spieler, Trainer oder Funktionär war. Der Prager Bohumil Cervenka studierte Elektroingenieur und seine Helden waren die Sowjets. Mit seiner höflichen Art und einer unerschütterlichen Geduld baute er hinter dem Eisernen Vorhang zu den Stars des Superblocks ein Vertrauensverhältnis auf. Das Ende der UdSSR wurden zum Glücksfall für Bohumil Cervenka. Er quittierte den Job als Vertreter für Kugellager und wurde Journalist und

Hockey-Diplomat. Er fädelte 1990 den Transfer von Wladimir Krutow von Vancouver zum ZSC ein. Und nur wenige wissen, dass er Anteil an René Fasel's internationaler Karriere hat. Am 6. Dezember 1986 kamen die Sowjets zum Gastspiel nach Bern. Im «Bären» zu Ostermundigen gab es ein Bankett zu Ehren der Russen. René Fasel zog sich vorher mit Bohumil Cervenka zum Blitz-Sprachkurs in ein Sitzungszimmer zurück und begrüßte dann die hohen Gäste auf Russisch. Daraus ist eine Freundschaft mit Russland geworden, die heute noch hält. Bohumil Cervenka hatte sich in den letzten Jahren wieder nach Prag zurückgezogen. Nun ist er im Alter von 64 Jahren völlig unerwartet an einem Herzstillstand verstorben. (kza)

EA SPORTS – NHL17- Games zu gewinnen



Machen Sie mit und werden auch Sie ein NHL-Star! Gewinnen Sie das NHL17-Game (3x PS4, 3x XBOX ONE)

Senden Sie bis zum 30. April 2017 eine E-Mail mit dem Vermerk «Niederreiter» an wettbewerb@slapshot.ch und hinterlassen Sie Ihren Namen, Adresse und die gewünschte Version.

Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt.

Schiri ans Telefon!



Gemeinsam gegen Stockfouls

Von Referee in Chief Brent Reiber

Die Einführung der sog. «Null Toleranz» und die mit ihr eingehende strikte Anwendung des Regelbuchs hatten 2005 das Eishockey revolutioniert. Seither ist das Spiel massiv schneller und qualitativ besser geworden. Seit den Olympischen Spielen 2010 wird indessen nicht mehr von der «Null Toleranz», sondern vom «neuen Durchsetzungsstandard» gesprochen. Nun haben auch wir in der Schweiz, auf Grund von Beobachtungen und Analysen auf internationalem und nationalem Niveau, die Schraube weiter angezogen. Vor allem bei Stockschlägen, Behinderungen, Haken und Halten – destruktiven Fouls also, die die Attraktivität des Spiels mindern. Statistisch gesehen, sind diese Fouls die meistgeahndeten im Eishockey. Es gilt also, die Gewohnheiten der Spieler, speziell im defensiven 1:1-Verhalten, von der Stockarbeit zurück zum sauberen Defensiv-Verhalten zu führen. Ein Unterfangen, das nur mit einem gemeinsamen und einvernehmlichen Effort von Trainern, Spielern und Schiedsrichtern möglich ist.

Die grosse Frage war natürlich, warum wir den Regelnwandelungsstandard während der Nationalmannschaftspause im Dezember, also mitten in der Regular Season, verändert haben. Der Grund ist relativ einfach: Seit dieser Saison gibt es regelmässig Meetings an denen allen NLA-Sportchefs und die Leitung der Schiedsrichterabteilung teilnehmen. Das Thema «Stockarbeit» war zu Beginn noch nicht auf dem Tisch, drängte sich aber (auch in den Sitzungen, die wir regelmässig mit unseren Schiedsrichtern abhalten) bereits in der frühen Phase der Meisterschaft auf. Es ist uns aufgefallen, wie stark sich diese Fouls in jüngster Zeit gehäuft hatten. Im dritten Meeting am 16. Dezember, mitten in der Nati-Pause, wurde von den NLA-Sportchefs mehrheitlich gefordert, dass wir diese strikt unterbinden sollen. Wir von unserer Seite hatten die Schiedsrichter zu instruieren, die Sportchefs ihre Trainer und Spieler.

Zugegeben, die Anpassung war für uns eine grosse Mission. Ein Kraftakt, der sich leider nicht

ganz ohne Nebengeräusche bewältigen liess. Wir hatten innert kürzester Zeit 80 Schiedsrichter zu informieren und zu beraten, denn bereits am 18. Dezember, also nur zwei Tage später, standen ja bereits die nächsten NLB-Spiele an. Dass sich der neue Standard nicht ohne Widerstände umsetzen lassen würde, war klar. Obschon eigentlich alle Spieler und Trainer hätten informiert gewesen sein müssen, sorgte die neue Linie kurzzeitig für Verwirrung. Die Kritik in den Medien liess nicht lange auf sich warten und auch die Fans waren verständlicherweise erzürnt. Die Sache pendelte sich danach aber schnell einmal ein, was sich auch mit Zahlen belegen lässt: Während vor dieser Nationalmannschaftspause pro Spiel durchschnittlich 8,1 kleine Strafen ausgesprochen wurden, gab es Ende Januar 11 kleine Strafen pro Spiel, wobei der Anteil von Haken, Halten und Stockschlägen von 45,3 Prozent auf 60,3 Prozent angestiegen war. Diskussionen um die Linie gab es da aber praktisch keine mehr. Seither ist der «Strafen pro Spiel»-Anteil übrigens wieder gefallen – die Spieler haben sich ganz offensichtlich daran gewöhnt.

Nun kann man natürlich einwenden, dass der Zeitpunkt nicht der günstigste war. Hätte man zuwarten sollen? Vielleicht bis zur Spengler Cup-Pause? Wir, die Sportchefs und das Referee-Management, sagen Nein. Denn wenn man sich für eine Sache entschliesst, muss man sie durchziehen. Mit jeder Woche, die wir zugewartet hätten, hätte sich die Transformation verschoben. Und je länger wir gewartet hätten, desto näher wären wir der entscheidenden Phase der Regular Season und den Playoffs gekommen. So konnten wir hingegen den neuen Anwendungsstandard rechtzeitig implementieren und uns, wie die Spieler auch, unter klaren und unbestrittenen Bedingungen auf die Playoffs vorbereiten. In diesem Sinne dürfen wir sagen: Phase 1 der Mission ist abgeschlossen. Und zwar rechtzeitig. ●

Nati meets Nati

Im Vorfeld des Slovakia Cups anfangs Februar, stand für fünf Schweizer Nationalspieler eine Erfahrung der etwas anderen Art auf dem Programm: Yannick Herren, Phil Baltisberger, Samuel Guerra, Julian Schmutz und Damien Riat wechselten anlässlich eines gemeinsam von der Pat Schafhauser Stiftung, Swiss Ice Hockey und dem Paraplegiker Zentrum in Nottwil organisierten Events die Disziplin und setzten sich in den Rollstuhl. Gemeinsam mit fünf Spielern der Schweizer Rollstuhl-Basketball-Nationalmannschaft absolvierten sie eine Partie auf dem Basketballcourt. Dass dies weit anstrengender war, als man gemeinhin annehmen würde, bestätigte danach gegenüber der Zeitung «Blick» Stürmer Julian Schmutz: «Schultern und Rumpf spüre ich schon.» Spass hats gemacht – dennoch dürften er und seine Teamkollegen dankbar gewesen sein, dass sie danach wieder aufstehen konnten. ●



Teleclub Zoom: bald im Free-TV

Ab Juli 2017 wartet der Pay-TV-Anbieter Teleclub mit einem neuen Sender auf: **Teleclub Zoom** wird der Kanal heissen, der im Free-TV verfügbar sein wird und exklusive Sportinhalte, Live-Übertragungen, neue Eigenproduktionen und Hintergrundgeschichten bietet. Das vielfältige Programm lässt den Zuschauer nationale und internationale Sporthighlights hautnah miterleben, und dies neben der TV-Verbreitung auch via Smartphone, Computer und Tablet. Programmschwerpunkte werden Fussball und Eishockey sein, ergänzt durch Magazine und Highlight-Formate aus verschiedenen Sportarten wie Tennis, Golf, Skisport oder Freestyle sowie durch Unterhaltungssendungen aus Sport und Entertainment. Für Eishockey-Fans heisst das konkret, dass sie in den Genuss von Magazin- und Talkformaten zum nationalen und internationalen Geschehen, sowie ausgewählter Live-Spiele kommen werden. ●

- BÜHRERS KASTEN -

«Aktuell laufen in der NLA die Playoffs. Zum ersten Mal seit langer, langer Zeit betreffen sich nicht mehr direkt, und ehrlich gesagt, ist das jetzt gerade auch ganz in Ordnung so. Wenn ich zurückblicke, dann erinnere ich mich aber an eine unglaublich intensive und schöne Zeit. Bei mir hatte der Playoff-Modus jeweils schon etwa einen Monat vor dem eigentlichen Start begonnen. Da habe ich mich herangetastet, die Aufzeichnungen der Saison und der letzten Jahre studiert und die entsprechende Spielvorbereitung und die Gedankenkontrolle intensiviert. Eine Woche vor Playoff-Start war ich in der Regel ready. Ich kannte den Gegner, konnte mich auf ihn einstellen und mit dem Goalietrainer die Eigenheiten des anderen Teams – Penalty-Schützen, Powerplay-Varianten, individualisierte Abschlussmuster, etc. – analysieren. Kurz, ich spielte also zum ersten Mal das Ritual durch, das ich vor jeder Serie absolvierte, und tauchte ab, in meine eigene Welt. Während die Playoffs liefen, war ich fast gänzlich auf mich alleine konzentriert. Ich las keine

Sportteile und zog mich zurück. Man lebt da wie in einem Tunnel, Hochgefühle sind sehr kurzweilig, am nächsten Tag geht es ja gleich wieder weiter. Das alles affektierte natürlich anfänglich auch meine Frau, ich hörte oft nicht richtig zu und war in Gedanken abwesend. Als ich Vater wurde, hat sich das ein wenig verändert. Die Kinder waren eine schöne Ablenkung, sie halfen mir auch bei der zuvor bereits erwähnten Gedankenkontrolle.

Diese Methode, bei der es darum geht, unbewusst negativ behaftete Gedanken ins Positive umzudrehen, hatte ich einst mit meinem Sportpsychologen Jörg Wetzel erarbeitet. Wenn ich zuvor etwa dachte, «Heute lasse ich kein Tor zu», dann dachte ich mit der Gedankenkontrolle: «Heute halte ich alles.» Das funktionierte für mich hervorragend, denn ich bin überzeugt: In den Playoffs entscheidet bei einem Goalie – zumindest war dies bei mir so – zu 90 Prozent das Mentale über Erfolg oder Misserfolg. »



Marco Bühler

Der 37-jährige Bülacher hütete zwischen 2001 und 2016 das Tor des SC Bern, mit dem er 2004, 2010, 2013 und 2016 die Meisterschaft und 2015 den Cup gewann. Er absolvierte 871 NLA-Partien, hält den Rekord für die meisten Shutouts (95) und für die längste Zeit ohne Gegentor (269:09 Minuten). Heute arbeitet er im Bereich Finanz- und Lohnbuchhaltung bei der Rom Treuhand AG in Bern. Mit SLAPSHOT teilt er in seiner ersten Saison als Hockey-Rentner seine Gedanken zu verschiedenen Goalie-Fragen.



Harte Jungs

▶ NATIONAL LEAGUE A: ALLE SPIELE DER PLAYOFFS LIVE IM ZUSATZPAKET SPORT

▶ BATMAN V SUPERMAN: DAWN OF JUSTICE IM BASISPAKET MOVIE

Basispaket ab 14.90 CHF/MT. für die ersten 6 Monate

Sieht jeder anders!

teleclub.ch/nla

TELECLUB

*Preis/Monat für Basispaket MOVIE, gilt für Swisscom TV-Kunden (alle anderen Kunden CHF 19.90). Angebot gilt bis 30.04.2017.

Es lebe der gute alte Schweizer Kompromiss!



Am 25. Februar, fast zwei Jahre nach ihrem Rücktritt, wurden vor dem Heimspiel gegen die SCL Tigers die Trikots der Gebrüder Reto und Jan von Arx unter das Dach der Vaillant Arena gezogen. Klingt selbstverständlich, ist es aber nicht. Die Spannungen zwischen den beiden Legenden und dem HCD hätten fast dazu geführt, dass die Nummern 83 und 78 still und heimlich gesperrt worden wären. Doch zum Glück gibt es den guten alten Schweizer Kompromiss: Fans und Freunde organisierten die Zeremonie, der Klub bot die Plattform, hielt sich aber im Hintergrund – und alle waren zufrieden.



IHR ELEKTRO-PARTNER
www.burkhalter.ch **VOR ORT**



DIE TORREICHEN 12

POSTFINANCE PRÄSENTIERT DIE TOP SCORER EHRUNG MIT DEN HELDEN DER CLUBS HC AMBRI-PIOTTA UND SC BERN UND EHC BIEL UND HC DAVOS UND FRIBOURG-GOTTÉRON UND GENÈVE-SERVETTE HC UND EHC KLOTEN UND LAUSANNE HC UND HC LUGANO UND SCL TIGERS UND ZSC LIONS UND EV ZUG ALS

TOP SCORER DER NATIONAL LEAGUE A

SAISON 2016 2017

MARK ARCOBELLO
SHOWDOWN IM TORRAUM

POSTFINANCE PRÄSENTIERT DEN TOP SCORER DER SC BERN

JULIEN SPRUNGER
LE BUTEUR SOLITAIRE

POSTFINANCE PRÉSENTE LE TOP SCORER DE FRIBOURG-GOTTÉRON

ROBERT NILSSON
DER PUCK DES MANITU

POSTFINANCE PRÄSENTIERT DEN TOP SCORER DER ZSC LIONS

LINO MARTSCHINI
Spiel mir das Lied vom Tor.

POSTFINANCE PRÄSENTIERT DEN TOP SCORER DER EV ZUG

DREW SHORE
TORE PFLASTERN SEINEN WEG

POSTFINANCE PRÄSENTIERT DEN TOP SCORER DER EHC KLOTEN

LINUS KLASEN
PER QUALCHE GOL IN PIU

POSTFINANCE PRÉSENTE LE TOP SCORER DE HC LUGANO

DUSTIN JEFFREY
L'HOMME qui VENAIT pour MARQUER

POSTFINANCE PRÉSENTE LE TOP SCORER DE LAUSANNE HC

ANDRÉS AMBÜHL
DER GROSSE TOR-RAUSCH

POSTFINANCE PRÄSENTIERT DEN TOP SCORER DER HC DAVOS

ROBBIE EARL
DER MIT DEM STOCK TANZT

POSTFINANCE PRÄSENTIERT DEN TOP SCORER DER EHC BIEL

NICK SPALING
POUR UNE POIGNÉE DE BUTS

POSTFINANCE PRÉSENTE LE TOP SCORER DE GENÈVE-SERVETTE HC

CHRIS DIDOMENICO
EL TORADO

POSTFINANCE PRÄSENTIERT DEN TOP SCORER DER SCL TIGERS

JANNE PESONEN
IL TERRORE DEI FORTIERI

POSTFINANCE PRÉSENTE LE TOP SCORER DE HC AMBRI-PIOTTA

EIN WESTERNFILM KANN AUS VERSCHIEDENSTEN GRÜNDEN ZUM KASSENSCHLAGER WERDEN. DOCH ES GIBT ZWEI ZUTATEN, OHNE DIE ER FLOPPT: DEN HELDEN UND DEN PASSENDEN TITEL. UNTER DIESEM GESICHTSPUNKT IST DIE MOTTO-WAHL FÜR DIE DIESJÄHRIGE TOP SCORER EHRUNG DER POSTFINANCE EIGENTLICH EINE LOGISCHE. DENNOCH – FÜR DIE UMSETZUNG DARF MAN DEN KREATIVKÖPFEN EIN KRÄNZCHEN WINDEN. AUF ADAPTIONEN WIE «DER MIT DEM STOCK TANZT» ODER «SPIEL MIR DAS LIED VOM TOR» MUSS MAN ZUERST EINMAL KOMMEN.



Die Ehrung der torreichen Zwölf



Ligadirektor Denis L. Vaucher (r.) dankt für den Check zugunsten des SIHF-Nachwuchs.



SIHF-CEO meets PostFinance-CEO: Florian Kohler (l.) und Hansruedi Köng.



Beat Kaufmann, Head of Referee Management, und Matthias Berner, CEO EHC Kloten.



Die zwölf Top Scorer der NLA erspielten insgesamt 107 600 Franken für die Nachwuchsabteilungen ihrer Klubs.

Erspielte Prämien Saison 2016 / 2017

Name	Club	T.	A.	Pt.	à CHF 200.-	Name	Club	T.	A.	Pt.	à CHF 200.-
M. Arcobello	SC Bern	25	30	55	11000.-	D. Jeffrey	Lausanne HC	18	28	46	9200.-
J. Sprunger	Fribourg-Gottéron	26	25	51	10200.-	A. Ambühl	HC Davos	12	29	41	8200.-
R. Nilsson	ZSC Lions	14	37	51	10200.-	R. Earl	EHC Biel	15	24	39	7800.-
L. Martschini	EV Zug	23	26	49	9800.-	N. Spaling	Genève-Servette	14	24	38	7600.-
D. Shore	EHC Kloten	24	24	48	9600.-	C. DiDomenico	SCL Tigers	10	28	38	7600.-
L. Klasen	HC Lugano	11	37	48	9600.-	J. Pesonen	HC Ambri-Piotta	13	21	34	6800.-

Pro erzieltem Punkt erhalten die Top Scorer der NLA jeweils CHF 200.-, jene der NLB CHF 100.- zugunsten der Nachwuchsabteilung ihres Klubs. Total kamen so 172 700 Franken zusammen. PostFinance überweist überdies den selben Betrag an Swiss Ice Hockey zur Unterstützung der Juniorennationalmannschaften. Somit fließen insgesamt 345 400 Franken in die Zukunft unseres Eishockeys.

Text: Matthias Müller
Fotos: Pius Koller

Der Wilde Westen – es gibt keine bessere Kulisse für Bubenräume. Der Cowboy ist ein beliebtes Ideal eines jeden Heranwachsenden. Er ist cool, er schießt schnell und trifft genau. In diesem Sinne passt das Motto, das die Verantwortlichen von PostFinance für die diesjährige NLA-Top Scorer Ehrung ausgewählt hatten, gleich doppelt: Der Top Scorer ist cool, er schießt schnell und trifft genau. Und ganz nebenbei hilft er mit seinen Toren und Assists auch, Bubenräume in Erfüllung gehen zu lassen.

Insgesamt 107 600 Franken haben «die torreichen 12», NLA-Top Scorer Mark Arcobello & Co., mit ihrer Offensivproduktion in die Nachwuchskassen der Klubs gespült. Für jedes Tor und jeden Assist 200 Franken. In der NLB, wo es pro Skorerpunkt des Top Scorers 100 Franken gibt, kamen 65 100 Franken zusammen. Und weil PostFinance diesen Gesamtbetrag jeweils auch noch den Nachwuchsnationalmannschaften der SIHF zukommen lässt, sind es heuer total 345 400 Franken, die in die Zukunft des Schweizer Eishockeys fließen. Seit der Einführung des Top Scorer-Konzepts 2002/2003 sind so fast 5 Millionen in den Nachwuchs investiert



PostFinance-CEO Hansruedi Köng mit SCB- und Liga-Top Scorer Mark Arcobello.

worden. Geld, das zur Erfüllung so mancher Bubenräume beigetragen hat – etwa desjenigen des erst 24-jährigen EVZ-Top Scorers Lino Martschini. Natürlich verlangt ein solcher Geldregen auch nach einer passenden Inszenierung. SRF-Moderator Jann Billeter, der durch die Ehrung führte, hatte sich deshalb extra in Cowboy-Schale geschmissen und die zwölf Interviews nach der Check-Übergabe jeweils mittels eines kurzweiligen Frage-Antwort-Spiels geführt – im Wilden Westen wurde ja schliesslich auch nicht lange lamentiert. Das Format fand Anklang und sorgte auch dank der individualisierten Plakate (siehe Seite 10) immer wieder für Lacher. Alle zufrieden, alles gut? Nein, alles besser. Die freudigste Nachricht überbrachte PostFinance-CEO Hansruedi Köng nämlich bereits im Auftaktinterview: PostFinance hat ihr Engagement im Schweizer Eishockey nicht nur um weitere fünf Jahre verlängert – sie erhöht ab kommendem Jahr auch noch die Prämien: Für jeden Punkt eines NLA-Top Scorers gibt es künftig 300, für jeden Punkt eines NLB-Top Scorers 200 Franken.





Unter dem gelben Helm

Sie sind dank ihren Künsten die besten Markenbotschafter unseres Hockey: die 12 PostFinance Top Scorer der NLA. Doch wer sind die Männer in Gelb? SLAPSHOT lässt jene Journalisten zu Wort kommen, die «ihren» Top Scorer aus ihrer täglichen Arbeit am besten kennen.

SC Bern

Reto Kirchhofer,
 Berner Zeitung

Mark Arcobello
 Es ist spät im Oktober, aber noch früh in der Saison. Mark Arcobello ist im Schweizer Eishockey längst angekommen – und ein gefragter Mann. Woche für Woche stehen Medientermine an. Dieses Mal posiert der 28 Jahre alte Amerikaner für die Fotografin einer Sonntagszeitung. Arcobello steht also an der Bande, lehnt sich ans Plexiglas. Es klickt und klickt und klickt, es dauert und dauert und dauert. Arcobello, im Innern längst ungeduldig, lässt die Prozedur ohne Murren und Emotionen über sich ergehen. Nie unhöflich, meist unauffällig, immer zurückhaltend – so gibt sich der Berner Top Scorer neben dem Eis. Im Vergleich mit früheren SCB-Ausländern bewegt sich der Angreifer damit irgendwo zwischen dem lebhaften Erzähler Travis Roche und dem griesgrämigen Byron Ritchie, der Medienarbeit regelrecht gehasst hat. Ruhig und unauffällig verhält sich der Amerikaner auch in der Garderobe. Es ist zu vernehmen, Arcobello sage nur dann etwas, wenn wirklich etwas gesagt werden müsse. Der Top Scorer lässt eben lieber Taten sprechen – und dies auf überzeugende Weise. ●



50 Spiele | 55 Punkte
25 Tore | 30 Assists | CHF 11 000

HC Fribourg-Gottéron

Frank Stettler,
 Freiburger Nachrichten

Julien Sprunger
 An Julien Sprunger lag es gewiss nicht, dass Gottéron in der Qualifikation 2016/2017 völlig unter den Erwartungen geblieben ist. Der 31-jährige Stürmer erzielte 26 Tore – so viele wie kein anderer NLA-Spieler – und sammelte hinter Liga-Topskorer Mark Arcobello (SC Bern) zusammen mit seinem Teamkollegen Roman Cervenka am zweitmeisten Punkte. Anders als noch früher sind es inzwischen aber nicht mehr allein die Tore und Assists, die Sprunger auszeichnen. Heute trägt er das «C» des Captains zurecht auf seiner Brust, indem er Spiel für Spiel mit guten Beispielen vorangeht. Sprunger ist zu einem veritablen Teamleader geworden, der seine Verantwortung eben auch dann übernimmt, wenn es der Mannschaft nicht läuft. Und er versteht es mittlerweile, physisch dagegenzuhalten. Es ist diese Kombination aus Skorermaschine und Anführer, die Sprunger im bevorstehenden Abstiegskampf der Freiburger zum grössten Trumpf von Gottéron macht. ●



50 Spiele | 51 Punkte
26 Tore | 25 Assists | CHF 10 200

ZSC Lions

Simon Graf,
 Tages-Anzeiger

Robert Nilsson
 Robert Nilsson ist ein Weinliebhaber. Über 1000 Tausend Flaschen lagern im Keller des Schweden. Und zwar solch edle Tropfen, die über die Jahre nur besser werden. Wie er selbst, der 32-Jährige mit dem Zaubershändchen und dem schnellen Antritt. Viele hatten befürchtet, Nilsson würde unter dem Abgang von Wunderkind Auston Matthews leiden. Doch er zauberte munter weiter, skorte in der Regular Season 51 Punkte und damit nur einen weniger als im Jahr zuvor. Als er 2013 bei den ZSC Lions unterschrieb, umschwirrten ihn viele Fragezeichen. Würde er seine vielen Gehirnerschütterungen wegstecken können? Wie gross ist seine Liebe fürs Eishockey noch? Am Talent des Sohnes von «Magic Man» Kent zweifelte hingegen niemand. Für die Zürcher ist Nilsson junior zu einem Glücksfall geworden. Der Lebemann kommt jeden Tag mit einem Lächeln zur Arbeit und ist auf dem Eis mit seinem Spielwitz, seiner Explosivität und seinen samteneen Händen einer der besten Spieler auf Schweizer Eis. Und der spektakulärste. Ein Château Latour. ●



46 Spiele | 51 Punkte
14 Tore | 37 Assists | CHF 10 200

EV Zug

Andreas Ineichen,
 Luzerner Zeitung

Lino Martschini
 Seine Statistiken sagen alles über seine zentrale Bedeutung für das sportliche Wohlergehen des EV Zug: Mit 23 Toren und 26 Assists in 50 Qualifikationsspielen ist der Enkel der Kunstturner-Legende Ludek Martschini der zweitbeste Schweizer Skorer der Liga hinter Gottérons Julien Sprunger (Zweiter mit 51 Punkten). An guten Tagen zelebriert er ein mitreissendes Spektakel, dann tanzt er durch die gegnerischen Reihen und verblüfft mit einer Schusskraft, die man diesem kleinen jungen Mann gar nicht zutraut. An einem weniger guten Abend ist der «Zauberzwerg» (1,68 m/65 kg) immer noch ein Hoffnungsträger – er hält bis zur Schluss sirene die Hoffnung am Leben, dass doch noch etwas passieren könnte. Weil er jederzeit und fast aus dem Nichts heraus etwas Aussergewöhnliches, Überraschendes zu bewirken vermag. Doch bis heute war er bloss in der Qualifikation ein König, in den Playoffs hingegen eher ein Mitläufer und ein Träger (bisher) unerfüllter Hoffnungen. ●



50 Spiele | 49 Punkte
23 Tore | 26 Assists | CHF 9 800

EHC Kloten

Roland Jauch,
 Der Landbote

Drew Shore
 «Tschau zäme» – Drew Shore hat in Kloten schnell gelernt und verabschiedet sich in akzentfreiem Zürichdeutsch. Der Mann, der im Januar erst 26 Jahre alt geworden ist, setzte sich in seinem ersten Jahr fern von Nordamerika schnell auf Schweizer Eis in Szene. Vor allem dank seiner Schussqualität und -technik. Shore erzielte seine 24 Tore nicht mit technischen Kabinettstücklein, sondern mit kernigen, platzierten und überraschenden Schüssen. Nur einmal wich er von seinem Konzept des direkten Wegs ab: In der Verlängerung im Cup in Biel, als er sich zuerst um die eigene Achse drehte und dann doch noch einen Schuss abgab – Kloten kam weiter bis zum Cupsieg. Läuferisch passte er bestens ins Klotener Konzept. Als Center zeigte er nur eine Disziplin, die nicht top ist: das physische Spiel im eigenen Drittel. Darum weist er trotz seiner 48 Punkte in der Plus/Minusbilanz einen negativen Wert auf (-1). Shore war eine schöne Überraschung in der NLA, niemand hatte erwartet, dass der U18-Weltmeister von 2009 dermassen einschlagen würde. Kloten dürfte ihn kaum halten können, er wird dort bald «Tschau zäme» für immer sagen. ●

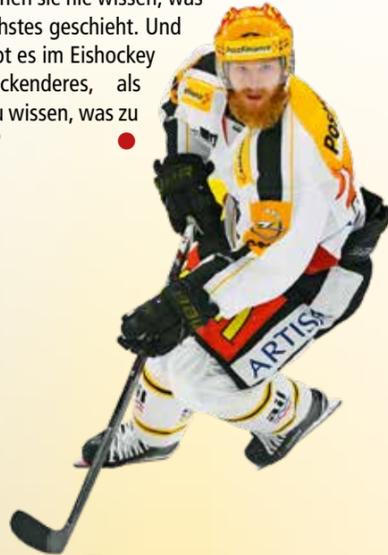


50 Spiele | 48 Punkte
24 Tore | 24 Assists | CHF 9 600

HC Lugano

Christian Solari,
 La Regione

Linus Klagen
 Als er vor zweieinhalb Jahren in der Resega ankam, hatte er noch das zarte Gesicht eines Jungen, und nicht wie heute dasjenige eines Hipsters mit Bart. Seine Hände waren freilich schon damals diejenigen eines Genies, eines wahren Künstlers. Nicht umsonst ist er zum zweiten Mal in Folge Top Scorer des HC Lugano geworden. Er liebt das kreative Spiel – die Aktion, bevor die Scheibe im Netz zappelt. Das Talent von Klagen kann niemanden kalt lassen: Egal, wo auf dem Eis er sich gerade aufhält oder ob er für Lugano oder die Nationalmannschaft spielt – wenn er sich auf Schlittschuhen bewegt, ist der Schwede immer brandgefährlich. Auch dann, wenn sein Spiel selbstbezogen zu sein scheint. Auch dann, wenn er manchmal ein wenig verloren scheint. Klagen führt letztlich das aus, was man von ihm verlangt. Denn es ist das, was er liebt: Er hält den Puck immer in Bewegung. Für die Gegner ist das ein Albtraum: Wenn er in Scheibenbesitz ist, können sie nie wissen, was als nächstes geschieht. Und was gibt es im Eishockey Erschreckenderes, als nicht zu wissen, was zu tun ist? ●



50 Spiele | 48 Punkte
11 Tore | 37 Assists | CHF 9 600



Lausanne HC

**Cyril Pasche,
Le Matin**

Dustin Jeffrey

Bei Dustin Jeffrey gibt es keine Liebe auf den ersten Blick. Man muss ihn mehrmals spielen sehen, um sich wirklich in ihn zu verlieben. Der Kanadier ist irgendwie ein verwirrender Spieler, für dessen Beschreibung es eine Menge «Abers» braucht. Er ist nicht wirklich schnell, aber schnell genug, um meistens eine Nasenlänge voraus zu sein. Er schießt nicht besonders hart, trifft aber das Tor, wenn es wichtig ist. Er spielt nicht physisch hart, gewinnt aber dennoch Zweikämpfe – weil er sie richtig angeht. Aber: Dustin Jeffrey ist ein sehr eleganter Spieler, der vom Stil her an den einstigen Nati-Star André Rötheli erinnert. Der 29-Jährige spielt ein fehler- und risikoloses Spiel. Bei ihm gibt es keinen «Wow-Effekt» wie bei anderen Top Scorerern dieser Liga. Im Prinzip ist er der Anti-Klassen. Er punktet (fast) so oft wie der trickreiche Schwede, doch selber hat er gar keine Tricks auf Lager. Stattdessen basiert sein Spiel vor allem auf überragender Übersicht und perfektem Positionsspiel. Für Lausanne ist Dustin Jeffrey der ideale Center. Der starke Zweiwegspieler gewinnt die meisten Bullies und ist ein wunderbarer Spielmacher, der das Tempo des Spiels beliebig wechseln kann und vor allem seine Mitspieler besser macht. Ein echter MVP.



49 Spiele | 46 Punkte
18 Tore | 28 Assists | CHF 9 200



HC Davos

**Kristian Kapp,
Südostschweiz**

Andres Ambühl

Das erste Mal mit Andres Ambühl konfrontierte mich Arno Del Curto. Es war 2001, irgendwann im März im Berner Allmendstadion, wie die PostFinance-Arena damals noch hiess. Der HCD war gegen den SCB im Playoff-Viertelfinal ausgeschieden, 0:4, der erste Sweep, den Davos unter Del Curto kassiert hatte, es sollte elf Jahre lang der einzige bleiben. Lange blieb die Garderobentür zu, dann trat der Davoser Trainer vor die Medien und begann die Saison zu analysieren. Es ging nicht lange, und der Fokus richtete sich nach vorne. Das 0:4 gegen Bern war kein Thema mehr, er sprach von der Zukunft, der Hoffnung auf bessere Zeiten und von einem jungen Burschen der Elite-Junioren, der verdammt gut sei, wenn auch eher klein, und schon nächste Saison in der NLA spielen werde: Andres Ambühl. In der Tat war der 18-jährige «Büeli» nächste Saison dabei. Auch wenn er im Playoff-Final 2002 überzählig war und damit den Meistertitel nicht hautnah miterlebte: Es begann die erfolgreiche Zeit des modernen HC Davos. Und die Erfolgsstory Andres Ambühls.



48 Spiele | 41 Punkte
12 Tore | 29 Assists | CHF 8 200



EHC Biel

**Beat Moning,
Bieler Tagblatt**

Robbie Earl

Robbie Earl ist Biels Mann der Stunde. Gut, neben Jonas Hiller, dem Biel auf dem Weg in die Playoffs viel zu verdanken hat. Robbie kam in einer schwierigen Phase nach Biel. «Man kann auch gewinnen, wenn man etwas zu verlieren hat», sagte er sich im Abstiegskampf. Doch Earl, der regelmässig und sogar vor Heimspielen in der Minus-110-Kältekammer gleich neben dem Stadion «regeneriert» und sich «pusht», gehört auch zu jenen Spielern, die wachsen, wenn die Mannschaft Erfolg hat. Dabei hat er in dieser Saison den einen oder anderen Pflöck eingeschlagen. Seine Rushes, schliesslich seine Tore und Assists (15 Treffer, 24 Zuspiele), waren mitentscheidend, dass das Team als Team und nicht als Einzelkämpfer-Truppe die Playoffs erreichte. Tönt irgendwie verwunderlich, denn ausgerechnet der 31-jährige US-Amerikaner mit 47 NHL-Partien selber ist es, der mit seinen Einzelgängen das Kollektivdenken oft umgeht. Ihm kann man es verzeihen, weil aus seinen Aktionen stets etwas Gefährliches entsteht.



46 Spiele | 39 Punkte
15 Tore | 24 Assists | CHF 7 800



SCL Tigers

**Markus Jutzi,
Der Unter-Emmentaler**

Chris DiDomenico

Ich habe es immer wieder genossen, wenn sich der temperamentvolle Kanadier die Scheibe im eigenen Drittel holte, mit ein paar Körper-täuschungen ins gegnerische Drittel brauste, oft um seine Gegenspieler herum, elegant ums Tor kurvte und einen einschussbereiten Mitspieler bediente. War keiner frei, dann kurvte er halt noch einmal ums gegnerische Gehäuse. Ein genialer Pass, gespielt, ja gezirkelt mit schnellen, feinen Händen, oftmals zu Thomas Nüssli, und schon leuchtete die rote Lampe. Wir sehen: «DiDo» war Solist und Mannschaftsspieler und lange Zeit der unbestrittene, charismatische Leitwolf und wichtigste Einzelspieler. Er hatte wesentlichen Anteil am Aufstieg und letzte Saison am Ligaerhalt. Doch seine Torproduktion hat diese Saison stark nachgelassen. Seiner Popularität hat das nicht geschadet. Sportchef Jörg Reber ist über den überraschenden Transfer seines Kanadiers nach Ottawa wahrscheinlich gar nicht so unglücklich. Obwohl er zur Unzeit vor der Abstiegsrunde erfolgte. Nun hat er noch zwei Plätze frei, die er für nächste Saison neu besetzen kann.



48 Spiele | 38 Punkte
10 Tore | 28 Assists | CHF 7 600



Genève-Servette HC

**Christian Maillard,
Tribune de Genève**

Nick Spaling

Über die ganze Saison hinweg hat Nick Spaling vor allem im Schatten gegläntzt. Auf den Tribünen der Les Vernets-Halle war er für seine Leistungen oft kritisiert worden. Dabei konnten die Leute seine Darbietungen nur unzureichend bewerten. Weil er im Juni noch den Stanley Cup-Final mit den San José Sharks bestritten hatte, waren viele davon ausgegangen, dass er sofort vorangehen und regelmässig die rote Lampe hinter dem gegnerischen Tor zum Leuchten bringen würde. Doch Chris McSorley und die wahren Kenner des Sports haben selbstverständlich den defensiven Wert dieses NHL-erprobten Stürmers (494 NHL-Spiele), der sich in einem Boxplay nie zu schade ist, sich in einen Schuss zu werfen, gesehen. Mit seinen 33 Punkten (13 Tore) aus 38 Spielen hat sich der privat etwas reserviert wirkende Kanadier den Top Scorer-Umhang, wie Zorro, direkt vor den Playoffs übergeworfen. Mit seiner Spielübersicht weiss Spaling die Pucks gut zu verteilen und seine Kameraden – allen voran Nathan Gerbe und Cody Almond – in Szene zu setzen. Von diesem Trio wird auch in den Playoffs der Funken springen müssen.



41 Spiele | 38 Punkte
14 Tore | 24 Assists | CHF 7 600



HC Ambri-Piotta

**Fernando Lavezzo,
Corriere del Ticino**

Janne Pesonen

Im letzten Drittel des letzten Qualifikationsspiels hat Janne Pesonen einen zweiten Assist gebucht. Mit diesem einen Pünktlein hat der schweigsame Finne seine Ausbeute auf 34 Punkte erhöht und in extremis zum auffälligeren Cory Emmerton aufgeschlossen. Weil er dabei zwei Tore mehr erzielt hat (13), hat er vom Kanadier letztlich den gelben Helm übernommen. Dennoch ist das für einen Ausländer zu wenig, um einem Team wie Ambri zu helfen, die Hoffnung auf eine bessere Platzierung in der Tabelle aufrechtzuerhalten. Pesonen war erst Ende August zur Mannschaft gestossen, um den verletzten Adam Hall zu ersetzen. Und er hat sich schnell in die Tessiner Realität integriert. Natürlich, er hatte auch positive Schübe und war zeitweilig in Topform, vor allem im November und Dezember; aber er war nie der Sniper, ja der Leistungsträger, den dieses Ambri eigentlich gebraucht hätte. Dennoch, dank seiner Zuverlässigkeit und seiner Erfahrung hat er das Vertrauen von Hans Kossmann und dessen Nachfolger Gordie Dwyer gewonnen und 49 von 50 Spielen absolviert. Das war gut für ihn – aber eben nicht gut genug für Ambri.



49 Spiele | 34 Punkte
13 Tore | 21 Assists | CHF 6 800



Künstler auf Tournee



Mark Arcobellos Karriere ist eine voller Umwege. Der Amerikaner weiss, wie es sich anfühlt, in der NHL ein Substitutionsgut zu sein. Aber auch, wie man in seiner ersten Saison in der Schweiz gleich der produktivste Spieler der Qualifikation wird.

Text: Calvin Stettler
Fotos: Pius Koller

Die Geschichte von SCB-Stürmer Mark Arcobello ist anders. Den klassischen Bubentraum gibt es nicht. Er ist nicht einer dieser Jungs, die beim Hockey auf der Quartierstrasse ihre Idole nachahmen. Nicht einer dieser, die schon in jungen Jahren nur sie im Kopf haben: diese glamouröse NHL. Arcobello ist einer, der zwar früh zum Eishockey findet und bald auch als ziemlich talentiert beurteilt wird. Aber prioritär behandelt er das Eishockey lange nicht. Es gibt eine Zeit, da hat der Junge aus Milford, einer Kleinstadt im Süden des US-Bundesstaates Connecticut, vor allem ein Ziel: einfach irgendwie durchzukommen. Und zwar im Studium der Politikwissenschaft, das er an der renommierten Universität in Yale belegt. Er hat sich einst dafür entschieden, weil sich seine Kumpanei dort ebenfalls eingeschrieben hat. Tönt planlos, ist aber dennoch zielführend. Er schliesst im Sommer 2010 ab und wechselt zu den Oklahoma City Barons in die AHL. Denn eines hat Arcobello neben dem Studium weiterhin ziemlich gut gespielt: Eishockey.

In Oklahoma spielt Arcobello erstmals mit dem Gedanken, dass es für ihn, den kleingewachsenen Stürmer, vielleicht doch auf die grosse Bühne reichen könnte. Es folgen Jahre, in denen sich Arcobello zum klassischen NHL-Pendler entwickelt. Mal rauf auf die grosse Bühne, mal runter in die AHL. «Diese Unsicherheit, heute nicht zu wissen, was morgen passiert, raubt unglaublich viel Energie», sagt Arcobello. Er hält nur durch,



Mein Club. Meine Spiele. MySports.

Neue Saison, neuer TV Sender.



Mark Arcobello

weil er weiss, dass es vielen anderen auch so geht. Und weil er weiss, wie er sich dem Druck kurzzeitig entziehen kann. Dann nämlich, wenn er sich vor einer weissen Leinwand positioniert und drauflos malt. Ganze Nachmittage füllt er damit. «Mein Grossvater war ein professioneller Künstler, ich bin aber weit davon entfernt», erzählt der Amerikaner und schiebt ein Lachen nach. Ein professioneller Künstler ist er dafür auf dem Eis. Sein Flair für die Scheibe verblüfft, seine Bewegungen sind harmonisch und letztlich trifft er es eben immer wieder, dieses Tor.

Zum Glück keine Familie

Deshalb gelingt ihm 2014 endlich auch die Etablierung in der NHL, seiner Traumdestination. Er spielt die Hälfte der Qualifikation bei den Edmonton Oilers – wenn auch in den hinteren Reihen. Dann die plötzliche Hiobsbotschaft: Der Stürmer wird nach Nashville transferiert. Also wird umgezogen. Neue Mitspieler, neuer Trainer, neue Heimat. Die Dislozierung kostet Kraft. Der Aufenthalt in der Country-Stadt währt aber nur kurz. Nach nur vier Spielen wird Arcobello auf den Waiver gesetzt. Diese Liste also, auf welche Klubs diejenigen Spieler platzieren, von denen sie sich trennen möchten. Die Pittsburgh Penguins zeigen Interesse. Wieder neue Mitspieler, wieder neuer Trainer, wieder neue Heimat. «Die Leute sehen nicht, was für eine mentale Belastung hinter diesen Umzügen steckt», so Arcobello.

Der Junge aus Milford ist zwar auf der grossen Bühne angekommen, spielt dort aber nur eine Nebenrolle. Er sagt zu dieser Zeit gar, dass er froh sei, keine Familie zu haben, weil das für sie wohl nicht zumutbar wäre. Und weil er ein wenig später noch einmal transferiert wird, fühlt er sich mittlerweile wie ein Künstler, der durch die Städte Amerikas tourt. Nächster Halt: Phoenix. Gleichbedeutend mit dem unrühmlichen Rekord, in einer Saison für vier verschiedene NHL-Teams im Einsatz zu stehen. Ein Novum ist seine Geschichte nicht, er teilt sich diesen Titel mit Dennis O'Brien und Dave McLlwain. «Viele Leute notieren gar nicht, wie oft Spieler in der NHL herumgeschoben werden», findet Arcobello.

Der Sommer unterbricht seine Odyssee. Durchatmen. Erneut steht ein Klubwechsel an. Diesmal Toronto. Auch dort spielt er. Mal in der NHL, mal im Farmteam. Ein frustrierender Zustand, der im Februar dazu führt, dass Arcobello seinen Agenten damit beauftragt, seinen Namen bei europäischen Spitzenklubs zu portieren. Gesagt, getan. Bald steht jener Name auf Alex Chatelains Scouting-Liste, den der schon seit geraumer auf dem Radar hat.

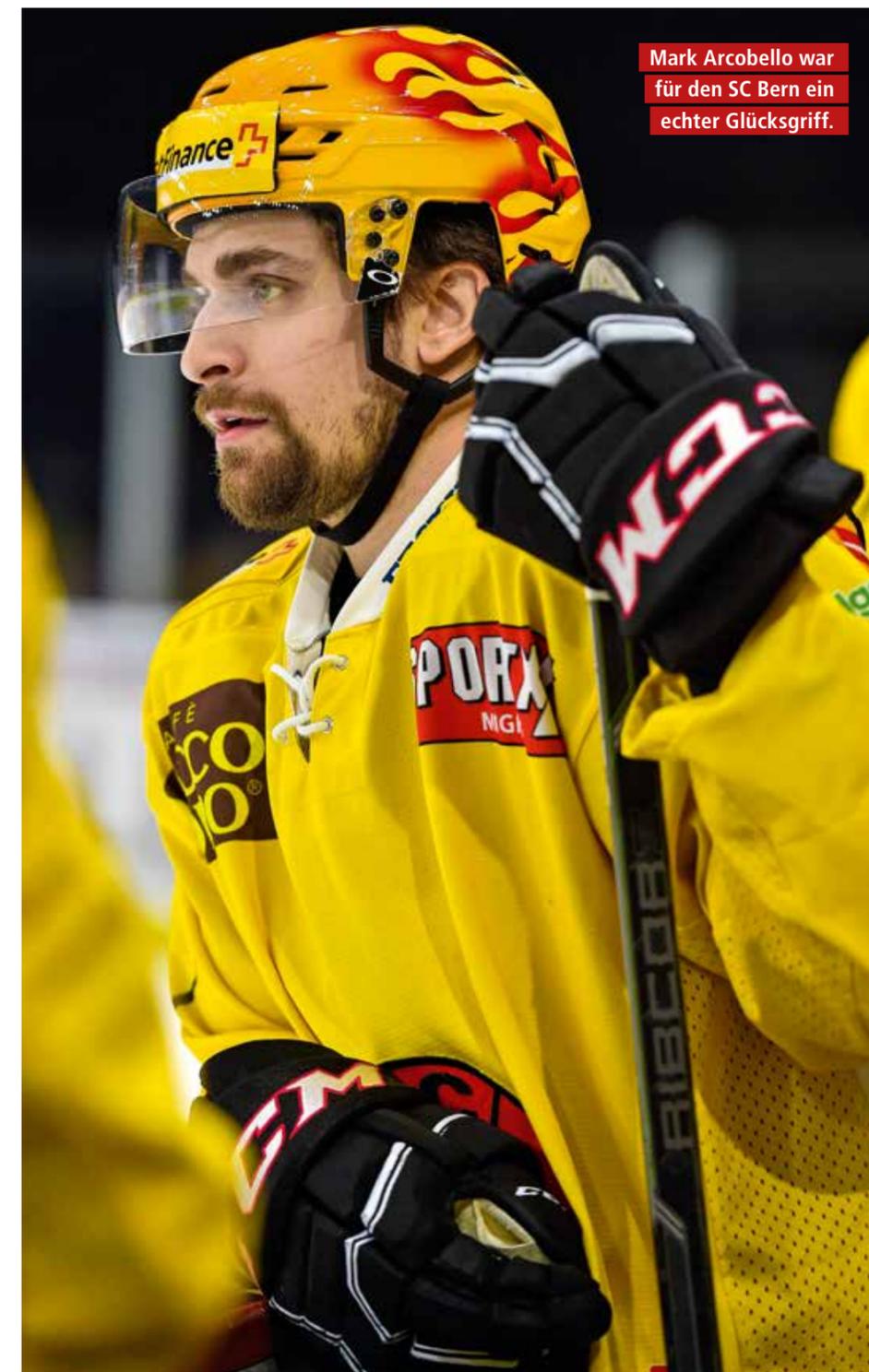
Chatelains Check

«Bei Mark Arcobello wussten wir gleich, dass er ein sehr guter Eishockey-Spieler ist», erinnert sich der 39-Jährige. Dennoch erstellt der SCB-Sport-

chef das, was er bei jedem potenziellen Transfer macht: ein Persönlichkeitsprofil. «Ich informiere mich über bestimmte Scouting-Portale über den Werdegang des Spielers, schaue einige Matches, spreche mit anderen Sportchefs, ehemaligen Kameraden und Trainern.» Er könne sehr viele Informationen zusammensuchen, sagt Chatelain, dennoch habe er nie die absolute Gewissheit, ob

ein Spieler auch wirklich einschlage. Wie passt er ins Team? Wie fühlt er sich auf dem grösseren Eisfeld? Wie schnell gewöhnt er sich ans neue Umfeld? Das alles sind Fragen, die Sportchef Chatelain nicht beantworten kann. «Mit dieser Unsicherheit muss ich leben.»

Er habe aber schon erwartet, dass Arcobello sich in der Schweiz schnell zurechtfinde, zumal er in



NEU



KAPSELN

KOMPATIBEL MIT DEM NESPRESSO® SYSTEM*

* Nespresso® ist eine eingetragene Marke der Société des Produits Nestlé S.A., welche in keiner Verbindung zu Caffè Chicco d'Oro di Eredi Rino Valsangiacomo S.A. steht

CAFFÈ CHICCO D'ORO®

der NHL bewiesen hat, sich schnell anpassen zu können. Chatelains Eindruck bestätigt sich auch in Gesprächen mit Andrew Ebbett, mit dem Arcobello in Pittsburgh einst zusammenspielte. «Die Hockeywelt ist eben doch nicht so wahnsinnig gross, deshalb gibt es bei den meisten Spielern irgendwelche Berührungspunkte.» Ebbetts Rückmeldung ist dann auch so positiv, wie Chatelains erster telefonischer Austausch mit dem Amerikaner. «Bei solchen Gesprächen rede ich nicht nur über Eishockey, sondern auch über Gott und die Welt. Ich will spüren, wie der Spieler tickt.» Die Chemie stimmt sofort. Ebenso die Werte in den Playoffs, die für Chatelain ebenfalls von Belang sind. «Ein Spieler, der zum SC Bern kommt, muss in den Playoffs funktionieren. Wäre Mark in den Playoffs jeweils ein Totalausfall gewesen, wäre es nie zur Vertragsunterzeichnung gekommen.» Weil die Statistiken aber belegen, dass Arcobello auch in den Playoffs punktet, kommt es im Mai 2016 zum Vollzug. Der SC Bern teilt den Transfer auf den sozialen Netzwerken mit. Die ersten Reaktionen der Kommentatoren: «Endlich ein richtiger Kampfkoloss mit viel Wasserverdrängung.» Natürlich ist das ironisch gemeint, denn

Arcobello misst lediglich 1,73 Meter. Doch spätestens zehn Monate später weiss die Eishockey-Schweiz, wie viel Power in diesem kleingewachsenen Stürmer schlummert. 55 Punkte sammelt er in der Qualifikation – Bestwert. Auf seiner Tournee durch die Schweizer Stadien verblüfft er so viele Trainer und Captains, dass sie ihn vor den Playoffs zum wertvollsten Spieler der NLA wählen.

Wie weiter?

Arcobello sagt heute, dass er nicht wirklich wusste, was ihn in Bern erwarten würde. Angst, Zweifel, Vorfreude – er fühlte alles. Doch die Rechnung ging auf. Heute ist er ein Pfeiler im Spiel der Berner. Geniessen würde er in Bern vor allem die Gewissheit, morgen noch immer beim gleichen Team spielen zu können. Auch, dass er jeden Abend im eigenen Bett schlafen kann, schätzt er ungemein. «Die Lebensqualität als Eishockeyspieler

Mark Arcobello

in der Schweiz ist wirklich schwer zu überbieten», sagt er. Dennoch kennt jeder seinen Traum: die Rückkehr in die NHL. Arcobello hat in Bern einen Vertrag bis 2018, jedoch bis Mitte Juli die Möglichkeit, von der Ausstiegsklausel für Nordamerika Gebrauch zu machen. «Als ich hierherkam, war mein oberstes Ziel, so schnell wie möglich in die NHL zurückzukehren. Nun aber fühle ich mich wirklich wohl.» Ob das aber für einen Verbleib des Künstlers reicht? Dieser sieht sich nämlich schon noch einmal durch Nordamerika touren. Wenn möglich mit stets demselben Arbeitgeber. Und ohne Gastauftritte in der AHL versteht sich. ●

Mark Arcobello

Geboren: 12. August 1988 (USA). **Grösse:** 173 cm. **Gewicht:** 79 kg. **Vertrag:** bis 2018. **Stationen:** bis 2010 Yale (NCAA), 2010-2011 Oklahoma (AHL), Stockton (ECHL), 2011-2012 Oklahoma (AHL), 2012-2014, Edmonton (NHL), Oklahoma (AHL), 2014-2015 Edmonton, Nashville, Pittsburgh, Arizona (NHL), 2015-2016 Toronto (AHL, NHL), seit 2016 SC Bern (NLA). **Statistik:** 52 NLA-Spiele (26 T, 31 A), 139 NHL-Spiele (24 T, 29 A), 289 AHL-Spiele (105 T, 161 A) (Stand 8.3.2017). **International:** A-WM 2015 (10 Sp, 1 T, 2 A). **Grösste Erfolge:** NCAA-Champion mit der Yale Universität 2009, ECHL All-Star Game 2011, AHL All-Star Game 2013, WM-Bronze mit den USA 2015, NLA-Topscorer und Liga-MVP 2017.



Mark Arcobello zieht ab: Eine der grössten Stärken des Liga-Topscorers ist sein ansatzloser Handgelenkschuss.

Bereits ab
CHF 32'900.–



DER OPEL ASTRA OPC LINE

UM KLASSEN SPORTLICHER.

- » Leistungsstarker Turbobenziner mit 200 PS, 6-Gang manuell oder 6-Stufen-Automatik
- » Umfangreiche Serienausstattung: IntelliLux LED[®] Matrix Licht, Navi, 18" Alufelgen usw.

Mehr Informationen auf www.opel.ch



Preisbeispiel: Opel Astra Excellence OPC Line, 1598 cm³, 200 PS, 5-Türer, 6-Gang manuell-Gang manuell, Listenpreis CHF 35'400.–, FLEX Prämie 2'500.–, neuer Verkaufspreis CHF 32'900.–, Ø-Verbrauch 6,1 l/100km, 141 g/km CO₂, CO₂-Emissionen aus Treibstoff- und/oder Strombereitstellung: 31 g/km, Energieeffizienzklasse E. Ø CO₂ aller verkauften Neuwagen in CH = 134 g/km.

ahg cars
ahg group
www.ahg-cars.ch

Automobiles Belle-Croix — Fribourg — 026 409 76 66 — office@ahg-cars.ch
Wolf Automobiles — Bulle — 026 919 86 30 — bulle@ahg-cars.ch
Auto Schweingruber — Tavel — 026 494 17 50 — tafers@ahg-cars.ch
Divorve Automobiles — Avenches — 026 675 12 63 — avenches@ahg-cars.ch
Champ Olivier — Morat — 026 672 99 44 — murten@ahg-cars.ch
Auto-Center Klopstein — Laupen — 031 740 80 90 — laupen@ahg-cars.ch



Analyse

Julien Sprunger

Der letzte Copain



Julien Sprunger: Nicht nur der gelbe Helm macht ihn einzigartig.

«Captain Krise»? Nein. Ganz einfach «Captain Gottéron». Julien Sprunger (31) ist einer der charismatischsten und grössten Schweizer Spieler aller Zeiten. Trotz allem.

Text: Klaus Zaugg
Fotos: Pius Koller

Wie kann es sein, dass eine Mannschaft mit dem besten Schweizer Skorer der Liga die Playoffs verpasst? Die Meinung ist schnell gemacht: Julien Sprunger ist halt ein welscher Spieler. Kein Leader, sondern allenfalls ein Schönwetter-Leitwolf. Captain Krise.

Eine solche Beurteilung ist nicht nur fachlichbarer Unsinn. Sie ist auch eine schwere Beleidigung einer grossen Spielerpersönlichkeit. Gottérons Captain ist der letzte Copain. Der letzte grosse, mutige, furchtlose Kämpfer, der alle seine Kräfte und hockeytechnischen Gottesgaben Gottéron zur Verfügung stellt.

Als «Copains» (Freunde) werden bei Gottéron jene Helden verehrt, die zu Beginn der 1980er Jahre als verschworene Bande den Aufstieg in die höchste Liga schafften. Männer aus der Unterstadt. Sie hiessen Robert Meuwly, Rodolphe Raemy, Jakob Lüdi oder Jean-Charles Rotzetter. René Fasel, auch einer von Gottéron, hat einmal gesagt, immer wenn Rotzetter in seiner Zahnarztpraxis auf dem Behandlungstuhl sitzt und den Mund aufmache, wisse er, was eigentlich Kampfgeist bedeutet. Die Flügelfräse war nicht zu stoppen. 16 Mal schlugen ihm seine Gegenspieler die Zähne aus, zuerst acht echte, dann die dafür

eingesetzten acht künstlichen. Viermal zertrümmerten sie ihm das Nasenbein, brachen ihm beide Handgelenke, mehrmals die Mittelhandknochen und fünfmal kugelte er die Schulter aus und die Bänder rissen im linken und rechten Fuss. Aber als er im Frühjahr 1988 den Stock im Alter von 30 Jahren in die Ecke stellte, war er körperlich und psychisch ungebrochen, stolz und aufrecht.

Der Rotzetter des 21. Jahrhunderts

Nein, ich bin nicht vom Thema abgekommen. Aber wenn wir Gottéron und Julien Sprunger verstehen wollen, dann müssen wir wissen, was ein echter Spieler dieses Klubs ist. Julien Sprunger ist Gottérons Jean-Charles Rotzetter des 21. Jahrhunderts. Aber grösser, kräftiger, besser, talentierter. Deshalb nehmen wir ihn nicht als in erster Linie Fräser, Kämpfer wahr wie Rotzetter. Sondern als Skorer. Aber seine Leidensgeschichte ist eine ähnliche. Im letzten Spiel der WM 2009 gegen die USA – es geht

Gold-Partner von



LE GRUYÈRE[®]
SWITZERLAND 

Auch für Hockey- fans.



Der Geschmack der Schweiz seit 1115.
www.gruyere.com



Schweiz. Natürlich.



Unser Schweizer Käse. 
www.schweizerkaese.ch

Julien Sprunger

um nichts mehr, die Schweiz hat die Viertelfinals bereits verpasst – stockt den Zuschauer der Atem. Nach einem fürchterlichen Check von David Backes kracht Julien Sprunger mit dem Hinterkopf in die Bande und muss mit der Bahre vom Eis getragen werden. Der vierte und fünfte Halswirbel müssen mit einer Metallplatte fixiert werden. Es hätte das Karriereende sein können. Doch es ist «nur» das Ende aller NHL-Träume. Er kehrt in der kommenden Saison wieder aufs Eis zurück.

Bei einem WM-Testspiel am 29. April 2012 gegen Kanada erwischt er im Alter von 26 Jahren bereits die siebte Gehirnerschütterung. Aufgeben kommt nicht in Frage. Er sucht und findet Hilfe bei Spezialisten in den USA, verliert zehn Kilo Muskeln – und

schafft die Rückkehr bereits Mitte der darauffolgenden Saison.

Sprunger und die Zeilen in Montréal

An der Wand der Kabine der Montréal Canadiens prangt über die ganze Länge das Motto des berühmtesten Hockeyklubs der Welt. «To you from failing hands we throw the torch. Be yours to hold it high.» Es sind Zeilen aus dem Gedicht «In Flanders Fields», der bekanntesten englischsprachigen Dichtung über den Ersten Weltkrieg. Sie wurde am 3. Mai 1915 vom kanadischen Leutnant John McCrea verfasst, dessen Freund am Vortag bei einem Granatenangriff in der zweiten Flandernschlacht bei Ypern gefallen war. John McCrae verarbeitete seine Trauer in diesem Gedicht über die Felder von Flandern, wo der rote Mohn an das vergossene Blut der Gefallenen erinnert und dennoch die Hoffnung nährt, dass das Leben weitergeht.

Als ich diese Inschrift im Heiligtum der Canadiens zum ersten Mal sah, war mir sofort klar: Das passt auch zu Gottéron. Nun mag der Zusammenhang zwischen Kriegserinnerungen und Eishockey kein passender sein. Aber die eindringlichsten Worte über Zusammenhalt, Leiden, Opferbereitschaft und Hingabe finden wir eben in der Kriegsliteratur, die in einem am Krieg beteiligten Land wie Kanada (rund 60 000 Kanadier verloren im Ersten Weltkrieg ihr Leben) eine ganz andere Bedeutung hat als in der Schweiz.

Julien Sprunger ist der Spieler, der diese Worte an der Kabinenwand der Montréal Canadiens durch und durch verkörpert. Aber wir haben immer noch keine Antwort auf die Frage: Wie kann es sein, dass ein so charismatischer Leitwolf seine Mannschaft nicht in die Playoffs zu führen vermag?

Die Kanadier geben uns auch darauf eine Antwort. Sie sagen, Eishockey sei der letzte wahre Mannschaftssport. Nicht ein Star macht eine Mannschaft. Mannschaften machen einen Star. Selbst der grosse Wayne Gretzky war nicht dazu in der Lage, die New York Rangers zu einem Stanley Cup zu führen. Mark Messier, wahrscheinlich der charismatischste Leitwolf der Hockeygeschichte, gewann mit Edmonton und den Rangers Stanley Cups – aber in Vancouver war er chancenlos. Mario Lemieux wurde mit Pittsburgh erst Stanley Cup-Sieger, als er Mitspieler wie Jaromir Jager bekam. Bostons Ray Bourque holte seinen Stanley Cup erst im spätesten Herbst seiner Karriere nach einem Transfer zu Colorado.

In Bern, bei den ZSC Lions oder in Davos wäre Julien Sprunger der Leitwolf mehrerer Meisterteams geworden, und er würde als einer der charismatischsten und besten Spieler aller Zeiten verehrt.

Seine Treue zu Gottéron ist grösser als das Streben nach meisterlichem Ruhm in der Fremde.

Captain Krise? Nein, ganz einfach «Captain Gottéron». Und einer der grössten Schweizer Spieler aller Zeiten. ●

Julien Sprunger

Geboren: 4. Januar 1986. **Grösse:** 194 cm. **Gewicht:** 90 kg. **NHL-Draft:** 2004, Minnesota Wild, 117. Stelle, 4. Runde. **Vertrag:** bis 2020. **Stationen:** Gottéron (Junioren, NLA). **Statistik:** 689 NLA-Spiele (273 T, 271 A) (Stand 8.3.2017). **International:** U18-Div-I-WM 2004 (5 Sp, 7 T, 2 A), U20-WM 2004/2005, 2005/2006 (total 12 Sp, 2 T, 3 A), A-WM 2007, 2008, 2009, 2011 (total 25 Sp, 5 T, 3 A), Olympia 2010 (5 Sp, 2 T, 0 A). **Grösste Erfolge:** U18 Div-I-Aufstieg 2004, NLA-MVP 2008.



Julien Sprunger (l.) und Roman Cervenka haben je 51 Skorerpunkte gebucht.



Luca Fazzini

Natural born Scorer

Luca Fazzini ist erst 21 Jahre alt, spielt aber bereits seine fünfte Saison in der NLA. Nun ist aus dem Talent innert drei Monaten ein potenzieller Topscorer erwachsen.

Text: Kurt Wechsler, Matthias Müller
Foto: Pius Koller

Es war im Herbst 2011, als Luca Fazzini erstmals mit der ersten Mannschaft trainieren durfte. Trainer war damals ein gewisser Barry Smith. Erinnern Sie sich an den? Falls nicht, könnte es daran liegen, dass Smith schnell einmal von Larry Huras abgelöst wurde. Und dass dann Huras durch Patrick Fischer und Fischer durch Doug Shedden und Shedden durch Greg Ireland ersetzt wurde. Fünf Trainer in sechs Saisons – das ist eine arge Verschleissquote. Und für einen jungen Spieler wie Luca Fazzini, der in der Welt der Profis erst ankommen muss, keine einfache Situation. Mit jedem Trainer kommt ein neues Spielsystem, eine neue Philosophie, eine neue Hierarchie, eine neue Rolle. Es ist deshalb durchaus verständlich wenn Fazzini sagt: «Hoffentlich finden sie mal einen Trainer, der für längere Zeit bleibt.»

Dabei muss man wissen: Fazzini, der seit Kindsbeinen für den HC Lugano spielt, war und ist vor allem eines: ein geborener Scharfschütze. Und nicht ein Mann für die Checklinie. Etwas überspitzt formuliert: Wenn der Flügel nicht schießen kann, dann reduziert sich sein Wert für die Mannschaft erheblich. Schon bei den Junioren hatte er Tore am Laufmeter erzielt, sein Schuss, seine «Superwaffe», wie er sie selbst nennt, ist für Schweizer Verhältnisse herausragend. Er sagt: «Wenn ich die Scheibe am Stock habe, dann ist das erste, das mir in den Sinn kommt, zu schießen. Ich fühle mich wohl, wenn ich zum Schuss komme.»

Luca Fazzini

Geboren: 17. März 1995. **Grösse:** 176 cm. **Gewicht:** 81 kg. **Vertrag:** bis 2020. **Stationen:** bis 2012 Lugano (Junioren), 2012-2015 Lugano (Junioren, NLA), 2015-2016 Lugano (NLA), Rapperswil (NLB), 2016-2017 Lugano (NLA), Biasca (NLB). **Statistik:** 204 NLA-Spiele (33 T, 26 A), 11 NLB-Spiele (3 T, 4 A) (Stand 8.3.2017). **International:** U18-WM 2013 (5 Sp, 5 A), U20-WM 2014/2015 (6 Sp, 2 T, 5 A), 2 A-Länderspiele (1 T). **Grösste Erfolge:** Vizemeister mit dem HC Lugano 2016.

Nun ist es bekanntlich so, dass solche Spieler nur richtig zur Geltung kommen, wenn sie entsprechend eingesetzt werden und auch Powerplay-Einsätze erhalten. Und genau hier liegt der Hund begraben. Natürlich, Fazzini hatte mit Widerständen, aber auch mit sich selbst zu kämpfen. In den ersten Jahren hatte er Mühe, das Tempo mitzugehen, er selbst gibt zu, dass seine körperliche Verfassung anfänglich «nicht NLA-tauglich» gewesen war. Er legte sich viel Druck auf, war der Meinung, dass er von Anfang an wie bei den Junioren skoren müsse. Gleichzeitig stand er in Kadern, die offensiv traditionell stark besetzt sind. Kurz: Fazzini vermochte sich zwar in der Defensivarbeit und im Läuferischen zu verbessern, aber nicht, sich aufzudrängen. So war es er selber, der im letzten Januar beim Klub anfragte, ob man ihn zwecks Spielpraxis für einige Spiele an Rapperswil ausleihen könnte. Unter Doug Shedden, der kaum auf den Sniper setzte, schien Fazzini zu versauern.

Brunners Verletzung als letzte Chance

Die Ironie an der Geschichte ist, dass Fazzini dem impulsiven Kanadier heute dennoch ein wenig nachtrauert. Denn Shedden war es eben auch, der dem 21-Jährigen, dessen Vertrag Ende Saison auszulaufen drohte, letztlich dennoch eine Chance gab. Als sich Damien Brunner Ende November verletzte, beförderte er ihn neben die beiden Schweden Linus Klason und Patrik Zackrisson. «Anfangs November war ich moralisch angeschlagen, ich hatte wenig Eiszeit und wegen des auslaufenden Vertrags Offerten anderer Klubs», blickt er zurück. «Aber als sich Brunner verletzte, wusste ich, dass dies meine letzte Chance sein könnte, mich in Lugano zu empfehlen. Ich musste das Maximum herausholen, Tore schießen und den Trainer überzeugen. Ich denke, ich habe diese Chance genutzt.»

Dieser Einschätzung gibt es freilich wenig entgegenzusetzen. Innert drei Monaten mutierte er vom stagnierenden Talent zu einem künftigen Topscorer-Anwärter. Seit seiner Promotion schießt Fazzini Tor um Tor, Ende Januar wurde sein Vertrag bis 2020 verlängert und im Februar folgte auch noch das erste Nati-Aufgebot. Heute spielt der Shootingstar fix in einer Top-Linie mit Damien Brunner und Maxim Lapierre. Die Chemie passt: «Brunner und Lapierre sagen mir immer wieder, dass ich den Puck nicht zurückspielen, sondern schießen solle.» Es sind Worte, die in seinen Ohren wie Musik klingen müssen. ●



Daniele Grassi

Natural born Worker

Während sich viele Stürmer an Toren und Assists messen, definiert sich der Tessiner Naturbursche Daniele Grassi (24) über Arbeit. Umso beeindruckender ist die Kadenz, mit der er mittlerweile trifft.

Text: Matthias Müller
Foto: Pius Koller

Sean Simpsons Vermächtnis nach seinen anderthalb Saisons als Trainer und Sportchef in Kloten ist nicht sonderlich gross. Einmal die Playoffs verpasst, einmal im Viertelfinal ausgeschieden – das ist keine Bilanz, mit der man sich in der Flughafenstadt nachhaltig in Erinnerung halten kann, zumal der Kanadier sich auch mit seiner Dünnhäutigkeit nicht sonderlich beliebt gemacht hatte. Dennoch wäre es unfair, den WM-Silberschmied von 2013 nur zu kritisieren. Wenigstens für den Transfer von Ambri-Eigengewächs Daniele Grassi, den er bereits im Dezember 2015 unter Dach und Fach gebracht hatte, dürfen ihm die Zürcher Unterländer dankbar sein. Simpson hat in weiser Voraussicht die Qualitäten dieses Spielers erkannt, die für ein Team genauso wichtig sind, wie diejenigen eines Scorers: bedingungslose Arbeit, Kampf und Aufopferungsbereitschaft. In all diesen «Skills» ist Daniele Grassi überdurchschnittlich.

«Es war schon eine komische Situation. Simpson hatte mir sein Projekt aufgezeigt und mich überzeugt. Dann stiegen die Investoren aus, er war weg, und ich war noch nicht einmal da. Ich wusste nicht, ob und wie es hier weitergeht», sagt Grassi und lächelt milde. Der erste Klotener Tessiner seit Oskar Szczepaniec (1999-2004) spricht bereits passables Deutsch und beweist damit seinen Willen, sich zu integrieren. Man merkt, richtige Zweifel, das Ding trotz aller Widrigkeiten wirklich durchzuziehen, hatte er nicht. «Nach fünf NLA-Jahren in Ambri war es für mich an der Zeit, eine neue Herausforderung zu suchen, um mich weiterzuentwickeln. Kloten, wo ich praktisch niemanden kannte und ich die Sprache nicht beherrschte, war dafür perfekt.» Und: «Ich bin in eine kompakte Gruppe gekommen, in der eine sehr optimistische Stimmung herrschte. Das hat geholfen.»

Besser gestartet als Pestoni

Heute dürfte Daniele Grassi auf eine gelungene Qualifikation zurückblicken. Selbstverständlich tut er das nicht, als teamdienlicher Spieler ärgern ihn vor allem die verpassten Playoffs. Doch er selbst

hat in nur 37 Spielen seine Punktebestmarke auf 21 (12 Tore) hinaufgeschraubt, durchschnittlich traf er fast in jedem dritten Spiel. Das sind nicht nur bessere Zahlen, als der gleichzeitig und aus den selben Gründen von Ambri zu den ZSC Lions abgewanderte Skorer Inti Pestoni aufweist (12 Punkte in 39 Spielen). Es sind auch sehr respektable Werte für ein Arbeitspferd, das er ja eigentlich von Natur aus ist.

Warum also hatte Pestoni grössere Anlaufschwierigkeiten als Grassi? Ein Grund dafür dürfte die Herkunft sein. Während Pestoni direkt neben der Valascia gross wurde, wuchs Grassi in Frasco auf, in der hintersten Ecke des Verzascatal als Sohn eines Maurers und Bauers mit Viehzucht. Schon der Weg in die Schule nach Gordola nahm eine halbe Stunde in Anspruch. Mit dem Eishockey begonnen hatte er in Ascona, dann wechselte er über Bellinzona in die Organisation von Ambri. «Zum Glück waren die Trainings unter der Woche oft in Biasca», meint er lapidar. Eine Autostunde für einen Weg war für ihn normal. Dem noch nicht genug, half er dem Vater auch noch auf dem Bauernhof mit. So entwickelte er letztlich die Tugenden, die ihn dorthin trugen, wo er heute steht. «Ich war nie ein Riesentalent, musste immer mehr machen.» Kein Wunder, ist

man versucht zu sagen, waren seine Vorbilder Spieler wie Paolo Duca oder Victor Stancescu. Ein weiterer Grund für die unterschiedlichen Starts wäre in den Beweggründen des Transfers zu suchen. Zwar wechselten sowohl Pestoni als auch Grassi, um einen Schritt weiterzukommen. Doch anders als Pestoni, der mit dem Wegzug auch die Komfortzone verlassen musste, wechselte Grassi nur den Ort. Wie sagt er doch so passend: «In der Komfortzone bin ich gar nie gewesen.» ●

Daniele Grassi

Geboren: 27. Januar 1993. **Grösse:** 180 cm. **Gewicht:** 84 kg. **Vertrag:** bis 2018. **Stationen:** bis 2010 Ambri (Junioren), 2010-2011 Ambri (Junioren, NLA), Chiasso (1. Liga), 2011-2012 Ambri (Junioren, NLA), 2012-2013 Ambri (Junioren, NLA), Ajoie (NLB), 2013-2016 Ambri (NLA), seit 2016 Kloten (NLA). **Statistik:** 256 NLA-Spiele (39 T, 32 A), 3 NLB-Spiele (2 A) (Stand 8.3.2017). **International:** U18-WM 2011 (6 Sp, 2 A). **Grösste Erfolge:** Cup-Sieger mit dem EHC Kloten 2017.



«Wir haben versagt»

Der Kanadier Cory Emmerton hat mit dem HC Ambri-Piotta gelinde gesagt eine schwierige Regular Season hinter sich und zum zweiten Mal in Folge die Playoffs verpasst. Nun steht er vor der grössten Herausforderung seiner Karriere: den Klassenerhalt zu schaffen.

Text: Kurt Wechsler, Matthias Müller
Fotos: Pius Koller, zVg

Abstiegskampf: Diesen Begriff kannte Cory Emmerton bis vor anderthalb Jahren noch nicht. In den nordamerikanischen Junioren- und Profiligen gibt es ihn ebenso wenig wie in der russischen KHL. Dort heisst es: Playoffs verpasst? Saison beendet. In Ambri dürfte man den Kanadier bei seiner Ankunft im Spätsommer 2015 auf diese Gefahr aufmerksam gemacht haben – Abstiegskampf ist in der Leventina schliesslich nicht die Ausnahme, sondern die Regel. In den letzten elf Saison konnte man sich nur einmal für die Playoffs qualifizieren (2014).

So heftig wie in dieser Saison war es allerdings schon lange nicht mehr. Mit 48 Punkten startete die Mannschaft in die Abstiegsreihe – mit dem tiefsten Zählerstand seit 2011 (44). Spätestens nach dem ausbleibenden Schub nach dem Trainerwechsel von Hans Kossmann zu Gordie Dwyer und der präsidentialen Mitteilung von Filippo Lombardi, dass nach der Saison alles und alle hinterfragt werde, kann man die Augen nicht mehr davor verschliessen, dass der Baum in Ambri lichterloh brennt. Das Abstiegsgepenst macht die Runde, und Cory Emmerton, dessen Vertrag im Mai ausläuft, ist in der ganzen Misere mittendrin, statt nur dabei. Dass er am letzten Spieltag auch noch seinen gelben Top Scorer-Helm abgeben musste, ist noch das Kleinste seiner Probleme. Der 28-Jährige nimmt kein Blatt vor den Mund: «Ich habe in der AHL auch schon die Playoffs verpasst. Aber nie auf diese Art und Weise. Nie war es so frustrierend. Das Team als auch ich – wir haben versagt.»

Schlechter Start, fehlende Konstanz

Dabei hätte doch dieses Mal alles anders kommen sollen. Die Mannschaft war auf dem Papier stärker als im Vorjahr, als man die Playoffs nur knapp verpasst hatte. Nur war die wohlige Aufbruchstimmung nach einem durchgezogenen Saisonstart mit 19 Punkten aus den ersten 20 Spielen schnell wieder verfliegen und der Druck auf Mannschaft und Trainer schon früh enorm hoch. «Ein guter Start hilft immer und den hatten wir ganz klar nicht», sagt Emmerton, betont aber, dass es die fehlende Konstanz gewesen sei, die Ambri letztlich den Schlamm eingebrockt hat. «Wir hatten einige gute Momente, aber wenn wir dann trotzdem fünf bis sechs Partien hintereinander knapp verlieren, hilft das wenig.» Es habe die Situation zudem nicht einfacher gemacht, dass das Damoklesschwert schon so früh und fast bis zum Ende der Regular Season über Trainer Kossmann hing: «Das war eine schwierige Situation. Ich weiss nicht, wieso sich das Ganze über so lange Zeit hingezogen hat. Ob es wahr ist oder nicht, dass Ambri zu wenig Geld hatte, den Trainer zu wechseln? Ich weiss es nicht.» Tatsächlich müsste man sich noch zig weitere Fragen stellen, um diesen erstaunlich tiefen Tiefflug schlüssig erklären zu können. Helfen würde es vorderhand freilich wenig. Stattdessen gilt es für Emmerton und Ambri, sich mehr denn je am Offen-

sichtlichen zu orientieren: «Die Saison ist noch nicht zu Ende, wir haben noch viel Arbeit vor uns.» Verloren ist derzeit ja schliesslich noch nichts.

Die Alpen, Mann

Allen Sorgen und Nöten zum Trotz: Cory Emmerton liebt es über alles, im Tessin Eishockey zu spielen. Und das macht durchaus Sinn. Natürlich, seine Tochter ist vor etwas mehr als einem Jahr hier zur Welt gekommen und mit dem Team Canada konnte er zwei Spengler Cup-Siege erringen. Doch auch unabhängig von persönlichen Highlights betrachtet, gilt die Schweiz unter Nordamerikanern als die Traumdestination ausserhalb der NHL. Jede Nacht im eigenen Bett schlafen, das angenehme Klima, die pittoresken Alpen, die hohe Lebensqualität, das schnelle Hockey, die lauten Arenen, die emotionalen Fans und die gute Bezahlung – «es wird schwierig, etwas Besseres zu finden», weiss Cory Emmerton. Sein Freund, der langjährige NHL-Verteidiger Ryan Whitney, mit dem er 2014/2015 bei Sotschi in der KHL gespielt hatte, hat dies in der Einleitung eines vielbeachteten Russland-Erlebnisberichts im Online-Magazin «The Players' Tribune» ziemlich schön auf den Punkt gebracht: «Also ging ich auf Google und begann zu träumen, an welch schöne Orte ich gehen konnte. Schweden, Tschechien, die Schweiz. Die Alpen, Mann. Das wäre schön. Das muss ich machen.» Das, was ihm verwehrt geblieben ist – der Amerikaner ist mittlerweile zurückgetreten –, konnte Emmerton realisieren.

Fertig Schweiz?

Wie lange er die Vorzüge des Hockey-Paradieses Schweiz noch geniessen kann, steht aktuell in den Sternen. Sein Vertrag in Ambri läuft aus, und obschon er eine schöne NHL-Vergangenheit im Lebenslauf stehen hat, sich im besten Hockeyalter befindet und mit seiner eleganten und intelligenten Spielweise gut in die NLA passt, ist es alles andere als sicher, ob er in der Schweiz noch einmal einen Arbeitgeber finden wird. Dass beim HC Ambri-Piotta ausgerechnet die vier Ausländer (alleamt mit auslaufenden Verträgen) vom Facelifting ausgenommen werden, scheint eher unwahrscheinlich, bei einem Abstieg würde die Frage sowieso obsolet. Immerhin wurde Emmerton aber in den letzten Wochen bei Gottéron und dem HC Davos ins Spiel gebracht, wobei er bei letzterem



Cory Emmerton

Geboren: 1. Juni 1988 (CAN). **Grösse:** 184 cm. **Gewicht:** 87 kg. **NHL-Draft:** 2006, Detroit Red Wings, 41. Stelle, 2. Runde. **Vertrag:** bis 2017. **Stationen:** bis 2008 Kingston, Brampton (OHL), 2008-2011 Grand Rapids (AHL), 2011-2012 Detroit (NHL), 2012-2013 SaiPa (Liiga), Detroit (NHL), 2013-2014 Detroit (NHL), Grand Rapids (AHL), 2014-2015 Sotschi (KHL), seit 2015 Ambri (NLA). **Statistik:** 104 NLA-Spiele (28 T, 46 A), 157 NHL-Spiele (13 T, 10 A), 291 AHL-Spiele (53 T, 114 A), 64 KHL-Spiele (17 T, 12 A) (Stand 8.3.2017). **International:** U18-WM 2006 (7 Sp, 1 T, 1 A). **Grösste Erfolge:** Spengler Cup-Sieger mit Team Canada 2015, 2016.

bereits vor der Lockout-Saison 2012/2013 mit seinem grossen Idol Joe Thornton (der wie Emmerton aus Saint Thomas, Ontario stammt) ein Sommertraining bestritten hatte. Der Center selbst sagt dazu verständlicherweise nichts. Seine Zukunft sei noch nicht entschieden, jetzt gehe es zuerst um die Playouts. Auf die Frage, ob er denn in der «Players' Tribune» wie Whitney bald auch eine Geschichte schreiben wolle, zum Beispiel über seine Zeit in Ambri, meint er schroff: «Es ist nicht die richtige Zeit, um Geschichten zu erzählen. Es ist Zeit, um Hockey zu spielen!» Und wo er recht hat, da hat er recht. ●





«China ist eine riesige Chance»

Egal, ob national, kontinental oder global – René Fasel, Präsident des Welterhockeyverbands IIHF, ist auf allen Ebenen präsent. Im Gespräch mit SLAPSHOT spricht er über die Krise seines Herzensklubs Gottéron, die Notwendigkeit einer europäischen Liga und das Potenzial des asiatischen Marktes.

Text: Klaus Zaugg
Fotos: Pius Koller

René Fasel, können wir sagen, dass die Krise von Gottéron eigentlich eine globale Eishockey-Krise ist?
Das müssen Sie mir erklären.

Das Schicksal Gottérons beschäftigt Sie. Sie sind der höchste Hockey-Funktionär der Welt und somit hat die Krise bei Gottéron globale Bedeutung.
Sie übertreiben. Aber Emotionen sind das, was den Sport erst lebendig macht. Eishockey ist schnell, es braucht Talent und Intelligenz. Ein Hockeyspieler muss ein perfekter Sportler sein. Nur Eishockey ist so schnell, so intensiv, so anspruchsvoll...

...und so wie Eishockey nicht wie jede andere Sportart ist, so ist Gottéron nicht wie jeder andere Klub. Was ist los bei Gottéron?
Eine Hockeymannschaft ist unglaublich komplex. Die 20 Spieler stehen ja nie gemeinsam auf dem Eis. Es sind nur maximal fünf Feldspieler. Im Fussball sind es immerhin zehn Feldspieler. Wenn der Mannschaftsgeist fehlt, dann funktioniert eine Eishockeymannschaft nicht.

Geld und Geist. Das leuchtet ein. Fehlt bei Gottéron der Geist?
Wenn ich so lese, was über Gottéron geschrieben wird, ja, dann fehlt dieser Geist. Das tut mir sehr weh. Es kann doch nicht sein, dass wir zwei der besten Skorer haben und die Playoffs verpassen.

Sie haben über Gottérons Krise nur gelesen?
Nein, ich habe auch Spiele gesehen.

Sie haben sicher auch Informationen aus erster Hand. Der ehemalige Captain Christi-

an Hofstetter arbeitet in der IIHF, Slawa Bykow ist Ihr Freund.

Ja, das stimmt, Gottéron ist hier im Büro manchmal ein Thema.

Sind Sie schon um Rat gefragt worden?
Nein. Ich würde mir auch nicht anmassen, Ratschläge zu erteilen.

Aber Sie sind nach wie vor beunruhigt?
Ja. Ich bin beunruhigt, weil man immer noch auf das Talent vertraut – im Stil, «es wird schon klappen». So sind schon die Playoffs verpasst worden. Talent genügt nicht, man muss mit diesem Talent auch arbeiten. Es ist auch nicht einfach Pech. Wie ich schon sagte, ist eine Mannschaft sehr komplex. Wie ein Uhrwerk. Wenn nur ein Teilchen nicht funktioniert, steht der Mechanismus still. Aber wenn es läuft, dann läuft es wunderbar, so wie letzte Saison beim SC Bern. Solche Geschichten schreibt nur das Eishockey.

Würden Sie Slawa Bykow raten, Trainer bei Gottéron zu werden?
Nein. Aber sagen Sie, führen wir ein Interview über Gottéron?

Nein. Aber in gewisser Weise personifizieren Sie Gottéron auf höchster Ebene.
Es stimmt, kein Klub ist mir so nahe. Mein Herz ist bei Gottéron, und ohne Gottéron würde ich nicht hier sitzen. Ich verdanke diesem Klub meine Karriere, Gottéron hat mich einst als Präsident des Schweizerischen Eishockeyverbandes vorgeschlagen. Ich hatte allerdings Glück, dass damals das Amt niemand wollte. Der Finanzchef sagte mir nach der Wahl, dass wir pleite seien. Wir hatten noch ganze 140 Franken in der Verbandskasse, und zum Glück hat unser Finanzchef bei einer Grossbank gearbeitet. Er bekam einen Kre-



Dr. René Fasel in seinem Büro am IIHF-Hauptsitz im Zürcher Enge-Quartier.

dit von 10000 Franken. So überstanden wir den Sommer.

Konnten Sie sich damals vorstellen, dass der Verband dereinst für die TV-Rechte 35 Millionen Franken kassieren würde?

Nein. Aber ich pflege sowieso in der Gegenwart zu leben.

Aber Sie sind sehr geschichtsbewusst. Was können Sie als «Weltpräsident» aus der Geschichte Gottéron und des Schweizerischen Eishockeyverbandes lernen?

Dass der Erfolg nur mit Arbeit und Leidenschaft möglich ist. Wenn ich arbeiten muss, dann habe ich schon verloren. Ich muss es gerne tun. Das ist wie bei einem Spiel. Wenn eine Mannschaft Hockey arbeitet und nicht spielt, ist sie verloren. Heute bin ich sicher: Die Spieler wollen immer, die sind ehrlich. Wenn es nicht funktioniert, dann fehlt irgendwo etwas rund um die Spieler herum. Aber was? Wenn es so einfach wäre, dann würden wir ja den Schuldigen finden, auswechseln und das Problem wäre gelöst. Alle sagen mir, der Trainer bei Gottéron sei super und auch Sportchef Christian Dubé habe viel Erfahrung. Wenn das so ist, dann ist es schlimm. Wo fehlt es dann?

Wollte man bei Gottéron in zu kurzer Zeit zu viel ändern?

Es brauchte Änderungen, und wir sollten jene, die das Risiko von Veränderungen eingehen, nicht kritisieren. Ich will Gottéron nicht kritisieren. Ich leide und wenn Emotionen ins Spiel kommen, dann wird es gefährlich...

...und für uns interessant!

Meine Offenheit hat mir viel gebracht, aber leider auch Probleme bereitet.

Welche Probleme?

Wenn man direkt ist, folgt manchmal eine Retourkutsche.

Zum Beispiel?

Es gibt einige Beispiele, die ich allerdings nicht weiter ausführen möchte.

Wir haben eine Frage, die Sie sicher mindestens schon tausend Mal beantworten mussten. Warum haben wir jedes Jahr eine Weltmeisterschaft?

Warum findet Wimbledon jedes Jahr statt? Warum die Tour de France? Bringen Sie mir eine bessere Lösung.

Die WM findet nur noch alle drei oder vier Jahre statt.

Die WM ist das Highlight jeder Saison. 16 Nationalmannschaften zelebrieren Hockey auf höchstem Niveau.

Dagegen gibt es nichts einzuwenden. Aber muss es jedes Jahr sein? Die Klubgeneräle klagen über Terminnot.

Wie viele Partien trägt heute ein Klub pro Saison aus?

Zwischen 70 und 80.

Ja, mit Vorbereitungspartien eher noch etwas mehr. Warum tragen die Klubgeneräle so viele Spiele aus?

Um mehr Geld einzunehmen.

Richtig. Und warum müssen die Klubgeneräle immer mehr Geld einnehmen?

Weil sie immer mehr Geld ausgeben.

Auch richtig. Damit sind wir beim Kern des Problems. Wir haben Studien gemacht. 100 Spiele pro Saison verkraften bereits nur noch aussergewöhnlich gute Spieler. Zusammen mit Länderspielen und der WM kommt heute ein Spitzenspieler auf

rund 100 Partien. Bei so vielen Partien ist die Verletzungsgefahr durch Übermüdung bereits gross. Und weil bei so vielen Spielen die Verletzungsgefahr gross ist, sind auch die Versicherungen teuer.

Also machen wir nicht mehr jedes Jahr die WM und das Problem ist gelöst. Es geht am Ende des Tages um die Anteile an diesen rund 100 Spielen. Die Klubs wollen immer mehr, der Internationale Verband will wegen der WM auch seinen Anteil.

Wenn die Klubgeneräle alle 100 Spiele austragen könnten, würde sich nichts ändern. Sie würden einfach mehr Geld ausgeben. Am Ende einer Saison fehlen fast allen 20 Prozent Einnahmen.

Aber warum jedes Jahr eine WM? Wir können aus Klubsicht sogar ketzerisch fragen: Warum überhaupt eine WM?

Wer so fragt, hat den Sport nicht verstanden. Wir wissen aus anderen Sportarten, wie wichtig eine Nationalmannschaft ist. Nur sie vereint alle Fans eines Landes und dadurch bekommt ein Sport auch eine höhere politische Bedeutung. Jeder Sport braucht eine nationale Identität, und diese Identität bekommt der Sport nur durch eine Nationalmannschaft und letztlich durch eine WM. Sie bringt als einzige alle Fans eines Landes zusammen.

Einverstanden. Und doch können wir die Frage stellen, ob es denn jedes Jahr eine WM braucht. Durch die WM grenzen wir die Spiele in den nationalen Meisterschaften ein. 80 Spiele sind wirklich genug.

Das sind alles gute Gründe. Aber in Tat und Wahrheit braucht es aus finanziellen Gründen jedes Jahr eine WM.

Die WM ist tatsächlich auch finanziell notwendig. Unsere Einnahmequellen sind die Olympischen Spiele, die WM und die U20-WM. Diese drei Turniere bringen uns in vier Jahren rund 160 Millionen Franken. Dieses Geld investieren wir zu 90 Prozent wieder in den Sport. Wir führen jedes Jahr 35 WM- oder Kontinental-Turniere durch, auch für Junioren und Frauen.

Braucht es diese Turniere?

Ja. Nur so können wir das Eishockey weltweit entwickeln. Wir haben die Anzahl der teilnehmenden Nationen bei den Asien-Spielen von fünf oder sechs auf 19 erhöht. Sie können nun einwenden, ob es denn etwas bringe, Eishockey in Malaysia oder Singapur zu fördern. Meine Antwort ist: Asien ist der einzige Kontinent, auf dem der Sportmarkt noch nicht aufgeteilt ist und Eishockey grösser werden kann. China ist eine riesige Chance.

Wie schätzen Sie die Hockeyentwicklung in China ein? Wann wird China ein WM-Medaillen-Anwärter sein?

Das ist sehr schwierig zu sagen. Aber ein starkes China bedeutet ein starkes Asien im Eishockey. China ist vom Klima her das Eishockeyland in Asien. Aber wir haben in China nicht einmal 100 registrierte Spieler im Alter von 20 bis 30 Jahren. Beim KHL-Team in Peking spielt ein einziger Chinese regelmässig. Bei den bis zu 13-Jährigen sind es etwa 2000 Spieler.

«Es gibt ja in der Schweiz nur einen Klub, der seit Jahren ohne Mäzen auskommt: den SC Bern. So droht dem Profihockey der Kollaps.»

Dr. René Fasel

Was ist nun das Ziel?

Dass China für die Winterspiele von 2022 in Peking eine Mannschaft fürs Olympiaturnier stellt.

Wie gross ist das Potenzial?

Das ist eine gute Frage. Wir hoffen auf eine nachhaltige Wirkung der Spiele von 2022 auf die Eishockey-Entwicklung im Land. Bei Turin 2006 war das in Italien nicht der Fall.

Wie wollen Sie diese Wirkung erreichen?

Wir brauchen in China eine Liga von sechs bis acht Teams mit chinesischen Spielern. Dafür brauchen wir rund 100 Profis. Parallel dazu müssen wir Junioren und Funktionäre ausbilden. Wir sind daran, einen runden Tisch mit Politik und Wirtschaft fürs Eishockey zu organisieren. Ohne die Regierung geht in China gar nichts. Wir beginnen damit erst einmal mit Peking, einem Grossraum mit 200 Millionen Menschen. Die chinesische Regierung hat offiziell erklärt, sie wolle, dass durch die Spiele in Peking 300 Millionen Chinesinnen und Chinesen zum Wintersport animiert werden. Wenn nur ein Prozent davon Eishockey spielt, dann haben wir drei Millionen Spieler – mehr als wir jetzt weltweit haben. Ich glaube, es lohnt sich zu investieren.

Also bleibt es dabei: jedes Jahr eine WM.

Die positiven Aspekte sind viel grösser als die negativen. An unserem System ändern wir nichts. Sonst rütteln wir an den Grundfesten unseres Sports.

Aber so haben wir auch keine Termine für die Champions Hockey League.

Es kommt eine Zeit, in der es nur noch eine grosse europäische Liga geben wird.

Sie sind ein Träumer.

Wir haben heute in Russland und Europa rund 100 Profiklubs. Auch wenn wir pro Klub nur 25 Spieler rechnen, ergibt sich ein Bedarf von 2500 erstklassigen Spielern. Die gibt es nicht. Es gibt Spieler für höchstens 40 Profiklubs. Deshalb sind die Löhne zu hoch und die Zahlen rot.

In Langnau sind die Zahlen schwarz.

In einer solchen europäischen Liga wird Langnau nicht mehr dabei sein. Es wird dort höchstens zwei oder drei Schweizer Klubs haben. Es gibt ja in der Schweiz nur einen Klub, der seit Jahren ohne Mäzen auskommt: den SC Bern. So droht dem Profihockey der Kollaps.

Und da soll eine europäische Liga helfen? Der Internationale Verband ist ja schon mehrmals beim Versuch gescheitert, eine europäische Liga zu installieren.

Die Zuschauerentwicklung in der Champions Hockey League ist positiv.

Ja, weil an vielen Orten der Eintritt zu den Partien gratis war.

Der Markt wird die Zukunft regeln. Es wird langfristig in Europa nur noch einen Markt für rund 40 Klubs geben – und die bilden dann eine Liga.

Warum nicht bescheiden werden, die Hausaufgaben machen und sich auf starke nationale Ligen konzentrieren?

Weil auch die nationalen Märkte den Profibetrieb auf Dauer auch nicht finanzieren können. Wie ich schon ausgeführt habe, kann ja bereits heute nur der SC Bern den Spielbetrieb ohne Mäzen finanzieren. Bereits für die Stadt und den Kanton Fribourg wird es auf Dauer nicht mehr möglich sein, ein Budget von mehr als 15 Millionen Franken zu finanzieren. Die Löhne sind zu hoch.

Dann kann eigentlich langfristig das Eishockeygeschäft nur funktionieren, wenn wir, wie in der NHL, eine Lohnobergrenze einführen.

Das ist richtig.

Aber das ist in den europäischen Ländern rechtlich nicht durchsetzbar.

Das sehe ich nicht so.

Sie glauben an die Möglichkeit, dass wir auch in Europa das NHL-System der Lohnregelung einführen können?

Ja.

Können Sie uns sagen, wie das gemacht werden kann?

Nein. Erstens würde es den Rahmen dieses Interviews sprengen, und zweitens ist es manchmal nicht klug, eine Strategie zu früh in der Öffentlichkeit auszubreiten.



Seit dem Sturz von Fussball-Sonnenkönig Sepp Blatter ist Dr. René Fasel (67) der einflussreichste Schweizer Sportfunktionär. Er war von 1972 bis 1982 Schiedsrichter, von 1982 bis 1985 Schiedsrichterchef und von 1985 bis 1994 helvetischer Verbandspräsident. 1987 wurde er in die Führung des Internationalen Eishockey-Verbandes (IIHF) gewählt und 1994 zum Präsidenten. In dieser Funktion ist er auch Mitglied des IOC. Er gilt inzwischen als erfolgreichster Vorsitzender des Weltverbandes und ist zuletzt zweimal ohne Gegenkandidaten zum Präsidenten gewählt worden. Seine Amtszeit läuft bis 2020, eine Kandidatur für eine weitere Amtsperiode ist nicht ausgeschlossen.



Eishockey-Grössen spielen für einen guten Zweck

Was 2010 als einmaliger Event begann, fand am 12. Februar 2017 zum zehnten Mal statt. Tobias Lehmann, der Gründer des Vereins «Stars for Life» erkrankte 2009 im Alter von 27 Jahren an Krebs. Die Krebsliga und Sport haben ihn in der schwierigen Zeit sehr unterstützt. Deswegen kam er 2010 auf die Idee ein Eishockey-Spiel zwischen Prominenten zugunsten der Krebsliga Freiburg zu organisieren.

Text: Nathalie Goumaz
Fotos: Pius Koller, Oliver Rumo

Neben dem jährlichen Event in Düdingen wurde inzwischen auch zweimal in Arosa gespielt. Ebenfalls in Arosa fand im Januar 2017 bereits das zweite Sportlager für von Krebs betroffene Kinder statt. «Ich bin stolz darauf, dass der Event so erfolgreich ist und ich jedes Jahr wieder viele zusätzliche Prominente dafür begeistern kann.» sagt Tobias Lehmann. «Am Tag des Events denke ich immer, dass es das letzte Mal sein wird, doch wenn es wieder Zeit ist, die Organisation für eine neue Auflage in Angriff zu nehmen, mache ich das voller Elan.» Hilfe dabei bekommt er von Markus Sallin der für die Krebsliga Schweiz arbeitet. «Das Eishockey-Spiel ist eine coole Sache. Für mich ist der grösste Lohn, die Spieler zu treffen und zusammen helfen zu kön-

nen.» Ohne die Unterstützung durch viele Helfer, wäre die Veranstaltung aber nicht möglich. Jedes Jahr kommt Prominenz in die Eishalle in Düdingen. Mittlerweile wollen so viele teilnehmen, dass Tobias Lehmann in diesem Jahr gleich zwei Eishockey-Spiele organisierte: das All-Star Spiel und das sog. Promi-Spiel mit Teilnehmern wie Hans-Peter Pellet, Florian Ast oder Laurianne Sallin. Letztere ist durch Markus Sallin zum Anlass gebeten worden. «Meine Schwester ist an Krebs gestorben. Deshalb liegt mir das Thema am Herzen und ich möchte helfen» sagt Lauriane Sallin. «Obwohl ich nicht Schlittschuhlaufen kann, nehme ich begeistert an diesem Eishockey-Spiel teil. Damit möchte ich aufzeigen, dass das Leben auch nach Krebs weitergeht. Krebs ist sozusagen nur ein Lebensabschnitt und bedeutet nicht zwingend das Ende. Ich möchte Leute dazu motivieren zu spen-

den, damit die Forschung weitergehen kann und weitere Methoden zur Heilung entwickelt werden können.» Ausserdem liegen ihr Projekte am Herzen, die Kinder und Familien, die von Krebs betroffen sind, unterstützen.

Das Promi-Spiel geht los. Der Komiker Baldrian weiss nicht, in welche Richtung er spielen muss. Da geht er doch lieber auf die Strafbank, die als Interviewbank genutzt wird. Er litt vor einigen Jahren an Leukämie und weiss, das Leben geht weiter. «Ich engagiere mich gerne für die Krebsliga, aber Eishockey ist brutal. Humor liegt mir mehr, daran bin ich gewöhnt.» Rafael Beutl gibt vollen Einsatz und macht Purzelbäume auf dem Eis. Michel Ansermet trifft zum 1:0 für Team blau. Er spielt oft Eishockey und war auch schon in einem Team mit DJ Bobo. Kurze Zeit später gleicht Team Weiss durch Keeano Rauch (Sohn von Martin Rauch) aus.

Als zweites ging das von vielen erwartete All-Star Spiel los. Eishockey-Grössen wie etwa Fredy Bobilier, Gil Montandon oder Joel Aeschlimann gaben sich die Ehre und spielten ein rasantes Plauschspiel. Slava Bykov musste krankheits halber absagen. Wie schon beim Promi-Spiel hatten alle sichtlich Spass nach mehr oder weniger langer Zeit wieder auf dem Eis zu stehen und Eishockey zu spielen. Das Spiel startet ausgeglichen, ist viel schneller und klar professioneller als das erste. Beide Torhü-

ter sind gefordert und zeigen ihr Können. Team Freiburg eröffnet schlussendlich das Score mit 1:0 durch Beni Plüss. Doch Team Bern gleicht durch André Rötheli aus, der auch gleich zum Führungstreffer zum 1:2 trifft. Nach einer kurzen Pause gibt es im Team Bern kein Halten mehr. Mit zwei Treffern von Martin «Stoney» Steinegger sowie Treffern von Philipp Fontana, Peter Bärtschi und Didier Schafer heisst es nach kurzer Zeit 1:7 für Team Bern. Der Treffer von Franco Collenberg zum 2:7 ist nur noch Resultatkosmetik. André Rötheli schliesst dann den Score zum 2:8. Das Resultat ist aber zweitrangig. Gil Montandon, der schon zum fünften Mal teilnimmt, bringt es auf den Punkt: «Der gute Zweck des Spiels ist der Anlass, dass ich Jahr für Jahr wieder in die Eishalle Düdingen komme. Es ist aber auch schön mit meinen alten Freunden auf dem Eis zu stehen und Eishockey zu spielen. Es ist eine Passion und macht mir Freude.»

Nach den beiden Spielen, einigen Auktionen und Intermezzos auf dem Eis durch verschiedene Künstler geht ein Tag, der vielen Freude bereitet zu Ende. Am Schluss konnten Spenden in der Höhe von 16000 Franken für das Ronald McDonald Haus sowie 44444 Franken für die Krebsliga Freiburg gezahlt werden. Der Check für die Krebsliga wurde von Jean-François Steiert, Nationalrat, unter den Augen von 900 Zuschauern entgegengenommen. ●



WETTBEWERB

5 SLAPSHOT-Jahresabo zu gewinnen!

Wer wird Schweizer Eishockey Meister 2016/2017?



Senden Sie bis zum 31. März 2017 eine E-Mail mit dem Betreff «Meister» an ims@ims-sport.ch. Hinterlassen Sie Ihren Favoriten inklusive Namen und Adresse. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt.



FOOT

Das Fussball-Magazin der Schweiz

9 Ausgaben pro Saison
im Wert von CHF 65.-

Abo-Hotline: Tel. 031 740 97 99 • abo@footmagazin.ch

Hol Dir dein Saisonabo FOOT und SLAPSHOT
zum Preis von CHF 99.- (statt CHF 140.-)

SLAPSHOT

DAS HOCKEY-MAGAZIN DER SCHWEIZ

8 Ausgaben plus 1 Hockey-Guide
pro Saison im Wert von CHF 75.-

Abo-Hotline: Tel. 031 740 97 67 • abo@slapshot.ch





SLAPSHOT

#17 Perttu Lindgren



Perttu Lindgren

SwissLife SwissLife



Robbie Earl

#10 Robbie Earl



TOYOTA

ALWAYS A
BETTER WAY



NEW TOYOTA

C-HR

ALS 4x4 ODER
HYBRID ERHÄLTlich.

TOYOTA.CH

LEASING
JETZT AB
0,9%

C-HR Hybrid Style, FWD, 1.8 HSD, 90 kW, Ø Verbr. 3,9 l/100 km, CO₂ 87 g/km, En.-Eff. A, CO₂-Emissionen aus Treibstoff- und/oder Strombereitstellung: 20 g/km. Ø CO₂-Emissionen aller in der Schweiz immat. Fahrzeugmodelle: 134 g/km. **Leasingkonditionen:** Eff. Jahreszins 0,90%, Vollkaskoversicherung obligatorisch, Kautions vom Finanzierungsbetrag 5% (mind. CHF 1'000.-), Laufzeit 24 Monate und 10'000 km/Jahr. Eine Leasingvergabe wird nicht gewährt, falls sie zur Überschuldung führt. Die Verkaufsfaktionen sind gültig für Vertragsabschlüsse mit Inverkehrsetzung vom 1. März 2017 bis 30. Juni 2017 oder bis auf Widerruf. Abbildung zeigt aufpreispflichtige Optionen.



Den Hockey-Frieden gefunden

Verteidigungs-Minister, Hilfs-Sportchef und der fleissigste Spieler der ganzen Liga. Ville Koistinen (34) hat in Langnau endlich seinen Hockey-Frieden gefunden.

Text: Klaus Zaugg
Foto: Pius Koller

Wer sagt denn, Finnen seien Langweiler? Ville Koistinen ist es jedenfalls nicht. Er ist vielmehr ein interessanter Gesprächspartner und weiss allerlei aus dem Hockey-Nähkästchen zu plaudern. Die Frage ist ja, wie ein Verteidiger mit seiner Klasse überhaupt nach Langnau gekommen ist. Nach wie vor wäre er gut genug, um bei

einem Titanen zu verteidigen. Mit seiner Erfahrung und Klasse ist er längst Langnaus wichtigster Einzelspieler geworden. Ja, mit durchschnittlich 24:33 Minuten pro Spiel hatte er in der Qualifikation vor Luganos Philippe Furrer (24:27 Min.) ligaweit am

meisten Eiszeit. Er ist also statistisch der fleissigste Spieler der Liga. Und Langnaus bester ausländischer Verteidiger seit dem Kanadier Neil Nicholson (1978 bis 1985). Deshalb die Frage: Warum Langnau?

War er für Davos zu talentiert?

Er beginnt von seinem Abenteuer in Davos zu erzählen. Mit leuchtenden Augen. Es hatte dort trotz allem ganz offensichtlich viel Spass, und Trainer Arno Del Curto fasziniert ihn noch immer. Aber

glücklich ist er in den zwei Jahren von 2013 bis 2015 halt nicht geworden. «Arno hat eine ganz bestimmte Vorstellung vom Spiel der Verteidiger. Er will, dass der Puck sofort vorwärts gespielt wird. Sofort! Ich habe ihm immer und immer wieder erklärt: «Aber Arno, ich kann doch nicht den Puck spielen, wenn ich keine freie Passlinie sehe!» Wahrscheinlich ist Ville Koistinen zu talentiert. Er kann die Scheibe halten, gegen Forecker behaupten und er ist schnell und scheibensicher genug, um mit dem Puck ins gegnerische Drittel zu stürmen. Einem weniger begabten Spieler fällt es hingegen leichter, einfach die Scheibe wegzuschlagen. Die boshafte Bemerkung, dass es dem diesjährigen ausländischen HCD-Verteidiger, dem hölzernen Defensivverteidiger Daniel Rahimi (in der Qualifikation 44 Spiele, null Tore, vier Assists) wohl leichter falle, Arnos Philosophie umzusetzen, quittiert Koistinen mit einem Lächeln. Nun gibt es in Davos bei einer Meinungsverschiedenheit über die Hockeyphilosophie zwischen einem Spieler und dem Trainer nur ein mögliches Resultat: Der Trainer hat immer recht. «My Way or Highway» sagen die Nordamerikaner so treffend. Für den freundlichen Finnen heisst es deshalb im Frühjahr 2015 «Highway». Er wird aus einem laufenden Vertrag heraus auf die Strasse gestellt. «Ich sagte meinem Agenten Rolf Simmen, ich wolle unbedingt in der NLA bleiben und er solle mir einen neuen Klub suchen, es sei mir egal, welcher.»

Langnaus Sportchef Jörg Reber kann sein Glück kaum fassen. Er sucht nach dem Aufstieg im Frühjahr 2015 einen spielstarken Verteidiger, der auch mehr als 20 Minuten Eiszeit pro Spiel aushält. Und nun bekommt er Ville Koistinen. Da der Weltklasse-Abwehrspieler aus einem laufenden Vertrag weggeschickt worden ist, übernimmt Davos während der ersten Saison in Langnau noch einen Teil des Salärs. Es ist für die SCL Tigers einer der besten Transfers der Neuzeit. Die Geschichte mit Davos ist mit dem Wechsel nach Langnau aber noch nicht zu Ende. Arno Del Curto sieht bald einmal ein, dass er seinen «fliegenden Finnen» nicht ganz richtig eingeschätzt hat. Er lädt Ville Koistinen sowohl 2015 als auch 2016 zum Spengler Cup ein. Nicht als Zuschauer. Sondern als Verstärkungsspieler für den HCD. «Stellen Sie sich vor, Arno hat zu mir gesagt: «Sorry!» Ich glaube nicht, dass er schon oft gegenüber einem Spieler einen Irrtum zugegeben hat. Er sagte mir, er wolle

etwas gutmachen und mich deshalb zum Spengler Cup einladen. Das hat mich sehr gefreut. Leider hat mir Langnau die Teilnahme nicht erlaubt.»

Das Happy-End einer turbulenten Karriere

In Langnau hat Ville Koistinen nach einer Weltreise – er spielte schon Finnland, in den USA, Russland und Schweden – endlich seinen Hockeyfrieden gefunden. Er hat hier alles. Sonne, Ruhe und eine zentrale Rolle in einem Hockeyteam. Es ist das Happy-End einer turbulenten Karriere. Er kam 2013 nach Davos, weil seinem finnischen Arbeitgeber (Ilves Tampere) finanzielle Probleme ein sportliches Desaster und den letzten Tabellenplatz beschert hatten. Er sagt: «Das war die schlimmste Saison meiner Karriere.» Er wollte nur noch weg. Der Transfer nach Davos kam auf ungewohnte Art und Weise zustande. Nicht der Klub kam auf den Spieler zu. «Ich bat meinen Agenten, Arno Del Curto anzufordern, ob er noch einen Platz frei habe.» Er hatte sich wieder an den Trainer des HC Davos erinnert, der ihn schon 2006 hatte verpflichten wollen. Der Transfer kam aber damals nicht zustande, weil Ville Koistinen den Sprung in die NHL schaffte und drei Jahre in Nordamerika blieb (103 Spiele/32 Punkte für Nashville und Florida). Nun fand er 2013, sieben Jahre nach der ersten Offerte, doch noch den Weg nach Davos.

Ville Koistinen hat seine Familie in Tampere zurückgelassen. «Aber das ist kein Problem. Die Reise von hier aus dauert von Tür zu Tür bloss acht Stunden. Wenn wir ein paar Tage frei haben, fliege ich jeweils heim.» Wie gut er sich in Langnau auch ohne Frau und Kind eingelebt hat, zeigt noch ein Beispiel. Es kam ihm im Herbst zu Ohren, dass Eero Elo in Russland nicht mehr glücklich ist und nach einer neuen Herausforderung in Westeuropa Ausschau hält. «Wir suchten zu diesem Zeitpunkt einen zusätzlichen ausländischen Stürmer. Also ging ich zu Heinz Ehlers und sagte ihm, Eero Elo sei zu haben. Der Transfer ging in kürzester Zeit über die Bühne.» Ville Koistinen spielt als Verteidigungsminister und Hilfs-Sportchef auf und neben dem Eis eine zentrale Rolle. Nur ein Wunsch wird in Langnau nicht erfüllt: Er war noch nie Meister und die SCL Tigers werden auch mit ihm die Meisterschaft wahrscheinlich nicht gewinnen. Aber was ist schon ein zerronnener Titeltraum für einen Mann, der endlich seinen Hockey-Frieden gefunden hat.

Ville Koistinen

Geboren: 17. Juni 1982 (FIN). **Grösse:** 181 cm. **Gewicht:** 87 kg. **Vertrag:** bis 2018. **Stationen:** bis 2006 Ilves (Junioren, Liiga), 2006-2007 Milwaukee (AHL), 2007-2009 Nashville (NHL), 2009-2010 Florida (NHL), Rochester (AHL), 2010-2011 Skellefteå (SHL), 2001-2012 Ilves (Liiga), Ufa (KHL), 2012-2013 Ilves (Liiga), 2013-2016 Davos (NLA), seit 2016 Langnau (NHL). **Statistik:** 194 NLA-Spiele (27 T, 70 A), 339 Liiga-Spiele (40 T, 89 A), 103 NHL-Spiele (8 T, 24 A), 71 AHL-Spiele (10 T, 35 A), 31 SHL-Spiele (4 T, 8 A), 5 KHL-Spiele (0 P) (Stand 8.3.2017). **International:** A-WM 2007, 2008, 2009 (total 15 Sp, 2 T, 3 A). **Grösste Erfolge:** WM-Silber mit Finnland 2007, WM-Bronze mit Finnland 2008.



Ville Koistinen ist für die SCL Tigers ein Glücksfall.



«Die Drecksarbeit, die andere nicht sehen»

Im Kader des HC Davos tummeln sich überdurchschnittlich viele grosse, schwere, junge Verteidiger. In der Hierarchie eines Sextetts stehen Claude Paschoud und Fabian Heldner derzeit zuoberst.

Text: Kristian Kapp
Fotos: Pius Koller



Fabian Heldner

Geboren: 24. Juni 1996. **Grösse:** 193 cm. **Gewicht:** 97 kg. **Vertrag:** bis 2019. **Stationen:** bis 2014 Visp (Junioren, NLB), seit 2014 HC Davos (Junioren, NLA). **Statistik:** 126 NLA-Spiele (0 T, 15 A), 36 NLB-Spiele (1 T, 1 A) (Stand 8.3.2017). **International:** U20-WM 2015/2016 (5 Sp, 0 P), 2 A-Länderspiele (0 P). **Grösste Erfolge:** Schweizer Meister mit dem HC Davos 2015.

Und plötzlich waren sie Nationalspieler. Claude Paschoud, 22, und Fabian Heldner, 20. Sie waren Teil jenes mit Rookies gespickten Teams von Patrick Fischer, dem beim Slovakia Cup etwas überraschend der Turniersieg gelang. Natürlich sei es bloss ein «Sichtungsturnier» gewesen, relativiert Heldner. Und Paschoud fühlte sich, als hätte ihn eine Zeitreise ins Jahr 2013 zurückgebracht, als er im U20-Nationalteam das letzte Mal das rot-weiße Schweizer Dress getragen hatte: «Es war wie damals. Viele aus jenem Team waren dabei, wir sprachen über alte Zeiten, das war lustig.»

Doch zurück in die Zukunft, oder besser gesagt die Gegenwart. Und in dieser stehen Paschoud und Heldner für den

vor knapp drei Jahren begonnenen Trend des HC Davos, auf junge, grosse, kräftige Verteidiger zu setzen. Mit Sven Jung, Simon Kindschi und Marco Forrer gehören drei weitere dazu, im erweiterten Kader findet sich mit Ruben Rampazzo «Prototyp» Nummer 6: Allesamt 20 bis 22 Jahre alt, knapp über 1,90 Meter gross, über 90 Kilogramm schwer. In einer Zeit, in der das Bauen von Mauern eine ganz neue historische Bedeutung erlangt hat, tut der HC Davos genau das: Er baut an seiner Defensivmauer.

Den Status zementiert

Dass es genau Paschoud und Heldner waren, die auf Nationaltrainer Fischers Radar kamen, ist nicht zufällig. Die beiden waren diese Saison die konstantesten jungen Verteidiger in Davos und haben in der Hierarchie hinter dem routinierten Quartett Forster/Rahimi/Du Bois/Schneeberger ihren Status als Nummern 5 und 6 zementiert. Dies zeigt sich auch in der Eiszeit, sie setzen sich dank der regelmässigen Shifts in Unterzahl vom Rest der Jugendbande ab. Paschoud darf hin und wieder auch im Powerplay ran, dann allerdings als Stürmer, der sich im Slot parkiert und dem gegnerischen Goalie die Sicht nehmen soll. Die internationale Woche machte bei beiden Lust auf mehr. Sie arbeiteten vorwiegend mit Tommy Albelin, dem schwedischen Assistenten Patrick Fischers, der als Aktiver ein Weltklasse-Defensivverteidiger war – ausgerechnet beim Inbegriff des erfolgreichen Defensivhockeys, den New Jersey Devils der Neunziger. «Das war sehr interessant», sagt Paschoud. Tuomo Ruutu, finnischer Teamkollege in Davos, hatte ihn angehalten, gut zuzuhören bei Albelin, er könne viel lernen. Und so sei es auch gewesen: «Albelin zeigte mir Dinge, auf die ich bislang gar nie bewusst geachtet hatte. Kleine Details, die für Albelin wichtig sind. Zum Beispiel, wie man den Stock in gewissen Situationen besser hält.»

Claude Paschoud

Geboren: 3. April 1994. **Grösse:** 190 cm. **Gewicht:** 91 kg. **Vertrag:** bis 2018. **Stationen:** bis heute HC Davos (Junioren, NLA). **Statistik:** 205 NLA-Spiele (4 T, 31 A) (Stand 8.3.2017). **International:** U20-WM 2013/2014 (5 Sp, 1 T), 2 A-Länderspiele (0 P). **Grösste Erfolge:** Schweizer Meister mit dem HC Davos 2015.

Paschoud und Heldner, in vielem sind sie ähnlich. Wenn sie sich gegenseitig beschreiben sollen, ohne dass der andere zuhört, fallen Worte, die nicht allzu unterschiedlich sind. «Claude ist ein ruhiger Spieler, sehr stark in den Zweikämpfen, sehr konstant», sagt Heldner. «Fabian hat ein grosses defensives Gewissen, ein grosser Teampayer, der die Drecksarbeit macht, die andere nicht sehen», sagt Paschoud. Und mit einem Augenzwinkern: «Er ist sehr einfach gestrickt, ein typischer Walliser.» Versteht Paschoud Heldner eigentlich problemlos? «Wenn er mit mir spricht, dann schon. Wenn er aber mit Gilles Senn, unserem zweiten Walliser, loslegt, dann wirds schwierig...» Er achte bei den Nicht-Wallisern auf die Wortwahl, gesteht Heldner. «Sonst versteht mich hier keiner.» Ansonsten passt in Davos: «Wir sind beide Bergler, die Davoser und die Walliser. Darum verbindet uns einiges. Ausser eben der Dialekt...» Auf dem Eis sprechen sie dieselbe Sprache. Einfaches Defensivspiel, die Scheibe schnell aus der eigenen Zone rausspielen, nichts Verrücktes. Paschoud ist eher der Allrounder, der sich auch mal in den Angriff einschaltet, Heldner hingegen ist mit Puck kaum einmal kreativ. Er brilliert dafür, wenn der Gegner in Scheibenbesitz ist. Keiner blockt in Davos häufiger Schüsse als der Walliser, seine Mitspieler lieben ihn dafür. Das spürt auch Heldner: «Es gibt Teams, in denen du nach einem geblockten Schuss fast genauso gefeiert wirst, wie als Torschütze.»

Del Curtos «Spezialprojekt»

In Davos gibts für die beiden keinen Spezialtrainer für die Verteidiger, dort kümmert sich Del Curto um alle. Die grossen, jungen Verteidiger sind sein «Spezialprojekt». Er legt seit drei Jahren grosses



Gewicht aufs Powerskating, damit die «Riesen» beweglicher werden. Del Curto holt deshalb regelmässig den georgischen Weltklassetrainer Besa Tsintsadze, der bereits mit Sidney Crosby oder Evgeni Malkin gearbeitet hat, ins Landwassertal. Und letzten Sommer verpflichtete er mit Daniel Rahimi einen defensiven Defensivverteidiger als Söldner, was in der NLA so gut wie nie vorkommt. Eine von Rahimis Aufgaben: den jungen Abwehrkräften richtiges Verteidigen beibringen. «Ich kann nur für mich reden», sagt Paschoud, «aber ich habe diesbezüglich viel Luft nach oben. Zum Beispiel im Boxplay: Wie du dort stehen musst, wie du dich verhältst, das wird schon unterschätzt. Man merkt, dass Rahimi seine Ausbildung in Schweden genoss und über solche Dinge mehr weiss als wir.»

Luft nach oben, täglich lernen. Dieses Motto gilt auch für Heldner. Er benötigte von allen derzeit jungen Davoser Stammverteidigern die längste

Anlaufzeit. In der Meistersaison 2014/2015 kamen die anderen bereits in der Qualifikation regelmässig zum Zug. Paschoud war gar schon damals unumstrittener Stammspieler – mittlerweile, Stand Ende Qualifikation 2016/2017, ist er gar der Davoser Marathonmann mit 174 Meisterschaftsspielen in Serie, die er nicht verpasste. Heldner indes wurde erst in den Playoffs 2015 zur Stammkraft, in der Regular Season spielte er zumeist bei den Elite Junioren. «Ich hatte Defizite, vor allem schlittschuhläuferische», sagt Heldner. «Ich war zu langsam, zu wenig wendig. Daran habe ich extrem hart gearbeitet und viele Fortschritte gemacht.» Nun hat er auch noch ein offensives Ziel: Endlich ein Tor erzielen. Auch nach dieser Quali wartete er noch auf seinen ersten Meisterschaftstreffer in Blau-Gelb. Aber dann dringt doch Heldners wahres Wesen durch: «Diese «Null» stört mich nicht wirklich. Meine Rolle ist eine andere.»



Mehr als nur ein Maurerblümchen

Bloss ein Abräumer oder doch ein meisterlicher Titan? Marco Maurer kämpft mit 29 Jahren immer noch gegen das Vorurteil, er taue nur zum Bösewicht. Aber er kann in Biel der nächste Timo Helbling werden.

Text: Klaus Zaugg
Foto: Pius Koller

Um den Werdegang von Marco Maurer zu verstehen, müssen wir ins Jahr 2009 zurückgehen. Es ist die erste Saison des kanadischen Feuerkopfes Doug Shedden beim EV Zug. Die Zuger schaffen die Playoff-Qualifikation erst im letzten Spiel und kippen anschliessend Qualifikationssieger Bern in den Viertelfinals aus dem Wettbewerb (4:2). Marco Maurer verkörpert mit einer NHL-Postur (189 cm/97 kg) nordamerikanische Qualitäten – aber Doug Shedden setzt ihn praktisch nie ein. Als ein Chronist Zugs Bandengeneral fragt, warum denn Maurer nicht zum Zuge komme, knurrt er: «Ist das wirklich eine ernsthafte Frage?» Die logische Konsequenz: Zum Saisonende wird Marco Maurers Vertrag in Zug nicht verlängert, er wechselt zu Servette.

Schweizer Antwort auf Derian Hatcher

Das ist bis heute das Schicksals des Zürchers. Er gilt als untalentierte und unbeweglich, quasi als Schweizer Antwort auf den NHL-Haudegen Derian Hatcher – und damit als Relikt einer längst vergessenen Hockey-Epoche: der Zeit vor der Null-Toleranz-Regel. Im modernen Eishockey haben es solche Spielertypen sehr schwer, sich zu behaupten. Doch Marco Maurer hat es inzwischen doch auf über 530 NLA-Spiele gebracht. Lugano

und die Lakers verpflichteten ihn, er verteidigte auch für Servette und die ZSC Lions. Seit 2015 ist der EHC Biel sein Arbeitgeber.

Letztlich eine erstaunliche Karriere – zumal für einen, dessen Laufbahn hätte zu Ende gehen können, ehe sie richtig begonnen hatte. 2006 bestritt Marco Maurer die U20-WM im schwedischen Mora. Am 30. Dezember spielen die Schweizer gegen Finnland. Nach einem fairen Check von Tuomas Huhtanen stürzt Maurer wuchtig in die Bande. Er bleibt fast eine Viertelstunde lang liegen. Die Schock-Diagnose: Genickbruch. Nicht nur die Karriere hätte an jenem Tag enden können, sondern auch sein Leben, so ernst war der Unfall. Marco Maurer sagt, als er ein Surren in den Gliedern gespürt habe, sei für ihn klar gewesen, dass sich alles doch zum Guten wenden würde. Und tatsächlich: Sogar eine Operation bleibt ihm erspart. Die Spezialisten im Paraplegiker-Zentrum in Nottwil entscheiden sich für eine konservative Behandlung.

Für seine Härte gefürchtet

Neun Monate später spielt Marco Maurer wieder. Eine so gravierende Verletzung kann vieles verändern. Nicht nur körperlich, auch mental. Doch er liess sich nichts anmerken, er spielte weiterhin rau, mutig, furchtlos, kompromisslos und ohne Rücksicht auf Verluste. In den letzten zehn Jahren dürfte kein anderer NLA-Spieler in so viele Raufe-

ren verwickelt gewesen sein. Sein «böser» Ruf kommt also nicht von ungefähr.

Marco Maurers Härte ist spätestens seit 2010 gefürchtet. Damals hatte er entscheidenden Anteil daran, dass Servette bis in den Playoff-Final gegen den SC Bern kam. In der heissen Viertelfinalserie gegen Fribourg-Gottéron (4:3-Siege) beorderte Chris McSorley den Verteidiger als Bandenfräse auf die Flügelposition – und Marco Maurer setzte mit kernigen Checks Adam Hasani (Schulter) und den Kanadier Serge Aubin (Kreuzbandriss) ausser Gefecht. Sein «böser» Ruf kommt also nicht von ungefähr.

Zu wenig selbstbewusst?

Aber wer Marco Maurer auf die Rolle als Rumpelverteidiger reduziert, macht einen Fehler. Das sagt zumindest jener Mann, der ihn 2015 nach Biel geholt hat: Kevin Schläpfer. Er sagt: «Marco Maurer wird unterschätzt. Er hat sein Potenzial noch bei weitem nicht ausgereizt. Er hat eigentlich alles, um einer der besten Verteidiger der Liga zu sein. Er ist defensiv verlässlich, stark im Zweikampf und tempofest. Die Kritik, er sei langsam, stimmt einfach nicht. Es ist ein Vorurteil.» Marco Maurers ehemaliger Trainer ist also des Lobes voll. Aber wenn Marco Maurer tatsächlich mit so viel Talent gesegnet ist: Warum kämpft er mit bald 30 Jahren immer noch mit Vorurteilen? Kevin Schläpfer erklärt es so: «Manchmal traut er sich zu wenig zu. Er sollte mutiger und selbstbewusster werden.»

Der Enkel des Radrennfahrers Rolf Maurer (1964 Sieger Tour de Suisse) mahnt ein wenig an Timo Helbling. Der Zuger Nationalverteidiger wurde nach seiner Rückkehr aus Nordamerika lange auf



Gleich knallt's! Marco Maurer setzt zum Check an.

die Rolle eines Abräumers reduziert und musste sich immer wieder neue Arbeitgeber suchen. Lugano schob ihn sogar während der Saison nach Finnland ab. Sein bestes Hockey spielt er erst lange nach dem 30. Geburtstag: Letzte Saison war er einer der Leitwölfe im SCB-Meisterteam, bekam keinen Vertrag mehr, unterschrieb in Kloten, wurde dort vor Arbeitsantritt wieder aus dem Vertrag entlassen und verteidigt deshalb diese Saison in Zug. Es sind nie die schlechtesten Früchte, woran die Wespen der Zweifler und Kritiker nagen.

Der «NHL-Bonus» fehlt ihm

Marco Maurer wie Timo Helbling? Warum nicht? Vielleicht liegt die entscheidende Differenz im Werdegang. Timo Helbling ist nicht talentierter, und seine Punkteproduktion war zehn Jahre lang nicht höher als die von Marco Maurer. Aber er

Marco Maurer vs. Timo Helbling

Timo Helbling: 21. Juli 1981, 190 cm / 100 kg
Klubs in der NLA: Davos, Kloten, Lugano, Zug, Fribourg-Gottéron, SC Bern, Zug. – **Strafminuten pro NLA-Spiel, Qualifikation:** 2,03 Min. **Playoffs:** 1,77 Min. – **NLA-Saison mit mindestens 100 Strafminuten:** 6. – **Punkte pro NLA-Spiel, Qualifikation:** 0,21. – **Playoffs:** 0,22.

Marco Maurer: 21. Februar 1988, 189 cm / 97 kg
Klubs in der NLA: Zug, Servette, Lakers, ZSC Lions, Lugano, Biel – **Strafminuten pro NLA-Spiel, Qualifikation:** 1,03 Min. **Playoffs:** 1,6. – **NLA-Saisons mit mindestens 100 Strafminuten:** 1.– **Punkte pro Spiel, Qualifikation:** 0,13. – **Playoffs:** 0,08.

wechselte im Juniorenalter nach Nordamerika und brachte es im Laufe von sechs Jahren sogar auf elf NHL-Partien ehe er 2007 in die Schweiz zurückkehrte. Er hat dabei nicht nur ein typisches nordamerikanisches Selbstvertrauen entwickelt. Bei der weit verbreiteten NHL-Gläubigkeit in unserem

Hockey hat Timo Helbling der NHL-Bonus viel geholfen. Marco Maurer hingegen ist ein «Maurerblümchen» im besten Wortsinn. Sein Potenzial wird auf seine «Tour de Suisse» reduziert. Aber wie bei Timo Helbling kann seine beste Zeit nach dem 30. Geburtstag kommen.

VERSTEHEN,
WIE MENSCHEN
ARBEITEN.

NEU
Bigla office book mit
Augmented Reality-App:
jetzt entdecken



oder
Alle Einrichtungslösungen
auf www.bigla.ch

Swiss Made since 1904
www.bigla.ch

bigla



Mehr Expertise geht nicht

Eigengewächs Niklas Schlegel hat seinen Vertrag bei den ZSC Lions um eine Saison verlängert und damit den Kampf um die Nummer 1 im Tor lanciert. Dabei weiss der 22-Jährige mit seinem Vater Tom einen vollamtlichen Goalietrainer im Rücken.

Text: Matthias Müller
Foto: Pius Koller

Wer den Eingang zur Professional Goalie School (PGS) in Kloten nicht gleich findet, der kann sich an ihren Schülern orientieren, die es bereits zum Profi geschafft haben. Es sind überlebensgrosse Plakate von Reto Berra, Robert Mayer, Pascal Caminanda und Melvin Nyffeler, die den Weg zur Tür weisen. Niklas Schlegel wirkt da wie aus dem Rahmen gefallen. Neben all diesen vermeintlichen «Übergoalies» wirkt der 22-Jährige, der im Inneren auf den **SLAPSHOT**-Besuch wartet, als wäre er aus dem Rahmen gefallen. Schlegel wirkt schlaksig, wiegt auf einer Körpergrösse von 180 cm nur 73 Kilogramm. Darauf angesprochen sagt er bestimmt: «Natürlich muss ich zulegen, vor allem im Sommer.»

Nun denn, eigentlich könnte ihm dieser Punkt ja ziemlich egal sein. Denn wenn einer gelernt hat, damit umzugehen und dieses Manko wettzumachen, dann er. Schlegel hat nie als das ganz grosse Talent gegolten, obschon er 2012 immerhin zu zwei Spielen an der U18-WM gekommen war. In seiner Alterskategorie gab es den einen oder anderen Keeper, der höher gehandelt wurde – allen voran sein langjähriger Wegbegleiter, Konkurrent und Freund Melvin Nyffeler (aktuell SCRJ Lakers), der den Vorzug als Backup in der NLA wie auch in den Juniorennationalmannschaften erhalten hatte. Doch heute ist es eben Niklas Schlegel, der bei einem der besten Klubs der Schweiz um die Nummer 1 kämpft. Der in der letzten Saison in die Lücke springen konnte, als sich Stammkeeper Lukas Flüeler verletzte und auf Anhieb der beste Goalie der NLA-Qualifikation war (2,13 Gegentorschritt, 92,63 Prozent Fangquote in 39 Spielen). Und der mit seinen sehr guten Leistungen in der aktuellen Spielzeit und seiner Vertragsverlängerung um ein weiteres Jahr

aus einer valablen Option eine echte Frage hat entstehen lassen. Hinter den Goalies auf den Plakaten – auch hinter Melvin Nyffeler – muss er sich nicht verstecken.

«Irgendwann hab ich es gecheckt»

Nun, was ist Schlegels Erfolgsgeheimnis? Im Technischen besteht es sicherlich aus Schnelligkeit, Ruhe und der Fähigkeit, das Spiel zu lesen und lange genug stehen zu bleiben. Ansonsten dürfte es sich aber aus den üblichen Faktoren zusammensetzen: harte Arbeit, zur richtigen Zeit am richtigen Ort sein, Geduld haben, die Chance nutzen. Einzig eine Zutat hebt den ruhigen, bedächtig anmutenden Schlegel da von seinen Konkurrenten ab: sein Vater Tom. Der war nämlich nicht nur selbst Goalie für Effretikon, Küssnacht, Kloten und Schaffhausen, sondern zwischen 2005 und 2014 auch als Goalie- und Teamtrainer im Nachwuchs der Lions-Organisation tätig. Auch wenn die beiden damals auf einer normalen Basis zusammengearbeitet haben – «wir haben von Anfang klare Linien gesetzt, um nur schon den Anschein einer Vorzugsbehandlung zu vermeiden» –, so war und ist es doch ein ungemeiner Vorteil, einen Spezialisten als engste Bezugsperson im Rücken zu wissen, die einem immer wieder den Spiegel vorhält. Mehr Expertise geht nicht. «Als ich jünger war, ging mir das oft auf die Nerven. Doch irgendwann habe ich es wirklich gecheckt. Was er sagt, stimmt einfach. Ich schätze das heute ungemein», erklärt Niklas. Tom Schlegel nickt.

Tatsächlich hat sich die Beziehung der beiden hockeyspezifisch verändert. Nicht, dass man nun alles strikt trennt – beileibe nicht. Hockey ist im Hause Schlegel immer ein Thema. Und schliesslich stürmt ja auch noch die jüngere Schwester Jessica (16) bei den ZSC Frauen und in der U18-Nationalmannschaft. Aber heute verfolgen alle ihre eige-



Am Arbeitsplatz getroffen: ZSC-Goalie Niklas Schlegel auf Besuch bei seinem Vater Tom in der PGS-Goalieschule.

BAUHAUS®

Wenn's gut werden muss.

BAUHAUS® wünscht allen

weiterhin spannende

und faire

Playoffs!

 www.bauhaus.ch

**NEU sind jetzt diverse Produkte
auch online bestellbar!**



BAUHAUS®

**Der Spezialist für Werkstatt, Haus und Garten
in Niederwangen / BE, Schlieren / ZH, Mels / SG, Matran / FR.**

nen Wege. Während Niklas seine Karriere als Profi-Keeper vorantreibt, tut Vater Tom dasselbe als Trainer. Seit zwei Jahren ist er vollamtlich bei der PGS angestellt, wo er auf Mandatsbasis auch verschiedenste Nachwuchs- und Profi-Torhüter diverser Klubs betreut. Mit Niklas, der bei den Lions bereits im dritten Jahr unter deren Goalie-trainer Stephan Siegfried arbeitet, absolviert er kaum noch Trainings, und wenn, dann nur noch ganz sporadisch im Sommer. «Es ist schon anders als früher», sagt Tom Schlegel. «Was das Technische angeht, reichen ein paar Sätze, nur ab und an gibt es eine kleine Diskussion. Niklas weiss selber, was es zu tun gilt.»

Zu dessen Entscheidung, im Januar aus «verschiedenen» Angeboten die Vertragsverlängerung bei den ZSC Lions zu wählen, habe er insofern bei-

getragen, als dass er ihm «eine andere, breitere und entwicklungstechnische Perspektive» aufgezeigt habe. Gleichzeitig ist es ihm wichtig zu betonen, dass sein Sohn die Wahl gänzlich selbst getroffen hat. Dieser wiederum sagt: «Für mich und meine Situation passt es bei den Lions am besten. Ich will um die Nummer 1 kämpfen.» Auf die Frage, ob denn auch die Turbulenzen, die Tim Wolf, Lukas Meili und Melvin Nyffeler an ihren neuen Stationen durchleben mussten (alle drei hatten die ZSC Lions als Nummer 2 verlassen), ein Argument zum Verbleib gewesen sei, meint er schulterzuckend: «Die hatten andere Ausgangslagen und Perspektiven. Das kann man nicht vergleichen.» Für Tom Schlegel liegt der Fall nicht minder klar: «Niklas fühlt sich bei den ZSC Lions wohl. Das ist das Wichtigste. In dieser Phase geht

Niklas Schlegel

es noch nicht um Geld, sondern um Entwicklung. Ein Topklub mit vielen Champions Hockey League-, Cup- und Meisterschaftsspielen und einem NHL-Team – er wird Spielpraxis kriegen. Und er muss ganz für sich daran arbeiten, die Konstanz hochzuhalten. Egal, wo er spielt.»

Schlegel und Nyffeler, Stürmer und Goalie

Begonnen hatte einst alles auf der Eisbahn Hirslen in Bülach. Niklas, natürlich inspiriert von der Hockey-Vergangenheit seines Vaters, machte hier seine ersten Schritte auf Eis. Dass er letztlich Torhüter werden sollte, stand damals noch in den Sternen. «Bis zu den Moskitos spielte ich in zwei Teams: in einem als Goalie, im anderen als Stürmer», blickt er zurück. Interessanterweise gab es damals in seinen Teams noch einen anderen Jungen, der sich mit diesem Weg dieselbe Frage zu beantworten versuchte: Melvin Nyffeler, dessen Vater Michael einst Mitte der 1980er Jahre beim 1.-Ligisten Effretikon gegen Tom Schlegel um den Platz zwischen Pfosten gekämpft hatte.

Wie wir heute wissen, hat diese Erfahrung den beiden geholfen, sich für die Goalieposition zu entscheiden. Niklas Schlegel wechselte danach schnell einmal zu den ZSC Lions, Nyffeler sollte ihm, nach einem kurzen Umweg über Kloten, folgen. Für Tom Schlegel war der Wechsel des Sohnes indessen die Möglichkeit, den Weg zurück ins Hockey zu finden. Der gebürtige Kanadier, der nach seiner Aktivzeit in der Schweiz zwischenzeitlich in seine Heimat zurückgekehrt war, sich dort zum Piloten ausbilden liess und später für die Crossair und die Swiss als Linienpilot im Einsatz stand, konnte sich so seinen eigenen Traum verwirklichen. Nach der Einverleibung der Swiss durch die Lufthansa und einer einhergehenden Personalreduktion nahm er die Chance wahr, die Pilotenmütze an den Nagel zu hängen und bei den ZSC Lions als Trainer anzuheuern. «Ich war lange genug im Cockpit gesessen», meint er. «Es war an der Zeit, mit Leuten zu arbeiten.»

Der Auftakt zur Karriere des Sohnes – es war auch der Auftakt zur zweiten Karriere des Vaters. In diesem Falle gilt deshalb: Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Und der Stamm wächst nicht weit vom Apfel.

Niklas Schlegel

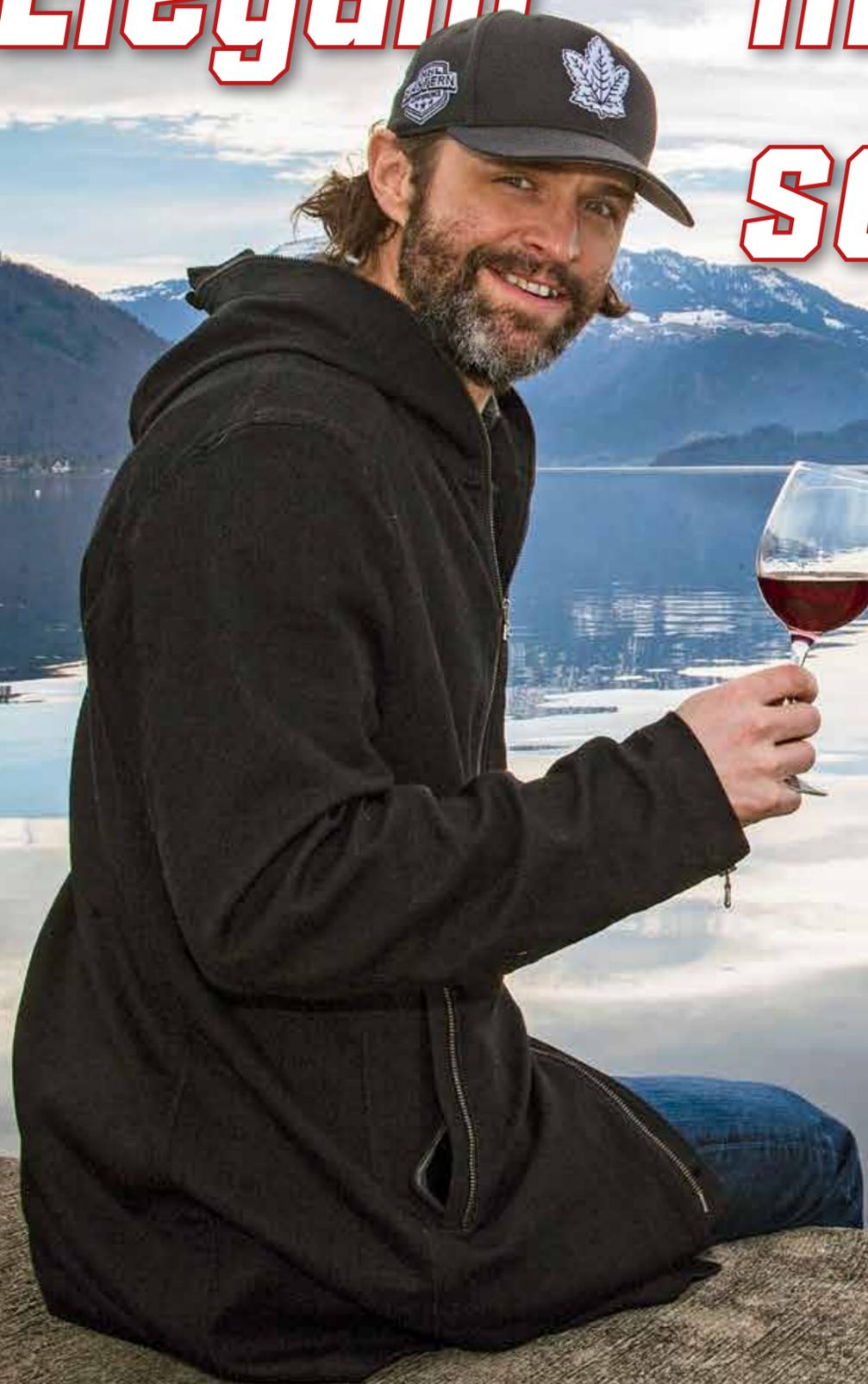
Geboren: 3. Oktober 1994. **Grösse:** 180 cm. **Gewicht:** 73 kg. **Vertrag:** bis 2018. **Stationen:** Bülach, ZSC/GCK Lions (Junioren, NHL, NLA). **International:** U18-WM 2012 (2 Spiele), 10 U17-, U18- und U19-Spiele. **Grösste Erfolge:** Elite A-Schweizer Meister mit den GCK Lions 2012, 2013, Tiefster Gegentorschritt (2,13) und beste Fangquote (92,6 Prozent) der NLA-Regular Season 2015/2016, Cupsieger mit den ZSC Lions 2016.



Nahe Ecke zu! Niklas Schlegel lässt sich nicht düpiern.



«Elegant – mit etwas schärferem Abgang»



Weinexperte Josh Holden (39) schätzt sich selber ein. Er wäre bestimmt kein langweiliger Wein.

Text: Marco Keller
Fotos: Marcel Bieri, Pius Koller

Der Mann sitzt am See, prüfend der Blick. Fachmännisch analysiert er den Inhalt des Glases, begutachtet den Rotwein auf Aroma, Struktur und Geschmack. Ein etwas leger gekleideter Aussen-dienstvertreter einer Weinfirma könnte man meinen. Erst, als er das Glas samt Restinhalt zurückgibt, kommt man darauf, dass der Mann vielleicht einen anderen Beruf hat. «Trinken kann ich ihn jetzt natürlich nicht», sagt Josh Holden lachend. Verständlich, in wenigen Tagen beginnen die Play-offs, auf denen liegt der gesamte Fokus, und das Foto hat einzig symbolischen Charakter.

Drei Tage Toscana oder Burgund

Holdens Hobby muss in diesen Monaten zurückstehen. Fünf, sechs Jahre ist es her, seit er bei einem Nachtessen in Luzern mit Freunden der Familie sein Faible für die Kunst der Weine entdeckte. «Vorher konnte ich einfach einen Roten von einem Weissen unterscheiden», schmunzelt er. Danach begann er sich für Nuancen zu interessieren, holte immer wieder Meinungen von Experten ein und erweiterte so sukzessive seinen Erfah-

rungsschatz. Dazu nützte er auch die geographisch perfekte Lage von Zug: «Wenn wir drei Tage frei hatten, sind wir in die Toscana gereist oder ins Burgund. Es waren Orte, an denen wir als Familie Spass hatten, aber auch zum Beispiel eine Weintour einbauen konnten.»

Bald begann er auch die Schulbank zu drücken. Eine zweite Leistungsstufe hat er bestanden, bei Level 3 aber nur den praktischen Teil. Den theoretischen – 50 Fragen mit Multiple Choice – muss er wiederholen. «Ich bin eher ein visueller Lerner und der grösste Teil war auf Theorie ausgerichtet.» Ob er anschliessend weitermacht, ist noch unklar: Zwei Jahre würde der Erwerb eines Diploms beanspruchen, «nachher könnte ich auch selber Unterricht erteilen».

Die Frage drängt sich natürlich auf, welche Art von Wein Josh Holden selber wäre. Er lächelt und denkt eine Weile nach, schliesslich gilt es, viele Ingredienzen zu vereinigen. «Ein Rotwein auf jeden Fall, aus dickeren Trauben. Eher dunkler, strukturiert, kräftig, voller Geschmack und Kraft, aber auch elegant.» «Und», sagt er schelmisch lächelnd: «Nicht zu vergessen, ein etwas schärferer Abgang.» Verständlich bei einem Spieler, bei dem man nie wissen soll, ob er den Puck nehmen und ein Tor

OTTO'S



Wickergarnitur

Bene Kunststoffgeflecht braun, Kissen Stoff grau, Wurfkissen Stoff grün, Gestell Aluminium
Sessel: 91 x 64 x 75 cm, Bank: 150 x 64 x 75 cm
Salontisch: 45/55 x 28/38 x 45/55 cm



998.-

Partyzelt

Casablanca Stoff navyblau oder grün, Gestell Aluminium, faltbar, inkl. Tragtasche, 300 x 300 cm



UV-Schutz 50+

99.-

Seitenwand

Casablanca 2er-Set 29.-

Wickergarnitur

Saigon Kunststoffgeflecht grau, Kissen Stoff grau, Wurfkissen Stoff türkis gemustert, Gestell Aluminium, Garnitur: 210/270 x 65 x 90 cm, Salontisch: 110 x 27 x 55 cm



998.-

Hängeschaukel

Frank Kunststoffgeflecht schwarz, Kissen Stoff grau, Gestell Metall schwarz, Belastbarkeit bis 110 kg, 85 x 120 x 72 cm



298.-

erzielen will oder versuchen wird, den nächsten Gegner durch die Plexiglasbande zu befördern. «Am Ehesten wäre ich wohl ein Napa Cabernet», sagt Holden. Die Önologie ist also zum festen Teil von Holdens Leben geworden, die Prioritäten sind aber ganz klar: «Es ist eine kleine Leidenschaft, auch, um die Batterien wieder aufzuladen, aber in erster Linie bin ich Eishockeyprofi. Und zwar zu hundert Prozent.» Er hat gerade seine neunte Qualifikation in Zug absolviert und dies sehr erfolgreich. 39 Punkte hat er auf seinem Konto (14 Tore), es ist die drittbeste Marke hinter Lino Martschini (50) und David McIntyre (47). Nicht schlecht für einen 39-Jährigen und sein zweitbesten Wert in den letzten sechs Jahren.

Den Menüplan radikal umgestellt

Um bei der Analogie zu bleiben: Holden ist wie ein guter Wein, je älter, desto besser. In den letzten Jahren hat er gezeigt, dass das Alter unter Umständen nur eine Zahl im Pass ist. Sicher auch, weil er noch professioneller geworden ist, der Zeit neben dem Eis hohe Priorität einräumt. Mitverantwortlich dafür ist seine Frau, die vor einigen Jahren einen Kurs in ganzheitlichem Kochen besuchte und dann seinen ganzen Menüplan umstellte. «Ich esse jetzt Sachen, die ich vorher 35 Jahre nicht ass, wie Tomaten und Zwiebeln», sagt er, und fügt an: «Überhaupt viele Früchte und Gemüse. Ich bin kein Vegetarier, esse aber nur noch wenig Fleisch, dafür viel Fisch.» Er sei leichter dadurch und verdau schneller. Weitere wichtige Faktoren sind Erholung und Schlaf. «Ich kann heute nicht mehr mit anderen Jungs bis 5 Uhr weg, da würde ich drei Tage brauchen, bis ich wieder fit wäre. Und manchmal lege ich mich sogar am Nachmittag für ein Schläfchen hin.» Er lässt den Blick schweifen. Es ist einer der Tage, an denen sich in Zug jeder des Privilegs bewusst wird, hier zu leben und zu arbeiten. Wolkenlos, frühlinghaft, die Temperaturen erreichen Ende Februar schon 15 Grad, es könnte Ferienstimmung aufkommen. «Es ist unglaublich schön, das muss ich selber fotografieren», sagt Holden und zückt sein Handy. Kein Zweifel, Holden würde gerne auch sein zehnjähriges Jubiläum in der Innerschweiz verbringen. Ob er dies darf, ist aber noch unklar, haben doch die Verantwortlichen nach den Enttäuschungen der letzten Jahre die Vertragsgespräche mit Trainerstaff und Ausländern bis nach Saisonende verschoben. Keine einfache Situation für die Betroffenen, Holden kann damit aber umgehen: «Der Klub war immer fair.»

Bei all diesen Diskussionen wird in und um Zug am meisten bewegt, was mit der Nummer 27 geschieht. Der Publikumsliebhaber und Aggressivleader hat ordentlich Eigenwerbung betrieben, nicht nur punkto Skorerwerte. Er hat sich in der neuen Rolle des Captains gut eingelebt, die anfänglichen verwunderten Blicke, wenn er friedfertig mit den Schiedsrichtern diskutiert, haben sich

gelegt. Zusätzlich könnte ihm entgegen kommen, dass er nicht wie viele Altersgenossen mindestens zwei Jahre verlängern möchte: «Im Moment fühle ich mich physisch und mental gut, aber ich plane nur noch Jahr für Jahr. Ich will für mein Team eine Hilfe sein und keine Belastung, sonst höre ich lieber auf.»

Drei Pläne für die Zukunft

Im Juli wird er endlich die zeitlichen Voraussetzungen für den Erwerb des Schweizer Passes erfüllen. Es könnte also sein, dass er im Verlaufe der nächsten Saison das Ausländerkontingent nicht mehr belastet. Fraglich ist aber, ob Zug oder ein anderer Verein auf eine speditive Arbeit der Behörden baut und den Poker eingeht. Für Holden und seine Familie gibt es drei Möglichkeiten: «Plan A ist, dass ich in Zug bleibe, das wäre am Besten und Einfachsten. Bei Plan B müssen wir in der Schweiz umziehen oder vielleicht nach Deutschland. Und wenn ich nichts finden sollte, würden wir nach Nordamerika zurückkehren. Das wäre Plan C, aber den wollen wir eigentlich nicht.» Schade wäre es auch für die Schweizer Eishockeyszene, die einen Charakterkopf verlieren würde, der durchaus noch Akzente setzen kann. Deshalb ein Gratistipp an Reto Kläy oder andere Sportchefs: Wer auf einen etwas schärferen Abgang setzt, der ist mit Josh Holden gut bedient.

Josh Holden

Geboren: 18. Januar 1978 (CAN). **Grösse:** 178 cm. **Gewicht:** 83 kg. **NHL-Draft:** 1996, Vancouver Canucks, 12. Stelle, 1. Runde. **Vertrag:** bis 2017. **Stationen:** bis 1998 Regina (WHL), 1998-2000 Vancouver (NHL), Syracuse (AHL), 2000-2001 Vancouver (NHL), Kansas City (IHL), 2001-2002 Carolina (NHL), Manitoba (AHL), 2002-2004 Toronto (NHL), St. John's (AHL), 2004-2005 HPK (Liiga), 2005-2007 Gottéron (NLA), 2007-2008 Langnau (NLA), seit 2008 Zug (NLA). **Statistik:** 627 NLA-Spiele (247 T, 382 A), 60 NHL-Spiele (5 T, 9 A), 279 AHL-Spiele (97 T, 127 A), 61 Liiga-Spiele (27 T, 16 A) (Stand 8.3.2017). **International:** U20-WM 1997/1998 mit Kanada (7 Sp, 4 T). **Grösste Erfolge:** NLA-Torschützenkönig (30 Tore) und Most Popular Player 2009/2010, Spengler Cup Sieger mit dem Team Canada 2012.

Josh Holden



Tisch

Mali Kunststoffplatten schwarz, Gestell Aluminium, 200/250 x 74 x 95 cm



Auszugstisch Mali ausziehbar 200 – 250 cm



Stuhl

Prag Kunststoffgeflecht schwarz, Kissen Stoff schwarz, Gestell Aluminium, stapelbar

69.-

398.-

Riesenauswahl. Immer. Günstig.

ottos.ch



Tyler Bucher, Jahrgang 2007

Tradition mit «Zugkunft»
Zwei starke Marken –
ein starkes Team.



Zauggs Red Line

Reto Berra: Dubés letzter Trumpf im Transferjass

Wir sind definitiv eine grosse Hockey-Nation geworden. Reto Berra (30) hat bei Gottéron für fünf Jahre unterschrieben und kann die Hockey-Landkarte neu zeichnen.

Was macht eine grosse Hockey-Nation aus? Die nachhaltige Eroberung der NHL. Woran erkennen wir diese Nachhaltigkeit? Daran, dass die NHL-Helden heimkehren und die Liga aufmischen.

Nun wäre es wohl eine leichte Übertreibung zu behaupten, Damien Brunner habe nach seiner Heimkehr mit Lugano die Liga verändert. Auch David Aebischers Rückkehr aus Nordamerika (aber nicht aus der NHL) blieb ohne grosse Wirkung. Aber Jonas Hiller (35) hat Biel verändert. Mag sein, dass seine Fangquote (91,60 %) in der Regular Season eine «normale» ist. Aber nur schon durch seine Präsenz ist seine Mannschaft eine andere geworden. Er hat geholfen, die Bieler vom «Hockeygott» zu emanzipieren und so auf eine höhere Ebene zu führen. Dank Jonas Hiller geht es in Biel nun auch ohne Kevin Schläpfer weiter, und er hat von allen Einzelspielern den grössten Anteil an Biels problemloser Playoff-Qualifikation nach turbulenten Monaten mit der Entpflichtung von Kevin Schläpfer.

Und nun also Reto Berra. Er hat gemeinsam mit Leonardo Genoni den HC Davos 2009 zum Titel, Biel 2012 und 2013 in die Playoffs und die Schweiz 2013 (im Halbfinale 3:0 gegen die USA) ins WM-Finale gehext. Und ich wiederhole es gerne: Mit Reto Berra statt Martin Gerber im Tor wären wir im End-

spiel gegen Schweden womöglich gar Weltmeister geworden. Zugegeben, eine billige Polemik. Nach dem Kriege ist selbst der einfachste Soldat ein grosser General.

Trotz all dieser Meriten ist Reto Berra eine Nummer kleiner als Jonas Hiller, der sich neun Jahre lang in der NHL bewährt und während sieben Jahren in Anaheim und in Calgary die Nummer 1 gewesen war. Reto Berra war in seinen vier Saisons in der wichtigsten Liga der Welt nie die Nummer 1.

Kann Reto Berra trotzdem nächste Saison bei Gottéron die gleiche Wirkung erzielen wie Jonas Hiller in Biel? Ja. Aber nur unter zwei Bedingungen: Erstens braucht Gottéron einen Cheftrainer, der die Sensibilität seines Torhüters berücksichtigt. Reto Berra ist talentierter als Jonas Hiller. Er hat auch die bessere Postur. Aber er ist mental weniger robust. Zweitens muss dieser Trainer auch alles daransetzen, dass sich nicht die Einstellung festsetzt, «wir haben Reto Berra – nun ist alles gut.» Kein boshafter Polemiker, wer behauptet, dass Reto Berra hinter dem Gottéron dieser Saison auch zum Lotter-Goalie geworden wäre.

Geht Gottéron mit einem Fünfjahresvertrag ein zu grosses Risiko ein? Nein. Eine Stabilisierung der sportlichen Situation ist nur mit einem Torhüter vom Format eines Reto

Berra möglich. Die Wahrscheinlichkeit, dass in den nächsten drei Jahren ein anderer Torhüter seiner Hubraumklasse zu haben sein wird, ist gleich Null. Manchmal öffnen die Hockeygötter für ganz kurze Zeit die Türe zum Glück. Nur wer bereit ist, sofort einzutreten, kann dieses Glück fassen. Sportchef Christian Dubé hatte noch eine allerletzte Trumpfkarte im Transferjass – und er hat sie zur nachhaltigen Lösung seines existenziellen Torhüterproblems ausgespielt.

Reto Berra kann Gottérons Glücksfall werden – und Gottéron Reto Berras Glücksfall. Der Fünfjahresvertrag wird ihm die Sicherheit geben, die er braucht, um mental robuster zu werden. Wenn er so spielt wie im WM-Halbfinale von 2013, ist er der beste Torhüter der Liga, und vieles spricht dafür, dass er bei Gottéron konstant sein bestes Hockey spielen wird.

Denn Gottéron ist nicht einfach ein Arbeitgeber im Hockeybusiness. Gottéron ist mehr als ein Hockeyunternehmen. Gottéron ist Teil der Kultur einer Stadt, eines Kantons. Gottéron ist viel zu wichtig, um nur ein Hockeyklub zu sein. Längst definieren sich die Stadt und der Kanton Fribourg über ihr populärsten Sportklub. «Gottéron spielt in der NLA – also sind wir.» Das ist das Reizklima, das der sensible, sanfte Goalierese braucht, um sich wohl zu fühlen. ●



Der Autor und die Rubrik:

Klaus Zaugg (60) war zwölf Jahre lang Chefreporter bei «Blick» und «SonntagsBlick». Er arbeitet heute als freier Publizist für in- und ausländische Medien und gilt in Fachkreisen zu Recht als der wohl einflussreichste Eishockeyjournalist der Schweiz. Im Fachmagazin «Schweizer Journalist» wurde er überdies zum Sportjournalist des Jahres 2013 gewählt.



Auf und Devos?

97 Punkte – das ist die unglaubliche Marke, die Ajoies PostFinance-Top Scorer Philip-Michaël Devos in der diesjährigen NLB-Qualifikation gesetzt hat. Aber reicht das für einen NLA-Job?

Text: Matthias Müller
Fotos: photopress

Es gab eine Zeit, da dominierten die Ausländer die NLB nach Belieben. In der Regel zwei im Doppelpack verpflichtete Stürmer frassen Unmengen an Eiszeit und waren für geschätzt die Hälfte aller Tore eines Teams verantwortlich. Dass der Liga-Topskorer an der 100er-Marke kratzte, ja sie sogar knackte, war damals nicht die Ausnahme, sondern die Regel.

«Es ist schwieriger geworden heute, die Bedingungen sind professioneller, alle Teams spielen mit vier, statt wie damals mit noch drei Blöcken», sagt Dominic Forget anlässlich der diesjährigen PostFinance-Top Scorer-Ehrung der NLB in der Bar 27 in Ittigen. Der 35-jährige Kanadier weiss, wovon er spricht: Aktuell in Diensten des HC La Chaux-de-Fonds, durfte er bereits zum siebten Mal an dieser Veranstaltung teilnehmen. Seit 2006 spielt er in der zweithöchsten Liga, er hat in elf Saisons fast 900 Skorerpunkte zusammengetragen und war 2010 der letzte Spieler, der mehr als 100 Punkte buchte (105 in Visp).

Wie so viele seiner ausländischen Ligakollegen hat er es in all diesen Jahren nicht zu einem NLA-Vertrag gebracht. Denn NLB-Ausländer gelten ganz offensichtlich bis heute nicht als NLA-tauglich. Lee Jinman, der 2006 als NLB-Top Scorer einen Vertrag bei Langnau unterschrieb (und scheiterte), war der Letzte, der eine solche Chance erhalten hatte. Blaine Down war zwischen 2009 und 2012 immerhin organisationsinterner Pendler zwischen

den ZSC und GCK Lions. Das Höchste der Gefühle bleibt für die NLB-Söldner indessen eine Ausleihe mittels B-Lizenz, meist in den Playoffs.

Vorbild Chris DiDomenico

Unter diesem Licht betrachtet sind die 97 Punkte, für die sich Ajoies kanadischer Ligatopskorer Philip-Michaël Devos an diesem Abend feiern lässt, nicht nur sehr beeindruckend – sie werfen eben auch wieder einmal die Frage auf, ob ein solcher NLB-Ausländer nicht doch für einen A-Klub interessant sein könnte. Eigentlich waren die Bedingungen ja selten günstiger: Kleinere Klubs wie Biel, Kloten, Langnau und vielleicht bald auch Ambri unterwerfen sich dem Primat der Kostenkontrolle. Und mit Chris DiDomenico, der mit Langnau 2015 aufgestiegen war, hat sich quasi auf «natürlichem Wege» – die Tiger wussten ja, was sie am Kanadier hatten – ein NLB-Ausländer erfolgreich in einen NLA-Ausländer transformiert. Ja, mittlerweile hat der 28-Jährige sogar einen NHL-Vertrag erhalten. «Natürlich weiss ich, wer Chris DiDomenico ist», sagt Devos und setzt ein breites Grinsen auf. «Ich will seinen Weg gehen. Ich war wie er in Italien, ich war wie er in der NLB und ich will nun wie er in der NLA spielen.» Ist das realistisch? «Ich glaube schon», sagt der 26-Jährige, dessen Vertrag bei den Jurassiers Ende Saison ausläuft. «Aber das liegt nur bedingt in meinen Händen. Ich kann 97 Punkte, ein komplettes Spiel und harte Arbeit beitragen. Der Rest entscheidet sich in den Köpfen der Sportchefs.»

Vom Rollenspieler zur Skoringmaschine

Bevor wir uns aber eingehender mit dieser Frage beschäftigen, müssen wir zuerst wissen, woher dieser Philip-Michaël Devos kommt und wer er eigentlich ist. Der 26-Jährige, der als Junior den typischen frankokanadischen Weg durch die QMJHL gegangen war, wird in seinem Draftjahr 2008 von allen NHL-Teams übergangen. Er teilt damit das gleiche Schicksal wie sein aktueller Sturmpartner in Ajoie, der gleichaltrige Flügel Jonathan Hazen (heuer 72 Punkte) – das Timing

Philip-Michaël Devos

Geboren: 26. April 1990 (CAN). **Grösse:** 183 cm. **Gewicht:** 81 kg. **Vertrag:** bis 2018. **Stationen:** bis 2011 Victoriaville (QMJHL), 2011 Gatineau (QMJHL), 2011-2012 Norfolk (AHL), Florida (ECHL), 2012-2013 Syracuse (AHL), 2013-2014 Elmira (ECHL), Florida (ECHL), Syracuse (AHL), Florida (AHL), 2014-2015 Pustertal (ITA), seit 2015 Ajoie (NLB). **Statistik:** 118 NLB-Spiele (72 T, 135 A), 49 ITA-Spiele (31 T, 72 A), 161 AHL-Spiele (16 T, 43 A), 78 ECHL-Spiele (18 T, 51 A), 375 QMJHL-Spiele (134 T, 218 A) (Stand 8.3.2017). **Grösste Erfolge:** QMJHL-Topskorer (114 Punkte) und CHL Sportsman of the year 2011, AHL-Champion mit Norfolk 2012, Topscorer in Italien 2015 (90 Punkte), NLB-Champion mit Ajoie 2016, NLB-Topskorer 2016 (71 Punkte) und 2017 (97 Punkte).

Glerner Matthias
Schwingerkönig 2016



Gewinner vertrauen Vitogaz

Die königliche Energie

www.vitogaz.ch



Philip-Michaël Devos

stimmt nicht. Erst später entwickelt er sich vom Rollenspieler zum Skorer, 2011 wird er Ligatopskorer (104 Punkte) und «Sportsman of the year» der gesamten kanadischen Juniorenliga (QMJHL, OHL, WHL). Dies wiederum bringt ihm einen Vertrag beim AHL-Team Norfolk Admirals ein, mit dem er sogleich die Meisterschaft gewinnt. Dennoch steht Devos in der AHL an, er pendelt total drei Saisons lang zwischen der AHL und der drittklassigen ECHL, ehe er sich 2014 entschliesst, nach Italien zu Pustertal zu wechseln. Dort wird er nach einer Spielzeit, die er als Ligatopskorer (90 Punkte in 38 Spielen!) beendet, zusammen

mit Hazen, der damals für Eppan spielt, von Ajoie abgeworben. Sodann dominiert das Duo die NLB. 2015/2016 belegen die beiden Platz 1 und 2 des NLB-Skoringklassements (Devos 71, Hazen 61 Punkte), im Anschluss führen sie das Team sogar zum NLB-Titel. Ihr Problem: Ihr Klub kann und will aus wirtschaftlichen und infrastrukturellen Gründen nicht in die NLA aufsteigen.

Eigentlich...

Blendet man die Zahlen aus und schaut man sich nur den Spieler an, dann brächte Devos prinzipiell das mit, was man von einem offensiven NLA-

Ausländer erwarten müsste: Er ist mit 26 Jahren im besten Hockeyalter, er hat keine Verletzungshistorie. Er hat eine tolle Spielübersicht, er kann Scheiben erobern, gut schießen, sich mit einer durchschnittlichen Postur (81 kg auf 183 cm) behaupten und sich trotz eines etwas eigenwilligen Skatingstils anständig auf dem Eis bewegen. An seiner Arbeitsethik gibt es ebenso wenig aussetzen, wie an seinem Zweiwegspiel.

Nur leider für Devos wird sein Bild eben doch durch die Zahlen verzerrt. Weil Ajoie zu den resultatorientierten NLB-Teams gehört, werden er und Hazen überfordert. Sogar in Situationen, bei denen ein Spiel gegen ein Farmteam bereits gewonnen ist, tendiert Trainer Gary Sheehan dazu, seine Ausländer Doppelseinsätze laufen zu lassen. Weil deren Rolle zudem derart offensiv ausgelegt ist und sie bei Fehlern nicht mit weniger Eiszeit abgestraft werden, ist, ja muss ihnen der Schritt nach vorne stets näher sein als der Schritt zurück. Und nicht zuletzt geht angesichts der guten Zahlen schnell unter, dass Devos zwar in fast allen Bereichen gut, aber in keinem herausragend ist.

Skeptische NLA-Sportchefs

Dementsprechend defensiv klingt es, wenn man sich bei den Sportchefs umhört, bei denen Devos auf Grund der herrschenden Verhältnisse theoretisch zu einem Thema werden müsste. Klotens Pascal Müller hebt beispielsweise den Einfluss der immer stärker werdenden Rollenteilung innerhalb eines Teams auf die Ausländerpolitik hervor. Er sagt: «Einfach nur Punkte erzielen, reicht heute nicht mehr. Ein Carl Klingberg in Zug oder ein Mattias Sjögren bei den ZSC Lions wurden für ganze bestimmte Aufgaben geholt, die über das Scoring hinausgehen.» Ausserdem sei der Typ des Ligadominators, den Devos in der NLB noch einnimmt, in der heutigen NLA nicht mehr möglich. Biels Martin Steinegger, der Devos als Star seines Partnerteams Ajoie gut kennt, stösst ins gleiche Horn. Er gibt zwar zu, dass vielen Sportchefs der Mut fehle, ein solches Wagnis einzugehen, gibt aber gleichzeitig zu bedenken, dass es in der NLA ein Gesamtpaket und herausragende Eigenschaften brauche. Und auch Langnaus Jörg Reber, der einst für sein Wagnis mit Chris Di Domenico belohnt worden war, und der Devos «offensiv sehr interessant» findet, ist sich nicht sicher, ob das Gesamtpaket wirklich stimmen würde.

Immerhin: Alle drei haben für nächste Saison noch Ausländerplätze offen und niemand will ein Engagement eines NLB-Ausländers kategorisch ausschliessen. Entschieden, das sagen alle unisono, werde nach der Saison. Doch Begeisterung klingt anders. Das Timing – es stimmt bei Philip-Michaël Devos wahrscheinlich immer noch nicht. ●



«Ich kann 97 Punkte, ein komplettes Spiel und harte Arbeit beitragen. Der Rest entscheidet sich in den Köpfen der Sportchefs.»

Philip-Michaël Devos



«Das Problem ist die WM»

Mit der Fusion von Verband und Liga im Sommer 2011 haben sich die Machtverhältnisse im Schweizer Eishockey verschoben. SCB-CEO Marc Lüthi und sein Pendant bei der SIHF, Florian Kohler, diskutieren über den dichten Spielplan, das Potenzial der Champions Hockey League und das Verhältnis zwischen Klubs und Nationalmannschaften.

Text: Klaus Zaugg, Matthias Müller
Fotos: Pius Koller

Marc Lüthi, Florian Kohler, machen Sie beide eigentlich unsere Hockeypolitik?

Marc Lüthi: Ja, ja, wir telefonieren alle zwei Stunden zusammen.

Florian Kohler: Nicht ganz. Aber wir haben regelmässig Kontakt.

Lüthi: Wir haben das gleiche Interesse: Wir wollen unser Hockey besser machen. Wir streiten, aber wir inspirieren uns auch. Am Ende des Tages geht es um die Sache, um Eishockey. Wir sind nicht immer gleicher Meinung. Das ist bei unseren verschiedenen Funktionen gegeben.

Kohler: Es gibt zwischendurch Auseinandersetzungen. Wir sind beide direkt, und ich weiss bei Marc deshalb immer, woran ich bin. Wir haben sicher gewisse Ähnlichkeiten. Du folgst, wie ich auch, dem Prinzip, dass auch ein Sportunternehmen nach wirtschaftlichen Grundsätzen geführt werden muss. So gesehen ergänzen wir uns.

Dann könnten Sie auch den SCB führen?

Kohler: Das habe ich mir noch gar nie überlegt. Ich kann diese Frage nicht beantworten.

Und Sie, Marc Lüthi, könnten Sie den Verband führen?

Lüthi: Nein. Ich wäre mit meinem Führungsstil nicht kompatibel.



**Zwei Männer, die wissen, wie man verhandelt:
SCB-CEO Marc Lüthi (l.) und SIHF-CEO Florian Kohler.**

Kohler: Ach komm, du müsstest dich halt zusammenreissen. Es ist eine Führungsaufgabe wie jede andere auch.

Lüthi: Der Unterschied ist wohl, dass wir beim SCB während der Saison fast täglich mit Unabhängigkeiten des Sportes konfrontiert sind. Beim Verband gibt es nur einmal im Jahr während 14 Tagen, während der WM, vergleichbaren Stress.

Kohler: Du hast die Fähigkeit, alles zu vereinfachen. Wir haben jährlich mehrere WM-Turniere...

Lüthi: ...ja, ja, und dann auch noch eine Frauen-WM.

Kohler: Es ist klar, dass unser tägliches Geschäft politischer ist und mehr Rücksichtnahme auf verschiedene Interessen verlangt, als das eines Klubs. Wir haben verschiedene Interessen auf der Ebene des Profihockeys und der Amateure, wir kümmern uns um die verschiedenen Nationalmannschaften, um die Ausbildung und um die Schiedsrichter. Das würde dir stinken.

Lüthi: (lacht) Und vergiss nicht die Hockeyjustiz!

Kohler: Was lachst du, Marc? Ich weiss, du hast es nicht gern, wenn bei dir jemand bei der Führung reinredet.

Lüthi: Spass beiseite, mir ist sehr wohl klar, dass du vielen Interessen gerecht werden musst und dies nicht einfach ist. Aber am Ende des Tages ist der Verband doch auch ein Unternehmen und wird, wie du schon sagtest, wie ein Unternehmen geführt.

Kohler: Sagen wir es so: Der Verband ist nach der Fusion von Liga, Amateuren und Verband ein Unternehmen geworden. Vorher hatten wir höchstens bei der Liga einen Profibetrieb.

Inzwischen haben Sie die TV-Rechte für durchschnittlich 35 Millionen Franken im Jahr verkauft. Ist das tatsächlich der Wert unseres Hockeys?

Kohler: Warum diese Frage?

Ist es nur zu diesem Vertrag gekommen, weil zwei Interessenten um die Rechte buhlten?

Lüthi: Was soll das? Ist die englische Premier League im Fussball denn all die Milliarden wert? Da sind wir im Vergleich doch Waisenkinder. Jede Liga ist so viel wert, wie dafür bezahlt wird. Nun werden für unsere Liga in den nächsten fünf Jahren 35 Millionen Franken pro Saison bezahlt. Niemand weiss, was in fünf Jahren sein wird. Aber das weiss auch niemand bei der Premier League.

Kohler: Wir können diese Summe nicht auf das Interesse von zwei Parteien reduzieren. Wir konnten nur so viel herausholen, weil die Möglichkeit eines Angebots offen war und alle mitbieten konnten. Auch ausländische Interessenten. Zwei Interessenten hätten nicht gereicht.

Haben wir eigentlich bei der Vermarktung unseres Hockeys die oberste Grenze erreicht?

Lüthi: Im Klubhockey sind wir an eine Grenze gestossen. Wir beim SCB sind im Ticketverkauf und beim Sponsoring bei einer Auslastung von 95 Prozent angelangt und können froh sein, wenn wir dieses Niveau halten können. Eine markante Einnahmensteigerung wäre nur noch durch Preiserhöhungen möglich. Aber Preiserhöhungen sind riskant. Wir können nie wissen, wie die Reaktion darauf sein wird.

Kohler: Was wäre denn mit einer Änderung der Philosophie?

Lüthi: Wie meinst du das?

Kohler: Ihr nehmt nicht mehr so viele Sponsoren wie möglich. Ihr macht die Werbung exklusiver und verlangt dafür höhere Preise.

Lüthi: Das funktioniert bei uns nicht. Wir haben zu wenig Firmen, die bereit sind, höhere Preise zu bezahlen. Ich war einmal bei Uli Hoeness, und als ich ihm sagte, dass wir 400 Business-Partner haben, staunte er. Er erklärte mir, er habe bei Bayern München nur 14, und dass unter drei Millionen keiner mitmachen könne. Bei uns ist man ab 15 000 Franken dabei, und wir haben keinen einzigen Partner, der bereit ist, eine Million zu bezahlen.

Kohler: Das ist auch bei uns so. Das Klumpenrisiko darf man nicht unterschätzen.

Lüthi: Mehr Exklusivität bedeutet ein grosses Risiko: Was, wenn wir noch zwei oder drei haben,

die über eine Million zahlen, und dann steigt einer aus? Dann haben wir ein Problem.

Ist ein Wachstum auf europäischer Ebene möglich? Sie sind ja Präsident der Vereinigung der europäischen Profiklubs.

Lüthi: Das ist unser Bestreben, dafür kämpfen wir und immer mehr Klubs sind sich bewusst, dass wir den europäischen Wettbewerb brauchen. Inzwischen sind alle skandinavischen und die meisten deutschen und tschechischen Klubs unserer Vereinigung beigetreten, insgesamt bereits 77 Klubs. Aber wir müssen zuerst unsere Hausaufgaben machen, den heimischen Spielbetrieb optimieren und mit guten Spieldaten die Voraussetzungen für eine optimale Platzierung der Champions Hockey League schaffen. Bis vor kurzem interessierte sich das Publikum noch zu wenig für die CHL.

Kohler: Ich hoffe, dass die Champions Hockey League beim Publikum noch besseren Anklang finden wird.

Lüthi: Als Unternehmer bin ich (noch) nicht für diese Liga, weil sie bis jetzt nicht rentabel ist. Aber sportlich gibt es nichts Besseres. Der europäische Wettbewerb ist für die Teams und die Hardcore-Fans grossartig. Ich erinnere mich gut: Nach dem Sieg gegen Zug im zweitletzten Heimspiel der Regular Season hatten wir uns definitiv für die nächste Champions Hockey League qualifiziert. Ich traute meinen Ohren nicht, als ich hörte, dass unsere Fans die Qualifikation

für die CHL mit Gesängen feierten. Das Problem ist, dass der gewöhnliche Sportkonsument die CHL noch nicht entdeckt hat.

Kohler: Aber kommerziell funktioniert die CHL halt wirklich noch nicht.

Lüthi: Es wird besser. Nächste Saison gibt es für den Sieger 325 000 Franken.

«Ich traute meinen Ohren nicht, als ich hörte, dass unsere Fans die Qualifikation für die CHL mit Gesängen feierten.»

Marc Lüthi

Kohler: Dafür muss man die Champions Hockey League erst mal gewinnen. Doch immerhin scheint die Richtung zu stimmen.

Braucht es angesichts solcher grenzüberschreitenden Plänen der Klubs überhaupt noch einen Verband?

Lüthi: (schmunzelt) Nein, schon lange nicht mehr.

Kohler: Ja, ja... und ihr braucht nur noch eine Hilfskraft, die sich um die Spielpläne kümmert.

Lüthi: So, nun mal seriös: Ich bin mir schon bewusst, was wir an unserem DLZ haben.

Was meinen Sie mit DLZ?

Lüthi: Dienstleistungszentrum. Kein Angst, Florian, das ist ein Witz.

Kohler: Diese Bezeichnung kannst du von mir aus so stehen lassen. Wir sehen uns durchaus auch als Dienstleister. Man redet immer vom «Verband». Aber heute ist nur noch ein kleiner Teil klassische Verbandsarbeit, wie wir sie vor ein paar Jahren kannten. Ich will dir ja nicht zu nahe treten. Aber ich möchte sehen, wie ihr Klubs zusammen einen TV-Vertrag aushandelt. Ihr hättet nach kürzester Zeit Krach.

Lüthi: Ich möchte diesen Vertrag tatsächlich nicht machen.

Kohler: Das wäre dir wohl zu mühsam...

Lüthi: Nein, weil mir das politische Geschick dazu fehlt. Ich bin kein Politiker.

Kohler: Jetzt kommst du schon wieder damit. Ok, du bist eher ein Stratege als ein Politiker. Aber auch du musst manchmal politisch sein. Auch beim SCB kommst du nicht darum herum, verschiedene Interessen zufriedenzustellen und das geht nicht ohne politisches Geschick. Ein Diplomat bist du allerdings nicht, und ich bin es übrigens auch nicht.

Dann sind Sie beide sich eigentlich ähnlicher als man meinen würde?

Lüthi: (schmunzelt) Ich sehe besser aus, du, Florian, bist intelligenter...

Florian Kohler, Sie sind der Enkel von SCB-Ehrenpräsident Werner Kohler. Kein Schelm, wer denkt, dass Sie zusammen mit dem SCB-General unsere Hockeypolitik machen.

Kohler: Excusez l'expression: Aber wer sagt, dass ich mit Marc zusammen die Hockeypolitik mache, redet Mist.

Lüthi: Als Florian als Swiss Ice Hockey-Geschäftsführer ins Spiel gebracht wurde, wusste ich nur, dass er der Mann von Steffi Buchli ist. Ich dachte, er sei ein Zürcher.

Der Berner **Marc Lüthi (56)** ist seit 1998 Geschäftsführer des SC Bern und inzwischen auch einer von mehreren Besitzern des Unternehmens. Bevor er SCB-General wurde, war er Mitbesitzer der erfolgreichen Berner Vermarktungsagentur «IMS Sport». Von 1998 bis 2005 hatte er zudem als TV-Moderator des Lokalsenders «TeleBärn» Kultstatus. Unter seiner Führung hat der SCB seit 1999 immer schwarze Zahlen geschrieben und sich vom Hockeyklub zum Hockey- und Gastro-Konzern mit 56 Millionen Franken Jahresumsatz entwickelt. Er ist zudem Präsident der «Alliance of European Hockey Clubs» (EHC), einer Interessenvereinigung, der inzwischen 77 Profiklubs angehören.

Kohler: Ein Zürcher, soweit kommts noch! Es stimmt, Marc hatte mit meiner Anstellung nichts zu tun.

Wir hören die Botschaft wohl, allein uns fehlt der Glaube.

Lüthi: Florian hat recht, ausnahmsweise hatte ich nichts damit zu tun. Dass du berndeutsch sprichst, habe ich erst gemerkt, als ich dich zum ersten Mal gesehen habe. Und ich war darüber ganz froh. So verstehe ich dich.

Kohler: Die Verbindung meines Grossvaters zum SCB war nur am Anfang meiner Tätigkeit ein Thema. Dass ich als Zweijähriger zum ersten Mal in Bern im Stadion sass, hat heute keine Relevanz mehr. Jeder, der im Hockey tätig ist, hat seine Anfänge bei einem Klub. Als Junior habe ich übrigens nicht für den SCB, sondern in Worb gespielt. Mit Jörg Reber und René Friedli.

Lüthi: Was, mit René Friedli?

Kohler: Ja, aber ich hatte weit weniger Talent.

Wir haben über die Wichtigkeit der Entwicklung der Champions Hockey League gesprochen. Aber wo bleibt dann die Nationalmannschaft, wenn wir immer mehr Termine für die Klubs brauchen?

Lüthi: Wir kommen auch mit einer guten Champions Hockey League, der Meisterschaft und dem Cup nicht auf mehr als hundert Spiele. Das Problem ist die WM, die uns dazu zwingt, schon Mitte April die Meisterschaft zu beenden.

Kohler: Marc, ich sage dir eins: Wenn wir noch mehr Spiele machen, wird es krachen. Du solltest nicht nur an den Klub denken, du solltest auch die Nationalmannschaft unterstützen. Zum Glück ist dein Sportchef da besser. Dieses Problem kannst du nicht verdrängen. Wenn wir 50 Qualifikationsspiele haben, wenn wir Termine für die Champions Hockey League und für den Cup brauchen – und zum Cup haben die Klubs ja

Florian Kohler (41) ist 2013 als Nachfolger von Matthias Berner (jetzt Bürogeneral beim EHC Kloten) Geschäftsführer (CEO) der Swiss Ice Hockey Federation (SIHF) geworden. In dieser Funktion ist er für die Führung der gesamten helvetischen Eishockeygeschäfte verantwortlich. Also für die Liga, die Nationalmannschaften, die Schiedsrichter, das Amateurbasketball und auch für die internationale Hockey-Diplomatie. Der Berner mit Lebensmittelpunkt in Zürich arbeitete von 2004 bis 2013 fürs Schweizer Staatsfernsehen SRF und war dort zuletzt für die Sport-Produktionen verantwortlich. Er ist seit 2010 mit der SRF-TV-Moderatorin Steffi Buchli verheiratet, mit der er eine Tochter hat.

gesagt –, dann kommen wir einfach nicht darum herum, über die Nationalmannschaft zu reden. Wir haben jedes Jahr eine WM, und da müssen wir mitmachen. Obwohl mir klar ist, dass es keine nachhaltige Wirkung hat, wenn die WM jedes Jahr ausgetragen wird.

Lüthi: Zumindest sollte man die WM nicht auf allen Stufen jedes Jahr austragen.

Kohler: Für die Junioren ist eine alljährliche WM sehr wichtig. Aber die A-WM...

Lüthi: Wenn ich als Marc Lüthi ohne jede Funktion, einfach als hockeyinteressierte Privatperson, etwas zu diesem Thema sagen darf, dann sage ich dies: Die Hockey-WM sollte bloss alle drei oder vier Jahre ausgespielt werden. Dann haben wir in den andern Jahren für die Meisterschaft bis Mitte Mai Zeit und die Terminprobleme sind gelöst.

Kohler: Ich sehe das auch so. Wenn wir einen Wettbewerb jedes Jahr austragen, dann verliert er an Wert, emotional und in der öffentlichen Wahrnehmung. Ein Jahr das Olympische Turnier, ein Jahr kein Titelturnier, dann die WM, das wäre ein guter Rhythmus.

Lüthi: Ich bin keineswegs gegen die WM. Aber eine Diskussion um die WM ist zwingend geworden.

Wie kann man denn etwas verändern?

Lüthi: Zugegeben, das ist alles aus dem hohlen Bauch gesagt, ich kenne ja die Verträge rund um die WM nicht. Wenn es eine geschickte und schnelle Lösung gäbe, wäre sie schon lange ge-

funden worden. Wir müssen beim internationalen Verband dieses Thema einfach immer und immer wieder ansprechen.

Immerhin ist mit René Fasel der Präsident des internationalen Eishockeyverbandes ja einer von uns...

Kohler: Wir haben grundsätzlich einen guten Draht zu ihm – und du Marc?

Lüthi: Alles tipptopp, ausser dass er halt ein Fribourger ist. Er hat mal gesagt, die Fribourger seien genetisch gegen die Berner programmiert. Das gilt auch umgekehrt. (lacht)

Kohler: Im Ernst. Wir müssen mit dem IIHF zusammenarbeiten und es ist wichtig, dass der internationale Verband das gesamte Hockey

«Wenn wir einen Wettbewerb jedes Jahr austragen, dann verliert er an Wert, emotional und in der öffentlichen Wahrnehmung.»

Florian Kohler zur Bedeutung der A-WM

vertritt, also auch die Interessen der Ligen und nicht nur der nationalen Verbände. Im Moment versteht sich der internationale Verband als der Verband der Verbände.



WM Paris

Erleben Sie unsere Eishockey-Nati live an der WM in Paris

Jetzt
Bahn + Hotel
buchen!

Unser
Geschenk:
CHF 60.-*



Buchungen online unter www.frantour.ch oder telefonisch unter der Nummer 031 378 01 01.
Ihr Rabatt-Code: «EISWM2017»

*Rabatt ist gültig für alle Reisen mit Transport und Hotel ab einem Wert von CHF 600.-. Gültig für Buchungen bis 31. Mai 2017.

Lüthi: Das ist ein Punkt, auf den wir immer wieder hinweisen.

Kohler: Wir haben in der Schweiz, was die Zusammenarbeit zwischen dem Verband und Klubs betrifft, ein Paradies. In Schweden, Tschechien, Deutschland oder Finnland bekämpfen sich Liga und Verband.

Marc Lüthi, was halten Sie von der Verbands-Philosophie «Swissness»?

Lüthi: Mir ist es egal, welchen Pass die Nationaltrainer haben. Gut müssen sie sein.

Sollten wir nicht auch in der Liga mehr Schweizer Trainer haben?

nicht einmal wussten, ob wir die Playoffs überhaupt erreichen werden. Wir haben die Chance genutzt, einen der grössten Trainer Europas zu engagieren.

Und wenn Sie diesen Trainer noch nicht engagiert gehabt hätten?

Lüthi: Dann wäre es möglich, dass Lars Leuenberger immer noch unser Trainer wäre – oder auch nicht. Das letzte Mal hat uns der Meistertrainer im Jahr der Titelverteidigung keinen Erfolg gebracht (Antti Tormänen, der Meistertrainer von 2013, wurde beim SCB entlassen, a.d.R.).

Kohler: Es ist wichtig, dass wir bei Swiss Ice Hockey mit Schweizer Nationaltrainern ein Zei-

Wenn wir Sie so reden hören, wird der SCB wohl nie am Spengler Cup teilnehmen.

Lüthi: So lange wir an drei Wettbewerben – Meisterschaft, Champions Hockey League und Cup – teilnehmen, werden wir nicht auch noch beim Spengler Cup spielen.

Also kein SCB beim Spengler Cup.

Lüthi: Genau. Aber es ist gut, dass die Nationalmannschaft teilnimmt und ich hoffe, dass es gut kommt. So wären wir künftig den Dezember-Termin der Nationalmannschaft los.

Kohler: Dann sind wir uns ja einig. Ein guter Auftritt der Nationalmannschaft beim Spengler Cup liegt auch mir am Herzen.



Kohler: Ja klar, es ist bedenklich, dass Arno Del Curto aktuell der einzige ist. Es ist unsere Aufgabe, die Trainer zu fördern.

Lüthi: Ihr könnt unseren Kari Jalonen einbürgern.

Kohler: (lacht) Ja genau! Es gibt übrigens genug Schweizer Interessenten für den Trainerjob, vielleicht ein gutes Omen für die Zukunft: Wir haben neulich einen Trainerausbildungs-Kurs für aktive Spieler ins Leben gerufen. Der war subito ausgebucht. 35 haben sich angemeldet, übrigens auch ein paar vom SCB.

Wer ist vom SCB dabei?

Lüthi: Das kann ich nicht sagen, das müssen Sie unseren Sportchef fragen.

Der SCB hat einen Schweizer als Meistertrainer nicht mehr weiterbeschäftigt.

Kohler: Ich habe mich bei Marc Lüthi schon nach den Gründen erkundigt...

Lüthi: ...und ich habe eine glasklare Antwort gegeben. Wir hatten uns zu einem Zeitpunkt für einen neuen Trainer entschieden, als wir noch

chen setzen und an dieser Strategie festhalten, so lange es möglich ist. Wir können nicht nur Trainer ausbilden, wir müssen auch den Mut haben, Schweizer Trainern eine Chance zu geben. Sonst heisst es zu Recht: Warum soll ich eine Trainerausbildung machen, wenn ich doch keinen Job bekomme?

Die Nationalmannschaft spielt nun erstmals beim Spengler Cup. Marc Lüthi, was halten Sie davon?

Lüthi: Der Spengler Cup ist gut für den HC Davos, der HC Davos ist wichtig für unser Hockey und darum ist der Spengler Cup gut. Nun können wir dank der Spengler Cup-Teilnahme den Dezember-Termin der Nationalmannschaft streichen...

Kohler: ...dann ist dir der Spengler Cup doch nicht gleichgültig.

Lüthi: Es kümmert mich nicht, so lange nicht sechs oder sieben Spieler des SC Bern aufgeboden werden.

Kohler: Wir werden mit der bestmöglichen Mannschaft beim Spengler Cup antreten.

Die Nationalmannschaft soll also künftig Stammgast beim Spengler Cup sein?

Kohler: Ja, das ist unser Ziel.

Lüthi: Dagegen habe ich nichts. So ist uns allen geholfen. Wir haben in der Liga einen Termin mehr im Dezember und ihr habt für die Nationalmannschaft eine gute Plattform.

Noch eine letzte Frage an Sie, Florian Kohler: Hat es Sie eigentlich geärgert, dass der SCB im Cup in der ersten Runde nicht mit der besten Mannschaft angetreten und in der ersten Runde gegen die Ticino Rockets ausgeschieden ist?

Kohler: Ja, sehr.

Haben Sie ihn angerufen?

Kohler: Nein, da sind mir andere zuvorgekommen.
Lüthi: Ja, ich hatte einige Anrufe. Aber ich nehme nichts zurück. Der Cup ist da, um etwas für die «Kleinen» im Amateurohockey zu tun. Wenn wir gegen Burgdorf, Thun oder Wiki gespielt hätten, wären wir mit der besten Mannschaft angetreten. ●

Die Hockeyparty zu Biel

Am 19. Februar wurde am Finaltag in der Bieler Tissot Arena bereits zum zehnten Mal die Schülermeisterschaft PostFinance Trophy ausgespielt. SLAPSHOT hat das Jubiläumsturnier besucht.

Text: Matthias Müller
Fotos: Pius Koller, Photopress

Es ist kalt an diesem Sonntagmorgen auf der Autobahn-Raststätte Pieterlen bei Biel, der Nebel prägt die Stimmung. Jeder weiss, was gleich geschehen wird, doch noch wirkt die Szenerie gespenstisch ruhig. Ab 9 Uhr kommen nach und nach die ersten NLA-Spieler an. Sie wirken verständlicherweise noch ein wenig schlaftrunken, schliesslich waren sie am Abend zuvor alle im Einsatz gestanden. Der Platz füllt sich, doch die Gruppen sind getrennt – auf der einen Seite des Parkplatzes stehen die Busse der Teams, die aus allen Ecken der Schweiz angereist sind, auf der anderen die Autos der Stars. Es herrscht eine gewisse Distanz.

Diese wird endlich durchbrochen, als die Spieler den Bussen zugeteilt werden. Der Plan: Jeder der 16 NLA-Spieler ist als Betreuer verantwortlich für ein Team, er fährt im Postauto mit bis zum Stadion, leitet das Warm-Up und steht den Jung-Akteuren danach bis zum Ende des Spiels mit Rat und Tat zur Seite. SCB-Verteidiger Ramon Untersander erhält das Team der Fideris Dragons zugeteilt. Eine Mannschaft von Fünft- und Sechstklässlern aus dem Prättigau, unter ihnen auch zwei Mädchen. Die Schülerinnen und Schüler sind teils seit 5 Uhr auf den Beinen, das Postauto hat sie – wie alle anderen Teams auch – zuhause ab-



SCB-Verteidiger Ramon Untersander im Postauto mit seinem Team – den «Fideris Dragons».

geholt und quer durch die ganze Schweiz ins Seeland chauffiert. «Vorher war es viel lauter», sagt eine Mutter und lacht. Eine andere erzählt, dass ihr Sohn am Abend vor lauter Freude kaum einschlafen konnte. Tatsächlich zeigt der Blick in das Hinterteil des Busses, dass die Kids und Untersander sich langsam abtasten. Der Nati-Star, ein Rheintaler, der passenderweise das KV auf der Geschäftsstelle des HCD absolviert und seine Karriere unter Arno Del Curto lanciert hatte, sitzt am Tisch, signiert Autogramme und beantwortet ruhig die Fragen – zig Augenpaare und Handykameras sind auf ihn gerichtet.

Voller Place Publique

Nach zehn Minuten reiht sich der Car in die Schlange vor der Tissot Arena ein. Das Gewusel ist gross, Kinder und Eltern verteilen sich über den grossen Place Publique. Insgesamt nehmen an diesem Turnier 135 Kinder im Alter zwischen sechs und zwölf Jahren teil. Rechnet man die Elternteile und Betreuungspersonen ein, dürften locker 300

Leute anwesend sein. Die Organisatoren sind jetzt gefordert, zumal auch noch 33 Mädchen, die zuvor eben das IIHF Global Girls Game gespielt hatten, die Halle verlassen müssen. Jeder Trophy-Spieler muss sein weisses Leibchen fassen, dazu brauchen rund 66 Kinder noch eine Ausrüstung. Christoph Zenger vom Materialpartner Ochsner Hockey, der auch bei den 25 regionalen Ausscheidungs- und Halbfinalturnieren zugegen war, hat jede Menge zu tun.

Beim Rundgang um die Arena sieht man Teams beim Aufwärmen, Biels Matthias Rossi kickt, Fribourg-Stürmer Daniel Steiner zeigt Übungen vor. Unten in den Katakomben fahren derweilen bereits die ersten Kids in Vollmontur durch die Gänge, an den Schlittschuhschonern Räder – eine Erfindung, die die altbackenen SLAPSHOT-Berichterstatter bis anhin noch nicht gekannt hatten. Bald stehen die ersten Partien an, man spürt die Vorfreude, die ersten Schlachtrufe sind zu hören. Die positive Energie, die in der Luft liegt, fühlt sich wunderbar an.



Morgenstund hat Gold im Mond: Um 9 Uhr beginnt die Reise an der Raststätte Pieterlen bei Biel.



Die Eishockeytaschen werden ausgeladen. 135 Kinder nehmen am Trophy-Finale teil.



Die Kids beim Aufwärmen mit Gottéron-Stürmer Daniel Steiner.



Biel-Stürmer Matthias Rossi hilft seinen Spielern beim Trikotwechsel.



Biel-Verteidiger Dave Sutter beklatscht lautstark die Aktionen seines Teams.



Mit dem Eintritt in die Halle überwältigen uns die Eindrücke. Sechs Teams, drei Partien in drei Zonen, drei Schiedsrichter, zwei Mal zehn Minuten lang Vier gegen Vier. Nach jeder Minute ertönt die Sirene, es ist das Zeichen, um zu wechseln. In der Ecke stehen die Betreuer und Begleitpersonen, die Tipps geben, Blöcke organisieren und klatschen, wenn ihre Schützlinge ein Tor erzielt haben. Klar, das eine Team lässt einen Spieler im Tor, ein anderes spielt mit dem vollen Kontingent. Davon abgesehen lässt sich indesessen kaum Taktik erkennen. Der Gameplan ist einheitlich und lautet: Spielfreude. Nicht minder bunt ist auch das Treiben auf der Tribüne. Gewisse Eltern haben sich zu Fan-Blöcken zusammengeslossen, sie haben Transparente, Kantonsfahnen und Kuhglocken mitgebracht. Die Mannschaft aus dem Puschlav, die Poschivo Orsi, die wegen der langen Distanz bereits am Vortag angereist sind, scheinen sogar gleich einen ganzen Fanklub mitgebracht zu haben. Jedes Tor wird frenetisch bejubelt, dazu wummern Bässe aus dem mitgebrachten Lautsprecher. Es ist eine echte Hockey-Party, die sich hier in Biel abspielt.

Auch für die Eltern ein Highlight

Zurück in den Katakomben treffen wir auf Christian Roth. Der Ostschweizer, seit der ersten Austragung des Turniers als Projektleiter an Bord, meint auf die euphorisierten Eltern angesprochen schmunzelnd: «Ja, auch die freuen sich. Es ist auch für sie ein Highlight.» Nun denn, für ihn ist das Ganze freilich weit weniger eindrücklich, als für uns – nach zehn Austragungen und ständigem Fine-tuning, weiss keiner besser als er, wie der Hase



läuft. Er zählt die anwesenden Mitarbeiter auf – «fünf Mitarbeiter der SIHF, zwölf Schiedsrichter, zwei Zeitnehmer, ein Speaker, ein Bieler Turnierverantwortlicher, zwei Mitarbeiter von Ochsner Hockey» – und sagt bestimmt: «So gut, wie das Ganze organisiert ist, kann es kaum Chaos geben.» Tatsächlich hat sich der Event über die Jahre stark entwickelt. Vor einigen Jahren ist eine vierte Kategorie hinzugekommen (die Kategorie D für Erst- und Zweitklässler ohne lizenzierte Spieler), seit mittlerweile drei Jahren wird, dank Mithilfe des Presenting Partners PostFinance, das Konzept mit dem Postauto und den NLA-Stars praktiziert. Das wiederum bewirkt zweierlei: Einerseits kommen die Kinder in Nahkontakt mit ihren Vorbildern, andererseits werden nun alle Teams mit dem Postauto zuhause abgeholt, was es zusätzlichen Begleitpersonen ermöglicht, als Zuschauer ans Final-Turnier zu reisen. So ist die PostFinance



Trophy letztlich nicht nur zu einer Hockey-Säule im Breitensport, sondern auch zu einem Rekrutierungsinstrument für die Klubs geworden, die mittels Austragung der regionalen Vorausscheidungs- und Halbfinalturniere eine Plattform zum Anwerben von Nachwuchs erhalten haben. Was die Teilnehmeranzahl angeht, ist der Plafond indessen mit 26 Turnieren erreicht. 2281 Schülerinnen und Schüler haben heuer teilgenommen, insgesamt sind es in der letzten Dekade 21 407 gewesen, die sich an total 264 Turnieren gemessen haben. Einer von ihnen war übrigens ein gewisser Nico Gross, Verteidiger im NHL-Team EVZ Academy. Der 17-Jährige hatte einst als Erstklässler im Engadin bei der ersten Ausrichtung der PostFinance Trophy teilgenommen. Heute gilt er als eines der grössten Talente im Schweizer Eishockey. Wetten, dass wir eines Tages noch vom einen oder anderen Namen aus den restlichen 21 406 Teilnehmern hören werden?



Sie hatten die Nase vom

Dabei sein ist alles – dieses Motto galt selbstverständlich auch beim diesjährigen Finalturnier der PostFinance Trophy in Biel. Und dennoch: Wer antritt, der will auch gewinnen. Deshalb seien an dieser Stelle die Teams genannt, die sich von U20-Nationaltrainer Christian Wohlwend und Frauen-Nationaltrainerin Daniela Diaz eine Siegetrophäe überreichen lassen durften: In der Kategorie A (5. bis 6. Schuljahr) war dies das Team «Chesterwood Power» aus Kestenholz (SO), in der Kategorie B (3. bis 4. Schuljahr) das Team «Kestenholz Power» (ebenfalls aus Kestenholz), in der Kategorie C (1. bis 2. Schuljahr offen) die «Kloten Power Hawks» aus Nürensdorf (ZH) und in der Kategorie D (1. bis 2. Schuljahr, nur Unlizenzierte) «Poschivo orsi» aus Poschivo (GR).





Neu * Nouveau * Nuovo

Spring Hockey Burgdorf

Trainiere mit Weltmeistern, Schweizer Meistern, Meistermachern, NHL-Profis, Topskorern, Hockey-Experten aus Schweden – Russland – Kanada

Schon bald startet die Ochsner Hockey Academy mit den SPRING HOCKEY TRAININGS in Burgdorf. Dabei erwarten die Teilnehmer neue und internationale Trainingsaspekte und ganz viel Spass und Leidenschaft für das Hockey. Geleitet werden die Eistrainings von den bekannten Academy Coaches Bob Mongrain (Kanada), Valeri Chiriayev (Russland) und Morgan Samuelsson (Schweden).

Du hast einfach Lust auf Hockey im Frühjahr? Oder willst Dich gezielt unter der Anleitung von absoluten Profitrainern weiterentwickeln, so richtig angreifen und ein besserer Spieler werden? Dann bist Du bei der Ochsner Hockey Academy wie immer genau richtig! Vom 5. April bis 5. Juli bauen wir jeden Mittwochnachmittag unsere Zelte in Burgdorf auf und trainieren mit Spielern der Jahrgänge 2001–2008.

Schon für 50 Franken pro Training bist Du dabei, oder Du löst direkt ein Abo für alle 14 Trainings (500 Franken). Es erwarten Dich abwechslungsreiche Trainings im Bereich Einzeltaktik mit spannenden Skills & Drills und Spielen nach dem ACADEMY PRINZIP.

ACADEMY BREAKING NEWS

NEUER TEILNEHMERREKORD – Der bisherige Teilnehmerrekord von 1006 aus dem Jahre 2016 ist gebrochen! Per Mitte März sind bereits 1050 Camp-Anmeldungen für 2017 bei uns eingegangen. Damit ist die Ochsner Hockey Academy weiterhin mit deutlichem Abstand der grösste Anbieter von Hockey Camps & Events in Europa.

★ ALLE 2017 CAMPS & ANGEBOTE
JETZT ONLINE VERFÜGBAR AUF:
www.ochsneracademy.ch



Morgan Samuelsson

- Proficoach von 2004 bis 2012 für Rapperswil (NLA), Sierre (NLB), Djurgardens Stockholm (Schweden) und Bozen (Italien)
- 702 Profispiele mit 755 Skorerpunkten in Schweden, Schweiz, Deutschland und Österreich
- Schweizer Meister NLA mit ZSC Lions (2001)
- Spengler Cup Sieger mit HC Davos (2000)
- Spengler Cup All-Star Team (1999)

Valeri Chiriayev

- Proficoach seit 2006
- Trainer A-Diplom von Swiss Ice Hockey
- Aktuell Headcoach Elite Junioren HC La Chaux-de-Fonds
- 2x A-WM mit Ukraine
- NLB Coach in La Chaux-de-Fonds und Neuchâtel
- Weltmeister mit Sowjetunion (1989); 5 A-Weltmeisterschaften und Olympia 2002
- 408 Spiele Sokol Kiev (Sowjetunion), 344 Spiele NLA, 420 Spiele NLB
- Insgesamt 1172 Profispiele mit 1028 Skorerpunkten
- Schweizer Meister NLA mit SC Bern (2004)
- Schweizer Meister NLB mit La Chaux-de-Fonds (1996) & EHC Biel (2006)

Bob Mongrain

- Academy Head Coach seit 2013
- 25 Jahre als Profitrainer in der Schweiz & Kanada
- NLB Meister mit dem EHC Visp (2011) und QMJHL Champion mit Hull Olympiques (1995)
- CIS Champion mit University of Moncton 2005 & 2007; CIS Coach of the Year 2007 & 2009
- TV Hockey-Experte für RTS
- 91 NHL Spiele für Buffalo Sabres und Los Angeles Kings
- 340 Nationalliga Spiele für Kloten, Sierre und Martigny mit 578 Skorerpunkten
- Insgesamt 936 Profispiele mit 1193 Skorerpunkten
- AHL Champion als Captain der Rochester Americans (1980)
- Mehrfaches Mitglied des Team Canada

★ THE A.C.A.D.E.M.Y. PRINCIPLE ★



A ★ GILITY

Balanced 360-degree skating movement in all directions. Forwards, backwards, sideways.



C ★ ONTROL

Control your skating. Control your stick. Control the puck. Control body & mind. Control the game.



A ★ CCELERATION

Get in the action. Quick. Explosive.



D ★ RIVE

Play with a spark. Be ambitious and determined. North-south. With drive to the net.



E ★ FFICIENCY

Train the right things at the right time. And reach your goals.



M ★ ORE

Train harder than anybody. Invest in your future.



Y ★ OCHSNER HOCKEY ACADEMY?

Because WE CARE FOR YOU! The Place To Be!



Dranbleiben lohnt sich

Wenn hierzulande über den anstehenden NHL-Entry Draft in Chicago gesprochen wird, dreht sich alles um Nico Hischier. Dabei geht geme unter, dass mit grösster Wahrscheinlichkeit noch ein anderer Schweizer früh zum Handkuss kommen wird: EVZ-Verteidiger Tobias Geisser.

Tobias Geisser



Geboren: 13. Februar 1999. **Grösse:** 193 cm. **Gewicht:** 91 kg. **Position:** Verteidiger. **Klubs:** bis 2012 Engelberg, Luzern, seit 2012 EVZ (Junioren, NLB, NLA). **International:** U18-WM 2016 (5 Sp, 1 T), Hlinka Memorial 2015, 2016 (total 8 Sp, 2 A).

Text: Matthias Müller
Fotos: Pius Koller, zVg

Der NHL Entry Draft 2017 am 23. Juni hat im Jahreskalender des Schweizer Sports einen hohen Stellenwert. Zum ersten Mal überhaupt werden einem Schweizer reelle Chancen zugestanden, als Nummer 1 gezogen zu werden. Alle Augen werden

deshalb auf Nico Hischier, das Supertalent aus dem Wallis, gerichtet sein. Wer den Event live verfolgen möchte, dem sei aber geraten, auch nach Hischiers Wahl noch ein wenig dran zu bleiben. Denn mit dem EVZ-Verteidiger Tobias Geisser könnte bereits in der dritten Runde ein weiterer Schweizer an der Reihe sein. Ja, besser noch, mit guten Leistungen an der anstehenden U18-WM könnte der Engelberger sogar noch früher zum Handkuss kommen.

Tobias Geisser? Nun, wer sich in dieser Saison ein Spiel der EVZ Academy angesehen hat, weiss von wem die Rede ist. Der Sportgymnasiast hat im Alter von 17 Jahren im NLB-Team bereits eine wichtige Rolle eingenommen, überdies durfte er bereits 14 Mal mit dem NLA-Team antreten und erst kürzlich einen Zweijahresvertrag als Profi unterschreiben. Dass er im Dezember den letzten Kaderschnitt vor der U20-WM nicht überstanden hatte, war die wohl umstrittenste Personalentscheidung von Trainer Christian Wohlwend – ob schon das Talent mit Jahrgang 1999 ja noch einen Underager-Status genoss.

Stören muss Tobias Geisser das freilich nicht. Er wird seine U20-WM schon noch bekommen. Schliesslich gilt er zusammen mit seinem Academy-Teamkollegen Nico Gross, den wir an dieser Stelle bereits in der vorletzten Ausgabe vorgestellt hatten, als grösste Verteidigungshoffnung des Landes. Seine Zeit wird kommen und bereits an der U18-WM im April wird schon sehr viel Verant-

wortung auf seinen Schultern lasten. Denn Tobias Geisser wird das Team in der Defensive zu grossen Stücken tragen müssen.

Technisch nichts auszusetzen

Kann er das? Ja, er kann. Geisser, ein früherer Stürmer, der bei den Novizen zum Verteidiger umfunktioniert wurde, hat eine mehr als nur eine imposante Statur (193 cm, 91 kg), die er unglaublich gut übers Eis bewegt. Natürlich sprüht er nicht vor Explosivität – aber diese Kombination von Grösse und Mobilität ist so selten, wie beeindruckend. Weiter spielt Geisser sehr abgeklärt, er kann das Spiel gut lesen, einen guten ersten Pass spielen, sehr gut schiessen – weder mit seinem Slapshot noch mit seinem Handgelenkschuss (der allerdings noch eine schnellere Abgabe vertragen würde) muss er sich vor irgendeinem Alterskollegen verstecken. Sowieso fällt auf, wie smart er spielt. Seine Stockarbeit ist hervorragend, er hat das Gefühl für die richtigen Abstände, das passende Positionsspiel und einen guten Stand im Zweikampf. Technisch gibt es praktisch nichts auszusetzen.

Genau hier liegt ironischerweise aber auch sein mit Abstand grösstes Verbesserungspotenzial. Weil er nämlich so viele Situationen mit seinem Stock und seiner Spielintelligenz bewältigen kann, tendiert er dazu, das Körperspiel zu umgehen. Dabei hätte er mit seinen Massen ideale Voraussetzungen, um dem Gegner vor dem Tor wegzuarbeiten oder ihm in den Ecken auch einmal weh zu tun. Bei den Elite Junioren und sogar bis zu einem gewissen Grade in der NLB mag das noch funktionieren. Doch will sich Geisser, der in seinem Stil ein wenig an ZSC-Verteidiger Christian Marti erinnert, eines Tages in Nordamerika durchsetzen, muss er dies unbedingt ausmerzen.

Es sei Tobias Geisser an dieser Stelle deshalb wärmstens ans Herz gelegt, sich diesem Bereich unbedingt anzunehmen. Es könnte seine Chancen auf eine schöne NHL-Karriere, zu der er das Zeugs definitiv hat, massiv verbessern. Für ihn gilt dasselbe wie für den Draufzuseher: Dranbleiben lohnt sich. ●

In dieser Rubrik stellt SLAPSHOT im Laufe dieser Saison in jeder Ausgabe ein hoffnungsvolles Eishockeytalent aus den Jahrgängen 98 bis 00 vor. Die Auswahl der Spieler wurde unter verschiedenen Gesichtspunkten (Position, Klub, Spielweise) getroffen. Dieser Beitrag entstand unter der Mithilfe von Rafik Soliman, Amateur Regional Scout ISS Hockey.



Hauptsponsor und Official Health Care Partner des EV Zug

In Höchstform.

Auf dem Eis und im Leben.



War es richtig, Segers Vertrag zu verlängern?

Mathias Seger gehört zu den grössten Verteidigern des Schweizer Eishockeys. Mit 39 Jahren hat er alles gewonnen, was es ausserhalb der NHL zu gewinnen gibt. Er hat wie kein anderer Spieler den ZSC Lions geholfen, das zu werden, was sie heute sind: ein Ligakrösus, der sich zu grossen Stücken selbst reproduzieren könnte. Könnte? Ja, der Konjunktiv ist in diesem Zusammenhang wohl gewählt. Denn in letzter Zeit haben die ZSC Lions vermehrt auch wieder Spieler für Rollen eingekauft, die eigentlich mit Kräften aus ihrer eigenen formidablen Nachwuchsabteilung besetzt werden sollten. Schon alleine diese Feststellung lässt das oft portierte Argument, Segers Vertragsverlängerung um ein Jahr versperre einem Jungen einen Platz, heuchlerisch erscheinen. Weiter wird geklagt, Seger sei nicht mehr gut genug, um diesem Team auf dem Eis zu helfen. Auch das ist Unsinn. Natürlich, er spielt kaum mehr in den Special Teams, nicht mehr unter den Top 4-Verteidigern und wird zeitweilig nur als 13. Stürmer eingesetzt. Dennoch ist Mathias Seger mit seiner Erfahrung, seinem Willen, seiner Hartnäckigkeit und seinem Leadership noch locker gut genug, diesem Team auf dem Eis zu helfen. Beiläufig bemerkt: Noch in dieser Regular Season hat er sich in Sachen Eiszeit und Plus/Minus-Statistik in den Top 10 der Mannschaft eingereiht. Gleichzeitig, und das ist ebenso wichtig, sorgt er neben dem Eis als ultimativ Teamspieler dafür, dass diese Mannschaft in guten und in schlechten Zeiten eine echte Mannschaft ist. Das war, ist und bleibt seine vielleicht grösste Qualität, denn in dieser Disziplin wird man mit dem Alter nicht schwächer, sondern besser. Wenn es dazu noch eines Beweises bedarf hätte, dann hat er ihn in dieser Saison geliefert, als er seine neue Rolle akzeptierte und sie mit der selben Leidenschaft ausfüllte, wie diejenige des Franchise-Verteidigers, der er zuvor so lange gewesen war. Nun hat Mathias Seger den Drang eine weitere Saison zu spielen. Dafür sollten ihm die ZSC Lions dankbar sein. ●

Ich freue mich sehr, dass Mathias Seger auch nächste Saison spielen wird. Es ist gut, dass er weiterhin das tun wird, was ihm am meisten Spass macht: Eishockey spielen. Aber leider tut er es bei den ZSC Lions. Beim falschen Klub. Ja natürlich, seine Bedeutung für die Chemie in der Kabine der Löwen kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Aber seine Zeit im Hallenstadion ist abgelaufen. Ach, wäre das ein Gewinn für unser Hockey, eine Freude, ein Spektakel, wenn ihn sein «letztes Hurra» für ein Jahr nach Rapperswil, nach Biel, nach Ambri, nach Fribourg oder nach Olten führen würde. Zu einem «Kleinen». Dort würde sein Charisma heller strahlen als in Zürich. So wie einst SCB-Kultverteidiger Andreas Beutler seinen Karriereherbst mit dem Aufstieg in Langnau krönte. Einem so charismatischen Leitwolf wie Mathias Seger sollte nicht zugemutet werden, hinten im Rudel zu traben. Ich will Mathias Seger als leidenschaftlichen Verteidigungsminister sehen. Ich will den wahren Mathias Seger sehen. Nicht als Ergänzungsspieler mit Kurzeinsätzen als 7. Verteidiger oder gar als Flügel in der vierten Linie. Ein ungeschriebenes Gesetz des Mannschaftssports lautet: Das Team ist immer wichtiger als der Einzelspieler. Ein Sportchef hat stets im Interesse des Klubs zu entscheiden. Das Interesse der ZSC Lions ist der Gewinn von Meisterschaften und die Förderung eigener junger Spieler. Für ein Hockeyunternehmen, das die grösste Nachwuchsabteilung Europas betreibt und zusätzlich die besten jungen Verteidiger im Lande zusammenkauft (wie Samuel Guerra, Christian Marti und Dave Sutter), macht es keinen Sinn, einem 39-jährigen Kultverteidiger den Vertrag zu verlängern. Spieler kommen und gehen, Klubs bleiben bestehen. ZSC-Sportchef Edgar Salis stellt das Interesse seines Freundes, seines einstigen Mitspielers (dessen Agent er für kurze Zeit war) und Wohnpartners über das Interesse der ZSC Lions. Das ist sympathisch. Aber im Sinne des Hockeyunternehmens ZSC Lions falsch. ●

Ja

Matthias Müller
Redaktionsleiter
SLAPSHOT



Nein

Klaus Zaugg
SLAPSHOT-Autor
und Kolumnist



Interdiscount

Aus der Schweiz -
für die Schweiz

Inter Discount

Einkaufen wie es dir gefällt.

acer

15% auf Acer- Produkte!

789.65
~~1399.-~~
Inkl. 15%



KREDIT
19.85
PRO MONAT

acer

Notebook 15.6" Aspire E 15 (E5-575) Art. 937402
• Intel® Core™ i7-7500U Prozessor • RAM-Speicher 8 GB DDR4 • 256 GB SSD + 1 TB HDD
• NVIDIA GeForce 940MX, 2 GB DDR5 • 15.6" FHD TFT LCD Display 1920x1080 px • Windows 10 64-bit
statt 1399.- nur 929.- minus 15%
Kredit: 48x19.85/Totalpreis 952.80/inkl. VRG/9.9% Jahreszinssatz, zzgl. Fr. 25.- admin. Gebühr



Gültig vom 13. bis 26.3.2017

Rabatt nicht kumulierbar mit anderen Bons/Rabattaktivitäten. Zubehör, Reparaturen, Dienstleistungen und Spezialbestellungen ausgeschlossen. Pro Kunde max. 3 Stück vom gleichen Artikel. Solange Vorrat.

398.65
~~599.-~~
Inkl. 15%



acer

Desktop PC 21.5" Aspire C 22 (AC22-720)
Art. 935298 (Einführungspreis)
• Intel® Pentium® Prozessor J3710
• RAM-Speicher 4 GB DDR3
• 1 TB 2.5" HDD 5400 U/min
• Intel HD Graphics 405
statt 599.- nur 469.- minus 15%

220.15
~~449.-~~
Inkl. 15%



acer

Notebook 11.6" Aspire One 11 (AO1-132) Art. 937405 (Einführungspreis)
• Intel® Celeron® Prozessor N3060
• RAM-Speicher 2 GB DDR3L • 32 GB eMMC + 1 TB One Drive • Intel HD Graphics
• 11.6" HD TFT LCD Display 1366x768 px • Windows 10 64-bit • Acer Crystal Eye Webcam
statt 449.- nur 259.- minus 15%

1359.15
~~2099.-~~
Inkl. 15%



KREDIT
34.10
PRO MONAT

acer

PC desktop Predator G3 (G3-710) Art. 938032
• Intel® Core™ i7-7700 Prozessor
• RAM-Speicher 16 GB DDR4
• 512GB SSD + 1TB HDD 7200 U/min M.2
• NVIDIA GeForce GTX 1050, 2 GB GDDR5
statt 2099.- nur 1599.- minus 15%
Kredit: 48x34.10/Totalpreis 1636.80/inkl. VRG/9.9% Jahreszinssatz, zzgl. Fr. 25.- admin. Gebühr



Unsere Preise verstehen sich inkl. MwSt. Irrtümer und Druckfehler vorbehalten. Gültig solange Vorrat.

679.15
~~1199.-~~
Inkl. 15%



acer

Notebook 17.3" Aspire E 17 (E5-774G-52P5) Art. 937400
• Intel® Core™ i5-7200U Prozessor • RAM-Speicher 8 GB DDR3
• 17.3" HD TFT Display 1600x900 px • NVIDIA GeForce 940MX, 2 GB DDR5
• 128 GB SSD SATA 6 Gb/s + 1 TB HDD • Windows 10 64-bit
statt 1199.- nur 799.- minus 15%
Kredit: 48x17.05/Totalpreis 818.40/inkl. VRG/9.9% Jahreszinssatz, zzgl. Fr. 25.- admin. Gebühr



Eingespielter Betrag:
CHF 345 400.–



Wenn Top Scorer punkten, kassiert der Nachwuchs.

Auch diese Saison engagieren wir uns für die Schweizer Eishockey-Junioren. Mit dem von den Top Scornern erspielten Gesamtbetrag unterstützen wir die Nachwuchskassen der Clubs und der Nationalmannschaften.

www.postfinance.ch/hockey

PostFinance 